

Ne kaldı? Ne kalacak? Was ist geblieben? Was bleibt? Erinnern an die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei

Tanç, Nesrin

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Tanç, N. (2021). *Ne kaldı? Ne kalacak? Was ist geblieben? Was bleibt? Erinnern an die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei*. (ifa-Edition Kultur und Außenpolitik). Stuttgart: ifa (Institut für Auslandsbeziehungen). <https://doi.org/10.17901/akbp1.14.2021>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

ifa-Edition Kultur und Außenpolitik

Ne kaldı? Ne kalacak? Was ist geblieben? Was bleibt?

Erinnern an die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei

Nesrin Tanç



MIGRATION IST
UNUMKEHRBAR!

FÜR DIE GESELLSCHAFT DER VIELEN, GEGEN RASSISMUS!
ÇOKLARIN TOPLUMU İÇİN, İRKÇİLİĞA KARŞI!
FOR A SOCIETY OF THE MANY, AGAINST RACISM!

ifa

ifa-Edition Kultur und Außenpolitik

***Ne kaldı? Ne kalacak? Was ist geblieben?
Was bleibt?***

Erinnern an die sogenannten
Gastarbeiter:innen aus der Türkei

Nesrin Tanç

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Zusammenfassung	6
Abstract	6
Executive Summary	7
1. Einführung: Ausgangslage und zentrale Fragestellung der Studie	12
2. Erinnerung – Gedächtnis – Identität	14
2.1 Erinnerungskultur	14
2.2 Vom Almanci und der Kultur aller	22
2.3 Alle Jubeljahre	29
2.4 Orte der Erinnerung	35
3. Spurensuche in den Erinnerungen	41
3.1 Erste Weichen	41
3.2 Verwobenheiten der Erinnerungskultur	53
3.3 Erinnerungen der Nachkommen	58
4. Fazit und Ausblick	64
Literatur	69
Über die Autorin	79

Vorwort

"Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen."

Max Frisch, 1965

2021 jährt sich das Anwerbeabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei zum 60. Mal. Vor 60 Jahren kamen die ersten sogenannten Gastarbeiter:innen nach Deutschland, um ihren Familien in der Heimat ein besseres Leben zu ermöglichen. Gleichzeitig waren sie durch ihre Arbeit auch am Aufbau des „deutschen Wirtschaftswunders“ beteiligt.

Die vorliegende Studie versteht sich als eine Auseinandersetzung mit den Folgen des Anwerbeabkommens von 1961. Fragen der Erinnerungskultur, Identität und Zugehörigkeit werden behandelt, während das Spannungsverhältnis beleuchtet wird, in dem sich die Zivilgesellschaft und im Speziellen die Erinnerungsgemeinschaft der sogenannten Gastarbeiter:innen derzeit befindet.

Der Autorin Nesrin Tanç möchte ich auf diesem Wege herzlich für die sehr gute Zusammenarbeit und ihr Engagement für dieses Forschungsprojekt danken. Mein Dank gilt auch meinen Kolleginnen des Forschungsprogramms „Kultur und Außenpolitik“ Sarah Widmaier, Jana Scheible-Khedekar und Anja Schön, die das Projekt konzeptionell und redaktionell begleitet haben.

Das ifa fördert den Kunst- und Kulturaustausch in Ausstellungs-, Dialog- und Konferenzprogrammen und agiert als Kompetenzzentrum der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Der Bereich Dialog und Forschung setzt Themen und erarbeitet Empfehlungen zur Stärkung und Weiterentwicklung internationaler Kulturbeziehungen. Wir initiieren, konzipieren und moderieren eine Vielzahl von Formaten, um globale Kulturbeziehungen in Veranstaltungen und wissenschaftlichen Publikationen zu reflektieren. Unsere Aktivitäten sind Räume für Austausch und gemeinsames Lernen an der Schnittstelle von Kultur und Außenpolitik.

Ihre

Odila Triebel

Leiterin des Bereichs Dialog und Forschung „Kultur und Außenpolitik“

ifa (Institut für Auslandsbeziehungen)

Zusammenfassung

Das deutsch-türkische Anwerbeabkommen aus dem Jahr 1961 steht für eine Zäsur mit einem unumkehrbaren Einwanderungsprozess. Diese Studie beschäftigt sich mit der Kultur der sogenannten Gastarbeiter:innen als Einwanderungsgeneration sowie den Festakten zu den Jahrestagen des Anwerbeabkommens im Kontext kultur- und identitätspolitischer Fragen und Konzepte. Die Studie ist eine Auseinandersetzung mit erinnerungskulturellen Fragen und damit, welche Narrative und Institutionen für eine Erinnerungskultur an die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei ab den 1960er Jahren bis zur Gegenwart zur Verfügung stehen. Für die Studie wurden neben Quellen- und Lektüreforschung Interviews mit Akteur:innen geführt, die zum Thema der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei Sammlungen aufgebaut oder Projekte durchgeführt haben oder sich als Kinder und Enkel der sogenannten Gastarbeiter:innen bezeichnen.¹

Abstract

The German-Turkish recruitment agreement of 1961 stands for a caesura with an irreversible immigration process. This study deals with the culture of the immigrant generation and the ceremonies on the anniversaries of the recruitment agreement in the context of cultural and identity-political questions and concepts. This study is an examination of questions of remembrance culture and thus which narratives are available for a culture of remembrance of the so-called guest workers from Turkey from the 1960s to the present. In addition to desk research, interviews were conducted with actors who have built collections or carried out projects on the topic of the so-called guest workers from Turkey or who describe themselves as children and grandchildren of the so-called guest workers.

¹ An dieser Stelle möchte ich allen Gesprächspartner:innen danken.

Executive Summary

Durch das Anwerbeabkommen mit der Türkei im Jahr 1961 und der Arbeitsmigration aus der Türkei hat sich in Deutschland in vielerlei Hinsicht ein kultureller Wandel vollzogen. Fragen zur Zugehörigkeit der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei und ihrer Nachkommen zur Kultur der Bundesrepublik Deutschland – so auch zur Erinnerungskultur – stehen jedoch noch stets in einem brisanten, innen- wie außenpolitisch spannungsreichen Verhältnis. Dabei spielen die Lebens- und Arbeitsumstände der ersten Einwanderungsjahre, der öffentliche Umgang mit rechten und gewaltvollen Anschlägen, die Fragen der kulturellen Zugehörigkeit, die Diasporapolitik der Türkei und die Innenpolitik in Deutschland jeweils wesentliche Rollen. Das Anwerbeabkommen mit der Türkei wird seit dem ersten Festakt 2001 im öffentlichen Diskurs immer wieder zum Anlass genommen, um innenpolitische Debatten zum Thema der Einwanderung und Integration (und meist auch der inneren Sicherheit und der Terrorgefahr) zu verhandeln. Innerhalb dieser Dynamiken wurden Narrative des Vertrauens, des interreligiösen Dialogs, aber auch des Vertrauensbruchs und der ‚opferidentifizierten‘ Erinnerung produziert, die es noch aufzuarbeiten gilt.² In diesem Jahr ist nach 60 Jahren ein Wechsel im Umgang mit der Erinnerungskultur zu erkennen. Dass die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei die erste vorwiegend muslimisch geprägte Gruppe von Einwander:innen in Deutschland waren, an denen sich antimuslimischer Rassismus entwickelte, wird allerdings nicht in angemessenem Umfang thematisiert.

Noch bevor ein öffentliches Geschichtsinteresse an der Kultur und Erinnerung der sogenannten Gastarbeiter:innen vorstellbar war, wurden über die Dynamik und die Formen des kulturellen Wandels, der gesellschaftlichen Entwicklungen und über das Leben in Deutschland und in der Türkei in unzähligen Gesprächen, Projekten, Filmen, Büchern und Ausstellungen die Geschichten der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei erzählt. Es ist also keine unerzählte Geschichte und die positiven wie negativen Erinnerungen der sogenannten Gastarbeiter:innen als auch der Gesamtgesellschaft sind in verschiedenen Formen des Wissens und der Erinnerung vorhanden. Das Abrufen von Erinnerungen ist in Deutschland aber noch nicht ritualisiert und institutionalisiert, d.h. beispielsweise in den Archiven der Stadtgesellschaft oder in den Kultur- und Literaturarchiven oder als nationaler Gedenktag angekommen und bleibt daher Privatsache.

Die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei und ihre Familien standen bisher im Zentrum integrationspolitischer Debatten um Rassismus, rechten Terror oder die

² „Muslimwerdung“ wird von Ezli verwendet in: Ezli, Özkan, 2013. Narrative der Integration und Assimilation im Film. In: Özkan Ezli/Andreas Langenohl/Valentin Rauer/Claudia Marion Voigtmann (Hrsg.). Die Integrationsdebatte zwischen Assimilation und Diversität. Grenzziehungen in Theorie, Kunst und Gesellschaft. Bielefeld: Transcript.

außenpolitischen Beziehungen mit der Türkei. Dabei ist die Rede von einer Türkei, die als Grenzpunkt Europas mit Deutschland in Verhandlung steht und seit 2010 eine aktive Diasporapolitik betreibt, indem sie die in Deutschland lebenden, türkischen Staatsbürger:innen und Einwander:innenfamilien als potentielle Wähler:innenschaft der türkischen Regierung adressiert und die deutschen Staatsbürger:innen vornehmlich als Opposition.³

Gleichzeitig lässt sich auch in der Türkei zur Erinnerung an die Gastarbeiter:innen als Träger:innen von kulturellem Wissen kein strategischer Expertisenaufbau verzeichnen. Die Studie leistet keine Analyse der Diasporapolitik der Türkei – vielmehr wird versucht, das Spannungsverhältnis zu beschreiben, in dem sich die Zivilgesellschaft und im Speziellen die Erinnerungsgemeinschaft der sogenannten Gastarbeiter:innen derzeit befindet. Dieses Wissen wird bisher weder in Deutschland noch in der Türkei dezidiert bearbeitet.

In der Erinnerung der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei und ihrer Familien spielen die Lebensbedingungen und die Selbstorganisation im Bereich Kultur in den ersten zwei Jahrzehnten der Einwanderung sowie die Anschläge der neunziger Jahre in Mölln und Solingen eine große Rolle.⁴ Die zehn Morde durch den Nationalsozialistischen Untergrund (NSU)⁵ und die Versäumnisse in der Aufarbeitung⁶ sowie institutioneller Rassismus sind aus erinnerungskultureller Perspektive Teil des Kollektivgedächtnis der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei und spielen auch in zahlreichen Werken und in aktuellen Konzepten wie denen zur postmigrantischen Kultur eine wesentliche Rolle.

³ Siehe dazu die Analyse von Seçkin Söylemez: <https://www.boell.de/de/2021/09/08/die-neue-tuerkische-diasporapolitik-und-die-wiederentdeckung-der-tuerkeistaemmigen>.

Vgl. ebenso: Aydın, Yaşar. Die neue türkische Diasporapolitik. Ihre Ziele, ihre Grenzen und ihre Herausforderungen für die türkeistämmigen Verbände und die Entscheidungsträger in Deutschland. SWP-Studie Stiftung Wissenschaft und Politik. Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit. 2014, S.5ff. Oder auch im Jahr 2010 gründete die türkische Regierung im Ministerium für Arbeit und soziale Sicherheit das Generaldirektorium für Auslandstürken und verwandte Völker (Yurtdışı Türkler ve Akraba Topluluklar Başkanlığı, Abk. YTB) vgl. Abadan-Unat, Nermin. In: 50 Jahre deutsch-türkische Migrationsforschung: Ein autobiografischer Rückblick von Prof. Dr. Nermin Abadan-Unat. S. 68ff.

⁴ Am 23.11.1992 wurden durch einen Brandanschlag in Mölln Bahide Arslan und Yeliz Arslan und Ayşe Yılmaz getötet. In Solingen wurden durch einen Brandanschlag am 29.05.1993 Gürsün Ince, Hatice Genç, Gülistan Öztürk, Hülya Genç und Saime Genç getötet.

⁵ (1) Enver Şimşek, getötet am 9. September 2000 in Nürnberg, (2) Abdurrahim Özudoğru, getötet am 13. Juni 2001 in Nürnberg, (3) Süleyman Taşköprü, getötet am 27. Juni 2001 in Hamburg, (4) Habil Kılıç, getötet am 29. August 2001 in München, (5) Mehmet Turgut, getötet am 25. Februar 2004 in Rostock, (6) İsmail Yaşar, getötet am 9. Juni 2005 in Nürnberg, (7) Theodoros Boulgarides, getötet am 15. Juni 2005 in München, (8) Mehmet Kubaşık, getötet am 4. April 2006 in Dortmund, (9) Halit Yozgat, getötet am 6. April 2006 in Kassel, (10) Michèle Kiesewetter, getötet am 25. April 2007 in Heilbronn. Auflistung aus: Dengler, P. Foroutan, N. Die Aufarbeitung des NSU als deutscher Stephan Lawrence Moment? – Thematisierung von institutionellem Rassismus in Deutschland und Großbritannien. In: Rassismuskritik und Widerstandsformen. S.429.

⁶ Assmann S. 131.

Die Frage ‚wer‘ an die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei erinnert, ist eine zentrale und intersektionale Frage, das heißt, sie betrifft mehrere separat operierende Bereiche wie Kultur, Bildung, Integration, Arbeit, Soziales und Medien in einzelnen Regionen und Städten mehr als in anderen, ist aber von zentraler Bedeutung für das ganze Bundesgebiet und die auswärtige Kulturpolitik. Dazu kommt, dass Fragen der Zugehörigkeit, der Präsentation und der Repräsentation eng verbunden sind mit Identitätsfragen. Das Thema der Identität und der Identitätspolitik spaltet sowohl die Bevölkerung als auch die Akteur:innen in fast allen Bereichen. Identität ist auch deshalb ein streitbarer Begriff, weil er in einem dynamischen Entwicklungsprozess entsteht und wandelbar ist und innerhalb der Formung des kollektiven kulturellen Gedächtnisses ausgehandelt wird. Daher werden zu Beginn der Studie markante Bezeichnungen hervorgehoben und eingeordnet.

Erinnerung und Gedächtnis hingegen sind Themen, die wie keine anderen Themen zusammenführen. Daher kommt der Frage nach der Erinnerungskultur und nach Gedenkritualen eine immense Bedeutung zu. Aber in den Kulturorten wie Museen, Archiven, Sammlungen, Theatern, Bildungs- und Weiterbildungseinrichtungen, den geisteswissenschaftlichen Zentren (Kultur-, Sprach- und Literaturwissenschaft) fehlt die Sichtbarmachung ‚migrationsbedingter Provenienz‘ in Form von Dokumenten und Geschichten zur Kultur des Einwanderungslandes aus Perspektive der Einwander:innen. Es fehlt bisher auch noch das mehrsprachige Personal in den Institutionen der Erinnerung und Kultur, die die Umsetzung von Forschung und Praxis im kulturellen Bereich aus der Perspektive der Zugewanderten längerfristig gewährleisten.

Alle kulturspezifischen Erzählungen, Geschichtsbilder, Codes, Wertehierarchien und Stereotypen, die zur Verfügung stehen, lassen sich in erster Linie in der Erinnerungsgemeinschaft selbst finden. Die Erinnerung an die ersten Jahrzehnte der Arbeitsmigration aus der Türkei sind allerdings nicht mehr direkt zugänglich, sondern wurden mangels Aufnahmemechanismen in die Kultur bisher größtenteils an die Nachfolgegenerationen übertragen. Es ist Zeit, den Angehörigen der einzelnen Teilgruppen mit eigener Identität (z.B. türkisch, kurdisch, armenisch, griechisch = kulturelle Mehrsprachigkeit), sowie ihren speziellen transnationalen Erfahrungen und transregionalen kulturellen Praxen Anerkennung zu verleihen. Dies wäre durch aktive Integration von Erinnerungsaktivist:innen möglich. Es bedarf insgesamt einer Stärkung der Erinnerungsträger:innen von kulturellem Wissen. Das Gedenken an die Opfer nationalistischer und rassistischer Gewalt muss zudem Beachtung finden. Dazu braucht es feste erinnerungskulturelle Zentren, die sich konkret mit der Aufarbeitung rechter Gewalt beschäftigen. Zum Gedenken an die Anschläge und an die Opfer nationalistischer und rassistischer Gewalt haben sich zivilgesellschaftliche Initiativen gebildet, denen Erinnerungs- und Gestaltungsmöglichkeiten zugeteilt werden müssen.

Handlungsfelder

1. Sammlungsaufbau an den Orten der Erinnerung (Die materielle Ebene)

Erst durch die Anerkennung der Erinnerung durch Verwahrung und Sammlungsaufbau werden Inhalte und Geschichten (Narrative) der Erinnerungsgemeinschaft sowohl für die Gesamtgesellschaft als auch für die Erinnerungsgemeinschaft als Praxis- und Handlungsraum selbst zugänglich. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt entzieht sich größtenteils den kommunalen und städtischen Archiven der Kultur, Literatur und Kunst des Landes das Wissen der Einwanderungsgesellschaft ab 1960 – besonders das der Migrant:innen aus der Türkei.

Um dem Anspruch auf Werterhaltung nachzukommen gilt es, Träger:innen und Übertragungsmedien des Erinnerens strukturell in die einzelnen Institutionen einzubinden und besonders dort, wo sogenannte Gastarbeiter:innen gelebt haben, Sammlungen aus Dokumenten, Fotos, Alltagskultur (Objekten), auch zu den Bereichen Literatur, Kultur und Kunst aufzubauen. So kann systematisch Expertise zum kulturellen Erbe der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei aufgebaut und in das bundesrepublikanische kulturelle Gedächtnis integriert werden. Was nach staatlicher Verordnung klingen mag, ist im Grunde das tatsächliche Praxisfeld der Erinnerungskultur.

2. Institutionalisierung der Kultur der Einwanderungsgesellschaft (Die soziale Ebene)

Produktionen und Rezeptionen (z.B. Forschung, Theater, Kunst, Musik, Literatur, Film) zu den Themen der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei und zum türkisch-kurdischen Leben in Deutschland müssen auf Bundesebene gefördert werden. Flächendeckend muss über die Implementierung der Geschichten und Dokumente der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei Sorge getragen werden. Die Stärkung eines umfassenden Bewusstseins einer mehrsprachigen Einwanderungsgesellschaft bedarf der gezielten Stärkung von Mehrsprachigkeit durch kulturelle Bildung.

Ziel sollte der Aufbau eines Akteur:innen- und Expertisen-Netzwerks im Bereich der Kultur sein, welches sowohl enge Verbindungen zwischen der kulturwissenschaftlichen Migrationsforschung und der Kulturpraxis erstellt und stärkt, Sensibilisierungs- und Aufarbeitungsprozesse in Deutschland initiiert, als auch in der Türkei mit Akteur:innen der Zivilgesellschaft zusammenarbeitet.

Mit strategischer Stärkung der geisteswissenschaftlichen Türkei- und Migrationsforschung kann im Dialog mit der Erinnerungsgemeinschaft sowohl auf regionaler, bundesweiter als auch auf transregionaler und transstaatlicher Ebene erinnerungskulturelle Forschung und Praxis betrieben werden. In Form von Kulturstudien zur Migration aus der

Türkei in Deutschland können Dialogräume für beispielsweise bisher als deutsch-, türkisch-, kurdisch-, griechisch-, armenische Themen und Erinnerungen geschaffen werden.

3. Anerkennung der zivilgesellschaftlichen Initiativen und Gedenkorte auf regionaler Ebene (Die mentale Ebene)

Zur Stärkung vorhandener Erinnerungskulturen zur Migration aus der Türkei wird ein dezidiertes Erinnern vorgeschlagen. Um bestehende Differenzen in der Aufarbeitung zu bestimmten Ereignissen angemessen aufgreifen zu können, ist die mentale Dimension der Erinnerungsarbeit unerlässlich: Sie steht für die generationsübergreifende Aufarbeitung von politischen, sozialen und kulturellen Versäumnissen sowie Gewaltverbrechen. Dazu gehören neben den oben genannten Aspekten Gedenkrituale, Denkmäler und Straßennamen zu Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und besonders den Opfern rechter Gewalt und rassistischer Anschläge. Es gilt, den Initiativen der Opferfamilien rechter Gewalt und anderer bundesweit agierender wie lokaler Bürger:inneninitiativen und Akteur:innen, die aktiv als Erinnerungsträger:innen an die Gewalttaten arbeiten und die bereits Quellen eruiert haben, zu stärken. „Möglicherweise müssen wir beginnen ein Gedenkbuch der ermordeten Menschen seit 1990 zu führen, es kann auch sein, dass ein musealer Ort geschaffen werden muss, um ihre Geschichte zu erzählen und zu bewahren.“⁷ Für die Frage, wie Anerkennung im Bereich Kultur und Gesellschaft verankert werden kann, ist die Suche nach regionalen Verortungen ein zentrales Element. Berliner Akteur:innen haben beispielsweise eine weitaus engere Verflechtung mit den Themen der Wiedervereinigung als Akteur:innen im Ruhrgebiet oder in München. Auch versteht sich beim Blick in die Türkei, dass erinnerungskulturelle Arbeit in bestimmten Regionen und Kulturen in der Türkei brisante innenpolitische Felder bespielt.

Aufbauend auf den Ergebnissen der Studie wird für die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) die strukturelle Stärkung von erinnerungskulturellen Räumen, Studien und Programmen in Deutschland und in der Türkei empfohlen.

Auf transnationaler – also außenpolitischer Ebene – betrachtet, handelt es sich um Erinnerungen und Erzählungen über das Leben in Deutschland und der Türkei, zwei sehr unterschiedlicher Staaten, die bisher keine gemeinsame Erinnerungskultur entwickelt haben.

⁷ Dischereit, Esther. Das Gedächtnis der Vielen: Erinnerung und Solidarität. Abrufbar unter: https://heimatkunde.boell.de/de/2021/10/09/das-gedaechtnis-der-vielen?utm_source=website&utm_medium=facebook&fbclid=IwAR0ZTnVoYAr54jdny7DxFfpXV1poc-KnM-J_EOESE0PD5rMBSpm0trP1CW0.

1. Einführung: Ausgangslage und zentrale Fragestellung der Studie

Für eine angemessene Auseinandersetzung mit erinnerungskulturellen Fragen zum Thema der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei ist es unerlässlich, die derzeitigen Debatten und Diskurse in Deutschland zu beachten und ihre anhaltenden Auswirkungen auf die Gesellschaft. Fragen zu Erinnerungen und zur Vergangenheit sind nicht ohne den Blick auf die Gegenwart zu beantworten. Doch was genau sind diese Auswirkungen und wie können Aufarbeitungs- und Dialogräume geschaffen werden?

Zur Auseinandersetzung mit Historisierungsprozessen des kollektiven Gedächtnisses und zur Analyse von charakteristischen Träger:innen des kollektiven Gedächtnisses werden zu Anfang grundlegende Studien zur Gedächtnis- und Erinnerungskultur thematisiert. Dabei wird stets auf die Zusammenhänge zwischen identitätspolitischen Debatten und den Mechanismen des kulturellen Gedächtnisses eingegangen. Was bedeutet Erinnerungskultur in Verbindung mit dem Gedenken an die sogenannten Gastarbeiter:innen? Wer erinnert an die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei? Ist es sinnhaft gezielt die Gastarbeiter:innen aus der Türkei zu adressieren und wenn ja, wie? Gibt es bereits erinnerungskulturelle Orte der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei? Ist es nicht auch Zeit, aller weiteren Gastarbeiter:innen ab 1950 zu gedenken oder alle Migrant:innen aus der Türkei bis auf Weiteres als solche zu adressieren? Gibt es regionale Unterschiede? Kann überhaupt von Erinnerungskultur gesprochen werden? Spielt die Erinnerung an den Holocaust oder Rassismuserfahrungen der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei eine Rolle? Sind die von rechter Gewalt Betroffenen und getöteten sogenannten Gastarbeiter:innen nicht bereits Teil der deutschen Erinnerungskultur?

Im ersten Kapitel wird eine Darstellung der erinnerungskulturellen Handlungsfelder vorgenommen und auf die Archive als Orte des kulturellen Gedächtnisses eingegangen. Die Entwicklung des ‚kulturellen Erinnerns‘ an die Zeit der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei ist gekoppelt an die Dynamiken in den Archiven und den dazugehörigen und verbundenen Kulturinstitutionen, die für das Erinnern zuständig sind bzw. wären. Geschichten, die basierend auf Archivmaterialien erzählt werden, werden als faktenbasiert und von nationalem wie internationalen Wert eingestuft. Archivmaterialien sind anerkanntes Kulturgut und dienen als Quellenmaterial für Forschung und Bildung. Durch die Auflistung der evaluierten Sammlungen wird deutlich, welche Herausforderungen in den grundlegenden Strukturen von Kulturinstitutionen zum Thema der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei bestehen. Nicht nur um eine gesellschaftliche Sensibilisierung für die Themen der Immigrant:innen – ausgerichtet auf eine transnationale Kulturgeschichte – weiterzuentwickeln, benötigen Wissenschaftler:innen, Leser:innen und

Rezipient:innen, die ein Wissen über die Türkei und Deutschland gleichermaßen aufweisen – auf mindestens zweisprachiger Lesefähigkeit basierend – Grundlagen und Archivalien.

Im zweiten Kapitel folgt der Versuch anhand der Analyse kulturwissenschaftlicher Konzepte und einzelner exemplarischer Werke, Personen und Initiativen Phasen der Kulturgeschichte der Einwanderungsjahre bis in die Gegenwart zu markieren. Die Auflistungen und Nennungen bilden keine repräsentative Bestandsliste der zahlreichen Werke und Akteur:innen. Vielmehr lässt sich hier eine erste Konturierung von markanten Narrativbildungen sowohl auf regionaler als auch auf bundesweiter und transnationaler Ebene finden. Die Bezeichnung einer ‚Migrantenkultur‘ oder einer ‚Interkultur‘ steht beispielsweise für eine bestimmte Phase im Prozess des Wandels und ist nun auch nicht mehr zeitgemäß.⁸ Die Bezeichnungen um eine ‚kanakische Kultur‘ oder eine postmigrantische Kultur stehen für spätere Phasen und Konzepte. „Die Kulturgeschichte des Einwanderungslandes Deutschland ist noch nicht geschrieben.“ schreibt Ezli in die Beschreibung seines aktuellen Bandes „Narrative der Migration. Eine andere deutsche Kulturgeschichte“ und lässt auf eine Analyse von Verwobenheiten der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei als Teil neuer Kulturgeschichte hoffen. Angefangen von wohlfahrtsstaatlichen Einrichtungen wird vorrangig am Beispiel des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen, in dem zahlenmäßig die meisten sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei lebten,⁹ eine Suche nach den Aspekten und Narrativen des kulturellen Gedächtnisses von sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei durchgeführt. Es werden die unterschiedlichen Formen von Trägerschaften der Erinnerungen vorgestellt. Durch kulturwissenschaftliche Analyse von Arbeitskreisen zur Literatur und Kultur werden Träger:innen von Erinnerungen markiert, die als Erinnerungsgemeinschaften bezeichnet werden können.

⁸ Weigel, 2018. S. 13 ff.

⁹ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/165266/umfrage/verteilung-der-tuerkischstaemmigen-bevoelkerung-in-deutschland-nach-bundeslaendern>.

2. Erinnerung – Gedächtnis – Identität

2.1 Erinnerungskultur

In diesem Kapitel wird auf drei Ebenen der Erinnerungskultur eingegangen: auf die soziale, die mentale und die materielle Ebene.¹⁰

Die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei sind Erinnerungsträger:innen der letzten 60 Jahre von mindestens zwei Nationen (Deutschland und Türkei), zwei Regionen, Kulturen und Sprachen. In den letzten Jahrzehnten sind sowohl in Deutschland als auch in der Türkei unzählige Werke und Netzwerke im Bereich der Kultur und der Künste entstanden, die prägend sind für die Alltagskultur und die Kulturgeschichte beider Länder. Dabei ist es wichtig direkt zu Anfang festzulegen, dass es bisher in beiden Ländern versäumt wurde, die Kulturgeschichte der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei herauszuarbeiten. So gibt es nur vereinzelt Grundlagenwerke zu den Erinnerungskulturen der sogenannten Gastarbeiter:innen. Vielmehr ist es so, dass es in unterschiedlichen Disziplinen wie in der Forschung in Form von Konzepten wie zu den Bindestrich-Identitäten „deutsch-türkischer“ Film/Literatur etc. oder „Migrantenliteratur“, „interkulturelle Literatur und Kulturwissenschaft“ wichtige erinnerungskulturelle Hinweise gibt. Sie werden hier mit den Konzepten zur Erinnerungskultur und dem kollektiven Gedächtnis teilweise zusammengeführt werden. Erinnerungskultur ist zwar zum großen Teil an Vorfahren gebunden, die das Wissen in Form von Erzählungen, Erinnerungen und Dokumenten weitertragen. Doch wie entwickeln sich Erinnerungen zur Erinnerungskultur einer Gesellschaft?

Die **materielle** Dimension der Erinnerungskultur bilden die Medien (Artefakte, Dokumente, Denkmäler, Literatur und Kultur) und deren Geschichtsschreibung, d.h. die wissenschaftliche Einordnung in historische Kontexte und Kultur- wie Geschichtskonzepte. „Erst durch die Kodierung in kulturellen Objektivationen, seien dies Gegenstände, Tests, Monumente oder Riten, werden Inhalte des kollektiven Gedächtnisses für die Mitglieder der Erinnerungsgemeinschaft zugänglich.“¹¹ Das „Bewusstsein sozialer Zugehörigkeit [...], beruht auf der Teilhabe an einem gemeinsamen Wissen und einem gemeinsamen Gedächtnis [...]“ Alles kann zum Zeichen werden, um Gemeinsamkeit zu kodieren“¹² erinnert Jan Assmann in seinem Buch „Das kulturelle Gedächtnis“ über die Symbolisierungsformen der Identität. Gleichzeitig betont er, dass die Formation von Identität eine Sache

¹⁰ In Anlehnung an die Analyse von Erll. Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. 2005. S. 100ff.

¹¹ Ebd. S. 102ff.

¹² Assmann, Jan. 2005. S. 139 ff.

der Reflexion ist, das heißt „des Reflexivwerdens eines unbewussten Selbstbildes“¹³ ist, was – je nach Form und Äußerung des Reflexivwerdens – in alle Dimensionen der Erinnerungskultur einwirkt.

Die Autorin und Preisträgerin des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels Carolin Emcke macht in ihrer Dissertation „Kollektive Identitäten: sozialpsychologische Grundlagen“ darauf aufmerksam, dass die Merkmale von unterschiedlichen Lebensformen und kollektiven Identitäten im „Grad der Bewusstheit für die eigene Konstruktionsgeschichte“ verborgen sind.¹⁴ Emcke schreibt auch, dass sich in Bezug auf den Aspekt des Vergessens marginalisierter Identitätskonstruktionen – zu denen die der sogenannten Gastarbeiter:innen dazugehören – „niemals ein – auch nur halbwegs – kohärentes Set an Bedeutungen und Praktiken oder ein historisch-fiktives Narrativ durchsetzen konnte.“¹⁵ Genau das hat sich in den letzten zwanzig Jahren entwickelt. Erinnern ist nicht immer etwas Freiwilliges, aber ein Prozess der Selektion ist unfreiwillig. Nicht an alles Erlebte wird erinnert und nicht alles, an das erinnert wird, entspricht der gesamtgesellschaftlich anerkannten Erinnerungskultur. Dies gilt vor allem für die Migration aus der Türkei.

Daher ist es überaus wichtig für die Auseinandersetzungen mit erinnerungskulturellen Fragen zu den sogenannten Gastarbeiter:innen Quellenforschung in den Übertragungsmedien des kulturellen Gedächtnisses zu betreiben und die verschiedenen Konstruktionen über bestimmte Ereignisse oder Begriffe festzuhalten. Literatur und Kultur übertragen dieses kulturelle Wissen.¹⁶

¹³ Ebd. S.130.

¹⁴ Emcke, Carolin. 2000. S. 223.

¹⁵ Ebd. S. 221.

¹⁶ Zur Rolle der Literatur als Trägerin kultureller Erinnerungen. Vgl. Erll, Astrid. 2005a. Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Stuttgart-Weimar: Metzler. S. 152–155, 2005b. Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses. In: Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (Hrsg.). Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Berlin/New York: de Gruyter, S. 249–266. Oder Ette, Ottmar. 2012b. Wissensformen und Wissensnormen des Zusammenlebens. Literatur – Kultur – Geschichte – Medien. Berlin: de Gruyter.

2. Erinnerung – Gedächtnis – Identität

Im folgenden Schema wird deutlich, welche ‚einfachen‘ Mechanismen bei der Verwahrung und Konstruktion des kulturellen Wissens Verwendung finden.¹⁷

Kulturelles Gedächtnis			
Erinnern (Auswählen, Achten)		Vergessen (Auflösen, Ächten)	
<i>aktiv</i>	<i>passiv</i>	<i>aktiv</i>	<i>passiv</i>
Sammeln (<i>Funktions-Gedächtnis</i>)	Ansammeln (<i>Speicher-Gedächtnis</i>)	Vernachlässigen	Vernichten
Kanon, Museum, Denkmäler	Archiv, Magazin	materielle Relikte und Reste, vergessene Depots über und unter der Erde	Zensur, Tabu, Abfall, materielle Zerstörung
Geisteswissenschaften, Bibliothek			

Abbildung 1: Modell zum kulturellen Gedächtnis nach Aleida Assmann

Die **soziale** Dimension der Erinnerungskultur steht für die „Trägerschaft des Gedächtnisses: Personen und gesellschaftliche (soziale, kulturelle und künstlerische) Institutionen, die an der Produktion, Speicherung und dem Abruf des für das Kollektiv relevanten Wissens beteiligt sind.“¹⁸ Archive, Bibliotheken und Universitäten stehen hier im Zentrum. Die Geisteswissenschaften und die geisteswissenschaftlichen Bibliotheken bilden dabei einen wesentlichen Teil des Erinnerns. Aber auch soziale Institutionen und öffentliche Praktiken wie Gedenkrituale gehören zur sozialen Dimension der Erinnerungskultur.

Die **mentale** Dimension der Erinnerungskultur speist sich aus allen „kulturspezifischen Schemata und kollektiven Codes, die gemeinsames Erinnern durch symbolische Vermittlung ermöglichen und prägen.“¹⁹ Fremd- und Selbstbilder, Werte und Ideale sowie Denkmuster sind Teil der mentalen Dimension und gleichzeitig Gegenstand der geisteswissenschaftlichen Forschung. Die Suche nach und Forschung zu den Narrativen einzelner Teilgruppen, Gattungen oder Personen und Länder und Regionen findet in den einzelnen Disziplinen der Geisteswissenschaften statt. Erst durch eine strukturelle Verankerung, eine aktive Vermittlung und Interaktion aller drei Dimensionen wird das kollektive und kulturelle Gedächtnis „produziert“.²⁰

¹⁷ Assmann, Aleida. Archive im Wandel der Mediengeschichte. In: Archivologie, 2009, S. 170.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Erll 2005, S. 102ff.

²⁰ Ebd.

Erfolgsgeschichten, wie die der Fußballspieler Özil und Gündoğan oder der Wissenschaftler:innen Özlem Türeci und Uğur Şahin, die 2020 für die Entwicklung des COVID-19-Impfstoffs internationale öffentliche Bekanntheit errangen, oder wie die der deutschen Politiker:innen wie Muhterem Aras (Landtagspräsidentin Baden-Württemberg), Cem Özdemir (als eine der ersten Abgeordneten ab 1994 im Bundestag) oder Aydan Özoğuz (Vizepräsidentin des Bundestags) sind nicht nur stellvertretend und symbolisch für die zahlreichen und mehrheitlich positiven Erfolgsgeschichten. Alle stehen für bestimmte Haltungen und Erinnerungsgemeinschaften und sind zum Teil Träger:innen von transnationalem kulturellem Gedächtnis beispielsweise für türkisches, kurdisches, tscherkessisches, armenisches und griechisches also auch christliches und muslimisches Leben in Deutschland. Gleichzeitig sind sie ein Teil der Geschichten von Ausgrenzung und Gewalt oder auch der Überwindung oder auch Leugnung von Ausgrenzung und Gewalt. Als Symbolisierungsformen²¹ und Geschichten der Identität sind sie darüber hinaus auch verbunden mit den Angehörigen nationalistischer und rassistischer Gewalt in Deutschland aber auch der Türkei. Diese Geschichten und Biografien bilden sowohl den mentalen als auch den sozialen Bereich der Erinnerung und Identitätsbildung ab. Sie liefern allerdings noch keine Narrative im Sinne narratologischer Kriterien und sind noch nicht in die Strukturen des Erinnerns eingebettet.

Während in der Öffentlichkeit der 1960er bis Ende der 1980er Jahre ein „zweifacher Erinnerungsboom“ stattfand und aus unterschiedlichen Perspektiven eine „bemerkenswerte Erweiterung des öffentlichen Interesses an Geschichte“²² befördert wurde, bestand für die Mehrheit der in Deutschland lebenden sogenannten Gastarbeiter:innen und ihrer Familien nur eine Gemeinsamkeit in der Öffentlichkeit und zwar, dass sie über die Einreisemöglichkeit des Anwerbeabkommens der 1960er-Jahre emigrierten und die größte und erste nicht-christliche Gruppe waren, die aus einem muslimischen Land kam, und es zigtausende Exilant:innen aus der Türkei gab, die sich zu den diktatorischen Regimen der Türkei äußerten. Mehr Auseinandersetzung mit der Geschichte und den Lebensweisen gab es nicht. Weder gab es breit angelegte Projekte zur Kultur der Türkei als Herkunftsland noch öffentlichkeitswirksame Präsenz der multiethnischen und mehrsprachigen Bevölkerung und Geschichte des Landes und den politischen Bündnissen. Über die Identitätsmodelle für die sogenannten Gastarbeiter:innen schreibt Fatima El Tayeb 2015 als „die relativ heterogene Gruppe derjenigen, die zwischen die strikten diskursiven Modelle von „deutsch“ und „fremd“ fallen, deutsche „sichtbare Minderheiten“, „Binationale, MigrantInnen, in Deutschland Geborene ohne deutschen Pass usw.“ Sie zeichnet in dem

²¹ Vgl. Assmann, Jan. 2005. S. 139 ff.

²² Wüstenberg, Jenny. 2020. Zivilgesellschaft und Erinnerungspolitik in Deutschland seit 1945. S. 294ff.

Artikel nach, wie die Gruppe der Nachkommen von Arbeitsmigrant:innen „als solche noch kaum wahrgenommen und benannt sind.“²³ Ezli macht darauf aufmerksam, dass in zahlreichen Werken der Literatur und im Film eine „neue Betroffenheit“ und „eine politische Entwicklung, die sich von der Sarrazin-Debatte, der Aufdeckung der NSU-Morde im November 2011 über die Gezi-Proteste in der Türkei 2013, das Aufkommen der PEGIDA im November 2014 in Dresden, die Flüchtlingskrise von 2015, den versuchten Militärputsch in der Türkei 2016 bis zum Verfassungsreferendum im Jahr 2017, die Einrichtung einer Abteilung für Heimat im deutschen Innenministerium und ihrer Umbenennung zum Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat im März 2018 bis zu den Anschlägen in Halle und Hanau vom Oktober 2019 und Februar 2020 erstreckt“²⁴, verarbeitet wird.

Ab 2016 waren es ‚Erdoğan-Anhänger:innen‘ und die ‚neue Welle‘, die vermehrt in den öffentlichen Fokus geraten sind.²⁵ Mit Letztem ist die durch politische Verfolgung oppositioneller Wissenschaftler:innen, Autor:innen und Künstler:innen ausgelöste Migration nach Deutschland ab 2016 gemeint.²⁶ Besonders die Demonstration mit 40.000 Teilnehmer:innen im Juli 2016 in Köln anlässlich des Putschversuchs in der Nacht vom 15. auf den 16. Juli 2016 und die darauf bezogenen Solidaritätsbekundungen gegenüber dem Staatspräsidenten Recep Tayyip Erdoğan, die Abstimmung zum Präsidentialreferendum 2017 sowie die ‚Özil-Debatte‘ um ein Foto des Fußballnationalspielers Mesut Özil und seines Mannschaftskollegen Ilkay Gündoğan mit dem türkischen Präsidenten wurden von den deutschen Medien aufmerksam verfolgt. Dabei wurde die Zugehörigkeit der Protagonist:innen zur deutschen Gesellschaft als Gegenpol zu dem türkischen Staatspräsidenten thematisiert.²⁷ Die hohe Beteiligung der türkischen Staatsbürger:innen, beispielsweise

²³ El-Tayeb, Fatima. 2015. Kanak Attak! Hiphop und (Anti-) Identitätsmodelle der ‚Zweiten Generation‘. In: Martin Sökefeld (Eds.), *Jenseits des Paradigmas kultureller Differenz* (95-110). Bielefeld: transcript Verlag. S. 95. Siehe auch Ezli, Özkan. 2022. *Narrative der Migration*.

²⁴ Ezli. 2022. S. 683.

²⁵ Publizist, ehemaliger Chefredakteur der Zeitung Cumhuriyet und Exilant Can Dündar schreibt beispielsweise über „Die Neuen/Son gelenler“ in der ZEIT anlässlich des 60. Anwerbeabkommens Gastkolumnen. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/can-duendar-die-neuen-asl-erdogan-1.5439405?reduced=true>. Vgl. auch das Nachrichtenportal der COSMO Redaktion des WDR „Türkei unzensuriert“: <https://www1.wdr.de/radio/wdr3/tuerkei-unzensuriert/index.html>.

²⁶ Nutsch, Ceyda. "New Istanbul" in Berlin. *Gastarbeiter-Türken vs. Braindrain-Türken*. Abrufbar unter: <https://de.qantara.de/inhalt/new-istanbul-in-berlin-gastarbeiter-tuerken-vs-braindrain-tuerken?page=0%2C1> Hier ein Artikel von Dündar über die Autorin Asli Erdoğan zum Thema: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/can-duendar-die-neuen-asl-erdogan-1.5439405?reduced=true>.

²⁷ Dieser Aspekt ist sicherlich eine kommunikationswissenschaftliche Analyse wert. Einige Beispiele aus den Medien dazu siehe: Berliner Zeitung. Artikel vom 31.07.2016. Rund 40.000 kamen. Erdoğan-Anhänger fordern auf Köln-Demo die Todesstrafe. <https://www.bz-berlin.de/deutschland/erdogan->

konkret derer, die sich 2017 für die AKP-Partei (Adalet ve Kalkınma Partisi – Die Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung) des Präsidenten Erdoğan und sein Präsidialsystem aussprachen, führte zu einem hochgradig problematisierenden und polarisierenden Blick auf die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei. Angesichts dessen, dass in einer massenmedial unterstützten Geschwindigkeit Bilder von türkisch-nationalistischen Mengen in deutschen Großstädten produziert werden, werden die Konsequenzen populistischer und nationalistischer Politik in Deutschland oder die Einflussnahme aus der Türkei in Deutschland nur vereinzelt öffentlich kommuniziert.²⁸ Ezli spricht von einer neuen Form des „Zwischen den Kulturen“, was das „Themenspektrum von den NSU-Morden bis zum versuchten Militärputsch in der Türkei“ abbildet und bedingt ist durch „das bisherige Fehlen einer formellen Kulturgeschichte der Migration in der Bundesrepublik, was dazu geführt hat, dass das soziale, aber auch kulturell zusammengewachsene deutsch-türkische Verhältnis ausgeblendet und getrennt wird“²⁹

Obwohl „alles zum Zeichen werden kann“ wie es Assmann beschreibt und das kulturelle Gedächtnis als Grundlage für kollektives Selbstverständnis auf wiederholten Bildern basiert,³⁰ wird die Suche nach der Identität von Migrant:innen aus der Türkei und ihren Kindern und Enkeln auch im Jahr 2019 in wissenschaftlichen Studien als kontrovers diskutiertes Thema beschrieben.

Wenn es darum geht, die Repräsentation der Lebensrealität der Einwanderungsgeneration nachzuholen, gilt es – wie es unter anderen der Musiker EKO Fresh mit den Sätzen

anhaenger-fordern-auf-koeln-demo-die-todesstrafe, zuletzt aufgerufen am 20.02.2020; Die Zeit. Artikel vom 31.07.2016. Erdoğan-Demo. 50.000 Demonstranten in Köln erwartet. <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-07/koeln-recep-tayyip-erdogan-demo-tuerkei>, zuletzt aufgerufen am 20.02.2020; Deutschlandfunk. Beitrag vom 01.08.2016. Burak Çopur im Gespräch mit Anke Schaefer und Christopher Ricke: Erdogan-Anhänger am Rheinufer „Demo für die Abschaffung der Demokratie in der Türkei“ https://www.deutschlandfunkkultur.de/erdogan-anhaenger-am-rheinufer-demo-fuer-die-abschaffung.1008.de.html?dram:article_id=361745, zuletzt aufgerufen am 20.02.2020; Hier ein Interview des WDR mit Prof. Dr. Haci Halil Uslucan, Direktor des Zentrums für Türkeistudien, An-Institut des Institutes für Turkistik, der Fakultät für Geisteswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen. Uslucan spricht über das Zugehörigkeitsgefühl der ‚Deutsch-Türken‘ und seine Studien zur Identifikation und Partizipation. Uslucan erklärt, dass die Verbundenheit und das Zugehörigkeitsgefühl der jungen Nachkommen der Immigrant:innen aus der Türkei zu ihrem Lebensort in Deutschland abnehmen. Uslucan, Haci-Halil. 2018. WDR-Radiointerview. In: WDR 5, 23.07.2018. https://wdrmedien-a.akamaihd.net/medp/podcast/weltweit/fsk0/169/1697059/wdr5westblickaktuell_2018-07-23_vielemigrantenkinderschiebenfrust_wdr5.mp3, zuletzt aufgerufen am 01.10.2018.

²⁸ Hier eine Sendung zum politischen Einfluss in NRW vom September 2020. ARD Report Mainz: <https://www.youtube.com/watch?v=EuanqLjhp0>.

²⁹ Ezli. 2022. S. 683ff.

³⁰ Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald (Hrsg.). 2010. S. 93.

„ich dachte ich wäre Deutscher“ in seinem Lied „Es brennt“³¹ zu dem Nagelbombenanschlag des NSU auf der Keupstraße in Köln und den Ermittlungsmisständen zusammenfasst – Erinnerung an markante Erfahrungen und Erinnerungen wie Ausgrenzung- und Gewalterfahrungen mit möglichst vielen Menschen zu teilen.

In zahlreichen anderen Werken – wie beispielsweise dem Theaterstück „Die Lücke“ aus dem Jahr 2014 von Nuran David Çalış – wird die operidentifizierte Erinnerung, in der eine Differenz zu einer vermeintlich deutsch-deutschen Erinnerung besteht, thematisiert.³² Die Gewaltgeschichte rechter Anschläge auf die türkischen Bürger:innen wie die Anschläge des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU), die bereits im Jahr 2000 begonnen haben, aber erst am 04. November 2011 aufgedeckt wurden und ihren Ursprung in den 1990er Jahren haben, stehen im Zentrum der Erinnerungskultur. Der Autor Zafer Şenocak beschreibt bereits kurz vor der Jahrtausendwende in seinem Buch „Gefährliche Verwandtschaft“ den Kern heutiger Diskurse zur Erinnerungskultur:

„Und die Türken in Deutschland müßten ihrerseits die Existenz der Juden entdecken, nicht nur als ein Teil der deutschen Vergangenheit, an der sie nicht mehr teilhaben können, sondern als Teil der Gegenwart, in der sie leben. Ohne die Juden stehen die Türken in einer dichotomischen Beziehung zu den Deutschen. Sie treten in die Fußstapfen der deutschen Juden ein. Solche Phantasien habe ich nur, wenn ich gut gelaunt bin. Die Wirklichkeit gibt mir keinen Anlaß zu solch konkreten optimistischen Überlegungen.“³³

Şenocak schreibt sehr früh über seine Überlegungen zum Thema der Erinnerungskultur in Zusammenhang mit den Migrant:innen aus der Türkei. Ezli konstatiert mehr als zehn Jahre nach Şenocaks Impulsen, dass Şenocak den „türkischen, deutschen und jüdischen Hintergrund seines Protagonisten und Ich-Erzählers Sascha Muhtesem“ als Gegenfigur zur Trennung dieser drei Identitäten aufstellt und es kulturgeschichtlich und erinnerungskulturell „um die Vorstellung einer zukünftigen, noch nicht vorhandenen, sondern erst herzustellenden Verbindung“³⁴ geht.

Die an Vorfahren gebundene generationsübergreifende Erinnerungskultur steht meist in Verbindung mit einem bezeichneten Territorium (Region wie z.B. Ruhrgebiet oder Anatolien oder Nation), in dem historische Momente miterlebt (Mauerfall oder NSU

³¹ Eko Fresh feat Brings. Erschienen auf dem Album „Deutscher Traum“ 2014. Musikvideo hier abrufbar: <https://www.youtube.com/watch?v=pe9sGWyK1CE>.

³² Zu operidentifizierter und operorientierter Erinnerung siehe Assmann, Aleida. Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention. München, Beck. 2013.

³³ Şenocak. 2009, S. 90. Siehe hierzu auch Ezli, Özkan, 2022. S.428ff u. 504.

³⁴ Ezli, Özkan. 2022. S. 431.

Aufdeckung/ Terroranschläge 11. September) oder sogar teilweise Ideologien mitausgeführt wurden („Opa war k/ein Nazi“ und/oder „Der Genozid an den Armenier:innen fand (nicht) statt“)³⁵ oder sich mit einer bestimmten Mehr- oder Minderheitengruppe identifiziert wird („Die Türken sind die neuen Juden!“).³⁶ Aleida Assmann verwendet für letztere These „Die Türken sind die neuen Juden“ die Metapher einer „politischen Waffe“ und unterstreicht damit, wie notwendig Diskurse und Forschung zu begrifflichen Differenzierungen ganz konkret in diesem Praxisfeld der Erinnerungskultur sind. Denn das Ausblenden dieser Zusammenhänge kann nicht die Lösung sein. Zumal auch auf transnationaler Ebene diese einfachen Identifikationsthese befördert werden und sich gegenseitig beeinflussen. Beispielsweise werden die Lebensumstände in den ersten Jahren der Arbeitsmigration und die fehlende Wertschätzung und Implementierung der Mehrsprachigkeit in den Bereichen Schule und Kultur in einer polarisierenden Diasporapolitik der Türkei thematisiert.³⁷

³⁵ Zum Ansatz der Erinnerungsgeschichte vgl. Patzel-Mattern, Katja. 2002. Geschichte im Zeichen der Erinnerung. Subjektivität und kulturwissenschaftliche Theoriebildung. In: Wischermann, Clemens (Hrsg.). Vom kollektiven Gedächtnis zur Individualisierung der Erinnerung. Stuttgart: Franz Steiner.

³⁶ Zitierte Beschreibung „Die Türken sind die neuen Juden“ ist aus Assmann, Aleida. Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. S. 130.

³⁷ Vgl. Kulaçatan, Meltem. Der NSU-Prozess aus Sicht der türkischen Teilöffentlichkeit. In: Fereidooni, Karim/El, Meral (Hrsg.). Rassismuskritik und Widerstandsformen. Wiesbaden: Springer VS. S. 269-290.

2.2 Vom *Almancı* und der Kultur aller

In zahlreichen Werken (Musik, Literatur, Theater) und Kulturförderprogrammen der unterschiedlichen Jahrzehnten bilden die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei inhaltliche Ausrichtung und die materielle Quelle. Sie prägen den Alltag, die Sprache, sind Wissensquelle und Inspiration. Sie sind aber auch diejenigen, an denen seit jeher die „Grenzen des Deutsch-Seins getestet“³⁸ werden: „Wenn heute die Frage gestellt wird, wer ein Deutscher ist und wer nicht, schaut man auf die Türken.“³⁹

Der Bedeutungswandel in der Kulturpraxis und in der Forschung legt Zeugnis ab zu diesen Grenzen und den charakteristischen Denkweisen der Vergangenheit und über das gemeinsame öffentliche Leben in der Gegenwart. Die Redewendung „*Almanya da yabancı, Türkiye de Almancı*“ übersetzt „In Deutschland Fremde, in der Türkei Deutschländer“⁴⁰ ist eine dieser Erzählungen über Grenzziehungen und Zugehörigkeiten.

Themen der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei bilden von Anfang an inhaltliche Ausgangspunkte in der Kulturproduktion, etwa in der Musikproduktion rund um die Musikszene ab den 1960er Jahren, die seit den 2010er Jahren unter dem Titel „Songs of Gastarbeiter“ von dem Kanak Attak Mitbegründer Imran Ayata und dem Galeristen Bülent Kullukcu in Form von Plattenveröffentlichungen und musikalischen Abendveranstaltungen reproduziert wird, sowie der Literaturproduktion ab den 1980er Jahren und ab 2010 im postmigrantischen Theater Ballhaus Naunynstrasse.⁴¹

Almancı setzt sich aus dem Nomen Alman (Deutsche:r) und dem Suffix -cı zusammen und wird als „Deutschländer“ übersetzt. Khan verwendet 2020 – meines Erachtens fälschlicherweise – den Begriff als „*Germanized Turks*“ und impliziert eine Assimilation.⁴² Anknüpfend an die genannten Kulturproduktionen kann von *Almancı* auch als Kulturpraxis gesprochen werden. In der Verwendung des Begriffs lassen sich sowohl

³⁸ Şenocak, Zafer. 2009 (2.Auflg.), S. 90.

³⁹ Şenocak, Zafer. 2009 (2.Auflg.), S. 90.

⁴⁰ Näheres vgl. Khan, Michelle. *Between Ausländer und Almancı. Transnational History of turkish-german Migration*. Abrufbar unter:

<https://www.ghi-dc.org/fileadmin/publications/Bulletin/bu66/53.pdf>

Vgl. ebenso: Seçkin Söylemez: <https://www.boell.de/de/2021/09/08/die-neue-tuerkische-diasporapolitik-und-die-wiederentdeckung-der-tuerkeistaemmigen>.

⁴¹ Zur Selbstbezeichnung *Almancı* siehe auch Moeller, Martina. *Postmigrantische Lebensformen und kosmopolitische Blicke in Texten von Yadé Kara und Mely Kiyak*. In: Renata Cornejo, Gesine Lenore Schiewer and Manfred Weinberg (Hrsg.) *Konzepte der Interkulturalität in der Germanistik weltweit*. Bielefeld: transcript Verlag, 2020, S. 231-250. Hier S. 233.

⁴² vgl. Khan, Michelle. 2020. *Between Ausländer und Almancı. Transnational History of turkish-german Migration*.

Fremdheitserfahrungen als auch Zugehörigkeitserfahrungen finden. Der Begriff ist sowohl in der türkischsprachigen Community in Deutschland bekannt als auch in der Türkei. Außerhalb dieser Erinnerungsräume spielt der Begriff keine erkennbare Rolle.⁴³ Die Verwendung des Wortes *Almanya* (aus dem Türkischen übersetzt: Deutschland) ist hingegen bereits medial und öffentlich in Deutschland bekannt. Zweifellos ist die Bezeichnung *Almancı* nicht ausschließlich die einzige oder eine durchweg positiv besetzte Bezeichnung. Jedoch steht *Almancı* für eine kulturelle Identitätskonstruktion der Einwanderungsjahre. Nach der Jahrtausendwende, also vierzig Jahre nach den ersten Einwanderungsjahren wird der Begriff von den Angehörigen, vornehmlich den Kindern und Enkel:innen als postmigrantische Kulturpraxis öffentlichwirksam markiert.⁴⁴

Almancı wird in Deutschland als Bezeichnung einer Selbstverortung und Identität sowie eines Auflehns gegen Identitäts- und Herkunftszuschreibungen wie die Bezeichnung „Menschen mit Migrationshintergrund“ verwendet. *Almancı* beschreibt daher eine Kategorie, die durchaus eine Wende in der Kulturpraxis und Analyse bewirkte. Damit ist auch die Zuordnung zur mentalen Dimension der Erinnerungskultur möglich. *Almancı* ist daher vielmehr Teil erinnerungskultureller Aktionen als beispielsweise die Bezeichnung Migrationshintergrund oder Deutsch-Türk:innen.

Die Beschreibungen „Migrationshintergrund“ oder Deutsch-Türk:innen finden in der Türkei keine Verwendung. Hingegen sind *Almancı* und die Übersetzung von Gastarbeiter:innen (*konuk işçi*) im öffentlichen Sprachgebrauch bekannt. Die Abgrenzungen zu einem vermeintlich „deutschen Volk“ ohne Migrationserfahrung, die sich in Form der Bindestrich-Identitäten wie Deutsch-Türk:innen (oder Euro-Muslim:innen oder Deutsch-Deutsche) und Menschen mit Migrationsgeschichte darstellen, weisen stets auf Gegenpole hin, was auf mehreren Ebenen der Erinnerungskultur Paradoxien hervorbringt.⁴⁵ *Almancı* steht für eine bestimmte Phase im kulturellen Gedächtnis und wurde als Synonym für „Gastbeiter:innen“ verwendet und ist durch Erzählungen und Überlieferung Teil des kulturellen Gedächtnisses der Arbeitsmigration nach Deutschland.

⁴³ Nicht zuletzt durch Filme wie „Almanya – Willkommen in Deutschland“ (2011) von Yasemin Şamdereli. Vgl. dazu Topcu, Canan. 2017. Darf die Subalterne lachen. In: Alkın, Ömer. (Hrsg.) Deutsch-Türkische Filmkultur im Migrationskontext. Springer VS. S. 335-360.

⁴⁴ Vgl. Yıldız, Erol. 2015. Nach der Migration. Postmigrantisches Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft. Bielefeld: Transcript. U.A. Foroutan, Naika. Die postmigrantische Gesellschaft. <https://rat-fuer-migration.de/2019/07/23/die-postmigrantische-gesellschaft/>, zuletzt aufgerufen am 16.05.2019.

⁴⁵ Vgl. Leggewie, Claus. 2005. Bindestrich-Deutsche, Euro-Muslims und Unions-Bürger: Eine Forschungsskizze zu den Erinnerungsorten von ‚Deutsch-Türken‘. In: Knabel, Klaudia/Rieger, Dietmar/Wodianka, Stephanie (Hrsg.). Nationale Mythen und kollektive Symbole. Funktionen, Konstruktionen und Medien der Erinnerung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 67–100.

Der Begriff kann somit auch der sozialen Dimension der erinnerungskulturellen Analyse zugeordnet werden. Im Gegensatz zu *Almanca* sind alle oben genannten Begriffe, wie Gastarbeiter:innen oder Menschen mit Migrationshintergrund, im öffentlichen Sprachgebrauch anerkannt und finden darin Verwendung, sowohl in identitätspolitischen Debatten als auch verwaltungstechnisch in Institutionen und in der Forschung. Somit haben alle Begriffe Eingang in die materielle Dimension der Erinnerungskultur zu den sogenannten Gastarbeiter:innen gefunden – außer *Almanca* (wie viele weitere mehrsprachige Bezeichnungen auch). In diesen Bezeichnungen stecken Verortungsversuche und sie stehen für Debatten, in denen die Teilnehmer:innen aus der Gegenwart die Vergangenheit und stets auch die Zukunft verhandeln. Dabei geht es um Geschichte, Reflexion, Bewusstsein, Wissen und Identität.

Die Rede von Emcke zur Preisverleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels im Jahr 2016 gibt wichtige Hinweise zu allen drei Dimensionen von Erinnerungskultur. Sie fragt nach der fehlenden Möglichkeit der doppelten Staatsbürgerschaft von Migrant:innen aus der Türkei (materielle Dimension), dem sozialen Klima (soziale Dimension) und den Fremdheitsmustern (mentale Dimension): „Sie wollen uns weismachen, dass es das nicht gäbe, Verfassungspatriotismus und demokratischen Humanismus. Sie wollen Pässe als Ausweise der inneren Verfasstheit missdeuten, nur um uns gegeneinander auszuspielen. Das hat auch etwas Groteskes: Jahrzehntlang hat diese Gesellschaft gezeugnet, eine Einwanderungsgesellschaft zu sein, jahrzehntlang wurden Migrantinnen und Migranten und ihre Kinder und Enkel als „Fremde“ angesehen, nicht als Bürgerinnen und Bürger, jahrzehntlang wurden sie behandelt, als gehörten sie nicht dazu, als dürften sie nichts anderes sein als Türken – und jetzt wirft man ihnen vor, sie wären nicht deutsch genug und besäßen einen zweiten Pass?“⁴⁶ Emcke stellt hier Verfassungspatriotismus und demokratischen Humanismus als Identifikationsformen vor und attestiert politische blinde Flecken der Ausgrenzung.⁴⁷ Während vor 20 Jahren nach dem Kollektiv „Wir Türken“⁴⁸ geforscht und Progressivität gesucht wurde, ändert sich mit den gewalttätigen Anschlägen am 11. September 2001 auf das World Trade Center die mediale und öffentliche

⁴⁶ Carolin Emckes Dankesrede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises 2016. Der Text folgt dem gesprochenen Wort:

<http://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/1244997/>, zuletzt aufgerufen am 23.05.2017.

⁴⁷ Näheres zu den Debatten und Strategien Inklusion und Ausgrenzung von Staatsbürgerschaften: Yurdakul, Gökçe/Bodemann, Y. Michal. 2010. Staatsbürgerschaft, Migration und Minderheiten. Inklusion und Ausgrenzungsstrategien im Vergleich. Wiesbaden: Springer VS.

⁴⁸ Schultz, Tanjev u. Sackmann, Rosemarie. „Wir Türken...“. Zur kollektiven Identität türkischer Migranten in Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschehen. B43, 2001. S. 40-46. Tanjev und Sackmann fragen in ihrer Studie aus dem Jahr 2001 dezidiert nach einer progressiv-kritischen kollektiven Identität türkischer Migranten in Deutschland.

Wahrnehmung gegenüber Muslim:innen, im Speziellen auch gegenüber Nachkommen von sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei, Marokko und Bosnien, was zu einem tiefgreifenden Klima des Vertrauensbruches geführt hat.⁴⁹ Der Autor Deniz Utlu zeichnet in seinem Text „Vertrauen“ die Zeit der Rasterfahndungen⁵⁰ und der Terrorismusbekämpfung ab den 2000er Jahren mit bemerkenswerten Erinnerungen nach.⁵¹ Utlu schreibt über den Fall des Bremer Murat Kurnaz⁵²: „Er ist nur ein Jahr älter als ich. [...] Ich empfand das damals als eine Ansage an mich, an alle, die Eltern aus der Türkei oder aus muslimisch geprägten Ländern hatten: Wenn du zur falschen Zeit am falschen Ort sein solltest, bist du auf dich alleine gestellt.“⁵³ Utlu beschreibt einen Vertrauensbruch, der bezeichnend ist für die „Zweite Generation“. Das Thema des Vertrauensbruches steht für Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Verhältnissen auf Basis einer Zugehörigkeit.

An diesen Vertrauensbruch hat die Inhaftierung des Journalisten Deniz Yücel (Jahr 2017) aus erinnerungskultureller Perspektive Anknüpfung gefunden. Allerdings hat im Fall Yücel eine hohe mediale und politische Unterstützung auch zu einer hohen zivilgesellschaftlichen Unterstützung und starken Symbolen wie beispielsweise „Eine kleine Stadt steht hinter dem Sohn ihrer Stadt“⁵⁴ geführt. Im Februar 2018 hält Cem Özdemir eine wütende Rede – adressiert an die AfD – zum Thema Deniz Yücel. Özdemir ruft ihnen (der AfD) seine regionale Zugehörigkeit – gleichgesetzt mit dem Wort Heimat zu: „Ich fliege nach Stuttgart. Da ist meine schwäbische Heimat, und die lasse ich mir von Ihnen nicht kaputt machen“.⁵⁵ Dieses Bekenntnis zu seiner schwäbischen Zugehörigkeit ist ein

⁴⁹ Vgl. Fereidooni, Karim/El, Meral (Hrsg.). Rassismuskritik und Widerstandsformen. Wiesbaden: Springer VS.

⁵⁰ Vgl. hierzu ein Bericht des DLF vom 16.09.2002 über die Rasterfahndung an deutschen Univeritäten. https://www.deutschlandfunk.de/rasterfahndung-nach-dem-11-september.680.de.html?dram:article_id=32203.

⁵¹ Utlu, Deniz. 2020. Vertrauen. In: Aydemir, Fatma, Yaghoobifarah, Hengameh. (Hrsg.) Eure Heimat ist unser Alptraum. Ullstein, S. 38-55.

⁵² Utlu über Kurnaz: „In dem Jahr, in dem ich Abitur machte, brachten US-Streitkräfte den Bremer Murat Kurnaz nach Guantanamo, weil sie ihn fälschlich für einen Terroristen hielten.“ Bericht von Jürg Keller zur Causa Kurnaz erschienen in amnesty - Magazin der Menschenrechte vom März 2007. Herausgegeben von Amnesty International, Schweizer Sektion. Hier abrufbar. <https://www.amnesty.ch/de/ueber-amnesty/publikationen/magazin-amnesty/2007-1/fall-murat-kurnaz>.

⁵³ Utlu, Deniz. 2020, S. 38-55. Hier S. 38.

⁵⁴ Siehe Interview mit Doris Akrap im DLF vom 27.02.2017 zum Protest unter dem Titel FreeDeniz gegen die Inhaftierung von Deniz Yücel.

https://www.deutschlandfunk.de/fall-denz-yuecel-ihr-kommt-uns-nicht-ungestraft-davon.694.de.html?dram:article_id=380048.

⁵⁵ Özdemir, Cem. Rede vom 22.02.2018. zum „Verhalten der Bundesregierung im Fall Deniz Yücel. Beratung des Antrags der Fraktion der AfD. Drucksache 19/846“.

<https://www.bundestag.de/mediathek?vi-deoid=7203273#url=L21ZGhdGhla292ZXJsYXk/dmlkZW9pZD03MjAzMjc&mod=mediathek, zuletzt aufgerufen am 10.06.2019>.

Bekanntnis zur regionalen Zugehörigkeit und der kollektiven regionalen Identität und den demokratischen Werten. Diese Situation des politischen kulturellen Kampfes um Zugehörigkeit erhöht insgesamt die Relevanz der öffentlichen Darstellung regionaler Kulturgeschichte. Das Themenfeld befindet sich in einem Modus der kumulativen Erinnerung und wird generationsübergreifend festgehalten. Daher bedarf es weiterer Aufarbeitung.

Ebenso bezeichnend ist, dass zu dieser Zeit die Konzepte der Interkulturalität für die Themen der sogenannten Gastarbeiter:innen genauso Konjunktur haben in der öffentlichen Praxis (Veranstaltungen, Kulturprogramme, Studien) wie die Anti-Identitätspolitik-Initiative Kanak Attak und ihre Kritik an dem Begriff Interkultur – auf die sich die postmigrantische Kulturpraxis und die Konzepte der postmigrantischen Wissensproduktion und Gesellschaft zurückführen lassen.

„Interkulturalität“ und die Bezeichnung ‚deutsch-türkisch‘ bildeten dabei Gegenpole und wurden von unterschiedlichen Forscher:innengruppen verwendet.⁵⁶ Dieser Hinweis ist ausschlaggebend für die als gegensätzlich erscheinende Auseinandersetzung mit den Begriffen und Kategorien der Ordnung von Kultur und Wissen in Bezug auf den Begriff der Interkulturalität. Interkulturalität wird sowohl in der Wissenschaft als auch in der Praxis als Teil der „Harmonisierungsgewalt“, wahrgenommen, die durch „monologische Selbstdarstellung“, ihre „diskursive Machtausübung“, demonstriert.⁵⁷ Andererseits ist sowohl der Interkulturalitätsforschung als auch der -praxis (z.B. in Form von vielen Projekten und Programmen zu „Interkulturellen Wochen“⁵⁸) viel zu verdanken, weil sie die Themen und „die Dynamik und Beweglichkeit kultureller Prozesse und kultureller Identitäten“⁵⁹ befördert haben. Aber es ist mehr als schwierig, eine ‚interkulturelle‘ Erinnerung oder gar eine interkulturelle Erinnerungskultur der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei auszuarbeiten, d.h. dass die Konzepte zur Interkultur in Bezug auf die Erinnerungsgemeinschaft der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei nicht anschlussfähig sind.

Nuray Demir und Michael Ansoff beschreiben am Beispiel der Bemühungen für Interkulturalität als Konzept der „Kultur für alle“ die Bedingungen, die dazu geführt haben, dass im Jahr 2021 der Quasi-Maßstab einer fehlgeleiteten und diffusen Integrationspolitik noch immer unaufgearbeitet ist⁶⁰ und deswegen von den anvisierten Gruppen wie den

⁵⁶ Hofmann, Michael. 2013. Deutsch-türkische Literaturwissenschaft. Studien zur deutsch-türkischen Literatur und Kultur, Bd. 1. Würzburg: Königshausen & Neumann. S. 9.

⁵⁷ Simo, David. 2017. Interkulturalität und Wissensproduktion. In: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik (ZIG), Jg. 8, H. 2. Bielefeld: Transcript. S. 105–118. Hier: S. 109.

⁵⁸ Siehe Ezli, 2022.

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ Nähere Erläuterungen weiter unten.

Migrant:innen aus der Türkei abgelehnt wird.⁶¹ Sie gehen in ihrem Artikel auf einen Kernaspekt der Debatten um Diversität, also Öffnung, Partizipation und Erinnerung ein.⁶² Annoff und Demir zeichnen einen roten Faden der bisherigen Erfahrungen, Erinnerung und tatsächlichen Beziehung der Kultur und öffentlichen Institutionen mit den Gastarbeiter:innen anhand des Konzepts „Kultur für alle“ nach. Sie stellen sich damit in die Tradition der postmigrantischen Kulturpraxis, die weiter unten ausgeführt wird, und schildern ihre Sicht auf den Diskurs um Diversität in der Kultur. Sie verwenden dabei progressiv wirkende Begriffe wie Dominanzkultur, wobei damit die Analyse nicht geschwächt wird.

Vielmehr wird eine weitere Einreihung in den aktuellen Diskurs um die Teilhabe und Partizipation der Mitglieder und Bürger:innen der Einwanderungsgesellschaft in Kultur und Medien vollzogen. Die Beschreibungen der Autor:innen liefern Antworten auf die Debatte um identitätspolitische Ausrichtungen der Vergangenheit und fordern eine Auseinandersetzung.⁶³ In den Schilderungen von Annoff und Demir liegen beachtenswerte Geschichten über die Strukturen von Kultur und Kulturpolitik. Sie schreiben, dass nur eine scheinbare Integration in die Kultur stattfindet und die tatsächliche Partizipation der sogenannten Gastarbeiter:innen strukturell ausgehebelt wird:

„Als profilgebende Agenda hat Diversitätskompetenz aber bisher strukturell wenig erreicht. Sie dient in erster Linie als Ressource bei der beruflichen Etablierung eher privilegierter Menschen, die selbst massiv von struktureller Diskriminierung profitiert haben: [...] Die Annahme, dass Kulturinstitutionen für migrantisierte Menschen nur geöffnet werden müssten, ist ein rassistischer Bias. Millionen migrantisierter Menschen haben längst schon vor der Gründung vieler Kulturinstitutionen in Deutschland gelebt. Mehr noch: Sie haben sie bezahlt.“⁶⁴

Demir und Annoff drücken ein Anrecht der Gastarbeiter:innen auf Teilhabe und Partizipation aus, welches im Grunde an die Äußerungen des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier anschließt, der auf dem Festakt zum 60. Jahrestag des Anwerbeabkommens mit der Türkei sagt: „Nehmen Sie sich den Platz, der Ihnen zusteht! Nehmen Sie sich den Platz in der Mitte unserer Gesellschaft und füllen Sie ihn aus! Gestalten Sie diese

⁶¹ Vgl. dazu Simo, David. 2017. S. 105–118. Oder Abadan Unat.

⁶² <https://kupoge.de/blog/2021/03/11/hello-white-diversity/>. Seit 2019 erarbeitet die Initiative „Kein schöner Archiv“ das „immaterielle Erbe der postmigrantischen Gesellschaft“. Nuray Demir und Michael Annoff setzen sich im Bereich der bildenden Kunst mit den Themen des kulturellen Erbes u.A. der sogenannten Gastarbeiter:innen auseinander. Siehe dazu: <https://keinschoenerarchiv.xyz>.

⁶³ <https://www.goethe.de/ins/ca/de/kul/ges/stp/abt.html>.

⁶⁴ <https://kupoge.de/blog/2021/03/11/hello-white-diversity>.

Gesellschaft, denn es ist Ihre Gesellschaft!“⁶⁵ Demir und Annoff tun genau das, wenn sie mit dem Aufbau der Bundesrepublik mithilfe der Arbeitskraft der sogenannten Gastarbeiter:innen, den eingezahlten Steuern und der Tatsache, dass sie zwar maßgeblich am Aufbau der Institutionen beteiligt waren, aber nicht daran partizipieren konnten, argumentieren. Was Demir und Annoff vollziehen ist sehr komplex und entspricht einer – ich nenne sie – professionellen Bürgerschaft im Sinne der Analysen zum Begriff der Bürgerschaft von Thomas Faist, indem sie auf die Rechte und Pflichten (die im Artikel als erbracht bezeichnet werden) verweisen. Faist beschreibt in dem Buch „Das neue Deutschland“ die Bürgerschaft als tatsächliche Vollmitgliedschaft. Er unterscheidet zwischen zwei Dimensionen: „zum einen die rechtliche Zugehörigkeit zu einem politischen Gemeinwesen wie einem Staat (Staatsangehörigkeit)“ – was in Bezug auf die Gastarbeiter:innen die ungelöste Frage nach dem Bedürfnis der doppelten Staatsangehörigkeit betrifft und einer eigenen Analyse wert ist, aber hier nicht weiter ausgeführt wird. „Und zum anderen eine normative Dimension.“ – die Faist wiederum in drei Elemente unterteilt: Erstens, die gleiche politische Freiheit (Wahlen); zweitens, gleiche Rechte, gleiche Pflichten, d.h. „Vielfältige zivile, politische, soziale wie kulturelle Rechte und Pflichten (wie das Recht auf Grundsicherung, Recht auf Pflege der Muttersprache)“, und drittens: „die Zugehörigkeit zu einem Kollektiv“⁶⁶ (wie beispielsweise einer Nation, Stadtgemeinschaft). Faist weist darauf hin, dass „je nach politischer Orientierung Bürgerschaft und damit verbundene Rechte entweder als Voraussetzung für Integration dient oder im Gegenteil Bürgerschaft als Krönung des Abschlusses von Integration fungiert.“⁶⁷

Diese Zusammenhänge und Beispiele aus der Kulturpraxis und Migrationsforschung lassen erkennen, wie stark die Verflechtungen aus der Zeit der sogenannten Gastarbeiter:innen mit den heutigen Debatten um Partizipation und Anerkennung verknüpft sind. Und es verdeutlicht die Problematiken der Konzepte zur Interkulturalität im Kulturbereich, die eng mit grundsätzlichen Fragen von Rassismus und Identität verknüpft sind. Das Kulturelle ist das, was wir verändern und gestalten können. Was genau jedoch zur Erinnerungskultur dieses (prozessartigen) Kulturellen erklärt wird, ist bisher von der Einteilung in eine ‚migrantionsgeprägte‘, interkulturelle oder ‚deutsche‘ Kulturgeschichte abhängig.

⁶⁵ Rede hier abrufbar: <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2021/10/211005-Festakt-Tuerkische-Gemeinde.html>.

⁶⁶ Faist. 2014. In: Das neue Deutschland. Von Migration und Vielfalt. Ezli Ö, Staupe G (Eds); Konstanz: Konstanz University Press: 196-198. Hier S. 196.

⁶⁷ Ebd. S.197.

Klar ist, dass es keine juristischen oder ethischen Grenzen gibt, die Zuschreibungen wie Schriftsteller:in mit ‚Migrationshintergrund‘ oder Migrant:innenliteratur, Leser:in oder Schüler:in mit ‚Migrationshintergrund‘ verhindern können. Möglich ist allerdings, diejenigen Stimmen zu stärken, die sich zu den Grenzen der Partizipation im Bereich der Kultur äußern und dazu forschen. Diese Stimmen begleiten den Prozess des Wandels.

2.3 Alle Jubeljahre

Mit dem wachsenden Einfluss und Fundus neuer Akteur:innen im Bereich der Kultur wie dem „Dokumentationszentrum für Migration nach Deutschland (DOMID e.V.)“ werden ab 1998 erste erinnerungskulturelle Aktionen durchgeführt.⁶⁸ Hier folgen einige Beispiele aus der Praxis.

Der erste bundesweite Festakt findet im Jahr 2001 zum 40. Jubiläum des Anwerbeabkommens statt und wird vom Landeszentrum für Zuwanderung Nordrhein-Westfalen ausgerichtet. Bis dahin waren es insbesondere die Arbeiterwohlfahrt, die Industrie- und Handelskammer, später auch Einrichtungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Volkshochschulen, die einzelne Aktionen zu Jubiläen durchführten und Publikationen ermöglichten.⁶⁹ Stets wurden die Feierlichkeiten dafür genutzt, um die Jubilare auf die Probleme mit ‚den Türken‘ in der deutschen Gesellschaft hinzuweisen, ohne dabei das Ungleichheitssystem und den Rassismus im Bereich der Bildung und der Arbeitswelt strukturell und gezielt zu thematisieren.⁷⁰

Der Band „Geschichte und Gedächtnis in der Einwanderungsgesellschaft“ aus dem Jahr 2004 beschäftigt sich im Kontext der Fragen zur „Historisierung der deutschen Einwanderungsgesellschaft“ im Auftrag des Landeszentrums für Zuwanderung Nordrhein-Westfalen mit dem Festakt zum 40. Jahrestag zum Anwerbeabkommen mit der Türkei in

⁶⁸ Zu den Änderungen des Staatsbürgerschaftsrecht siehe: Ohliger, Motte. Ebd. S. 330. Zur Arbeit des DOMID: Aytaç Eryılmaz/Mathilde Jamin (Hrsg.) Fremde Heimat. Eine Geschichte der Einwanderung aus der Türkei. Yaban, Silan olur. Türkiye'den Almanya'ya Göçün Tarihi. Katalog zur Ausstellung, zweisprachig (deutsch/türkisch), Essen, Klartext. 1998. Zur Ausstellung im Ruhrlandmuseum Essen, Essen.

⁶⁹ Im zweiten Kapitel werden kulturhistorisch bedeutende Publikationen der Arbeit und Leben AG vorgestellt. Vgl. weiter: im Auftrag des Kulturkreis im Bundesverband der Deutschen Industrie e.V. entstand: Jahresring 84–85, Jahrbuch für Kunst und Literatur. Im Mittelpunkt: Die Türkei. Stuttgart: DVA.

⁷⁰ Vgl. Jan Motte/Rainer Ohliger (Hg.): Geschichte und Gedächtnis in der Einwanderungsgesellschaft. Essen, Klartext, 2004. S: 11 ff. Auch in diesem Band ist es so, dass das Anwerbeabkommen mit der Türkei den Grund für die Auseinandersetzungen und die Tagungen zum Thema der Erinnerungskultur und dem Gedächtnis der Einwanderungsgesellschaft bildet.

der Kölner Philharmonie und attestiert „selbstkritisch“ zum Festakt einen „merkwürdig geschichtslos konstruierten Raum“.⁷¹

Die auf Differenz basierende Perspektive wird erstmals vor allem in und mit dem „Projekt Migration“ des Kölnischen Kunstvereins 2005 medien- und öffentlichkeitswirksam durchbrochen.⁷² Bereits in der Konzeption des Projekts mit den Partnerinstitutionen – wie dem DOMID, dem Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie Frankfurt am Main und dem Institut für Theorie der Gestaltung und Kunst Zürich – gelang es dem Projekt, Forschung und Praxis zu verbinden und „entscheidende Lücken in der Geschichte und Darstellung von Migration in Deutschland [zu] füllen“, so Hortensia Völckers, Direktorin der Kulturstiftung des Bundes im Grußwort des Ausstellungskatalogs.⁷³

Das „Projekt Migration“ ist für den Einzug des Themas Erinnerung und Kultur der Migration in die deutsche Öffentlichkeit und in den Kultur- und Kunstbetrieb von immenser Bedeutung. Besonders für die Formation von Identitäten, die einen kritischen Blick auf den Umgang mit Migration ermöglichen, ist das „Projekt Migration“ Ausdruck eines „Reflexivwerdens eines unbewussten Selbstbildes“ und hat im Assmann'schen Sinn Formen des „Andenken an die Zukunft“ in Deutschland angeboten. Der 868 Seiten umfassende, mehrsprachige Ausstellungskatalog gilt als eine kulturhistorisch relevante Referenz für die Analyse der Erinnerungskultur – auch auf transnationaler Ebene.⁷⁴

In Stuttgart wird anlässlich des 50. Jahrestages des Anwerbeabkommens 2011 die Ausstellung „Merhaba Stuttgart – oder die Geschichte vom Simit und der Brezel“ vom Stadtmuseum in Kooperation mit dem Linden-Museum und dem Deutsch-Türkischen Forum Stuttgart ausgerichtet. Gezeigt werden Dokumente, persönliche Erinnerungstücke und Fotografien. Für die Ausstellung werden 100 Interviews geführt und als CD bereitgestellt. Besonders eindrücklich ist ein Foto der Ausstellung, auf dem zwei Frauen – vermutlich Kinder sogenannter Gastarbeiterinnen – vor einem offenen Fenster abgebildet sind. Sie halten gemeinsam ein Dokument in die Kamera.⁷⁵ Die Ausstellung symbolisiert Anerkennung durch Interesse an der Geschichte, die von der Erinnerungsgemeinschaft in die

⁷¹ Ebd. S. 10-12.

⁷² <https://koelnischerkunstverein.de/archiviert/projekt-migration/>.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Auf die Möglichkeiten der transnationalen Erinnerungskultur vgl. Rothberg, Michael. 2009. *Multidirectional Memory: Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization*. Stanford, Stanford University Press.

Projekt Migration. Kölnischer Kunstverein (Hrsg.). 2005, Ausstellungskatalog. Köln: DuMont.

⁷⁵ Abrufbar hier: <https://www.lindenmuseum.de/ueber-uns/hinter-den-kulissen>.

Öffentlichkeit getragen wird.⁷⁶ Auch wenn die ausgestellten Dokumente solcher Ausstellungen nicht direkt in die Sammlungen und Archive der Museen gelangen mögen, sondern ihren Besitzer:innen zurückgegeben werden, ist klar, dass besonders diese einzelnen Momente des Dialogs und des aufmerksamen Austauschs von Erinnerungen wichtig sind – nicht nur für die Stadtgesellschaft, sondern für die Geschichte und den Zusammenhalt in der Gesamtbevölkerung. Für die Zukunft ist zu wünschen, dass diese Art von Dokumenten auch langfristig in die Sammlungen, Archive, Erinnerungen aufgenommen werden.

Mit den Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag des Anwerbeabkommens mit der Türkei 2011 zeigt sich insgesamt, dass die sogenannten Gastarbeiter:innen verstärkt eingebunden sind und den Blick selbst in die Vergangenheit richten, d.h. dass die Erinnerungsgemeinschaft aktiv und öffentlichen den Prozess des Reflexivwerdens verhandelt. Das ebenfalls 2011 stattfindende Festival „Almanca – 50 Jahre Scheinehe“ des „Ballhaus Naunynstrasse“ in Berlin Kreuzberg treibt diesen Prozess kräftig an. Durch die Selbstbezeichnung der eigenen Theaterarbeit als postmigrantisch wird die Zeit des Ankommens (als Narrativ) zelebriert und die Phase der Einwanderung für beendet erklärt. Das Festival findet im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Beyond Belonging“ unter der Leitung von Shermin Langhoff statt. Als Höhepunkt des Festivals wird das Stück „Perikizi – Ein Traumspiel“ von Emine Sevgi Özdamar aufgeführt.⁷⁷ Özdamars Stück entsteht bereits 2010 im Auftrag der RUHR.2010 und ihrem Projekt zur Kulturhauptstadt Europas 2010.⁷⁸ Sechs Theaterhäuser luden im Rahmen der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 sechs Autor:innen ein, die mit Neuerzählungen der Homer'schen Odyssee die „Bindungs- und Fliehkräfte“⁷⁹ Europas hinterfragen sollen. Özdamar ist neben fünf männlichen Schriftstellern die einzige Schriftstellerin. So ist auch ihre Protagonistin in ihrer Adaption eine weibliche Figur:

⁷⁶ Eine Analyse zu städtischer Migrationsgeschichte am Beispiel der Ausstellung *Merhaba Stuttgart* siehe. Dauschek, Anja. 2014. »Meine Stadt – meine Geschichte«: Ein Werkstattbericht zur Sammlung städtischer Migrationsgeschichte". *Museum und Migration: Konzepte - Kontexte - Kontroversen*, Wornisch, Regina/ Hübel, Thomas (Hrsg.) Bielefeld: transcript Verlag, S. 49-68. Abrufbar unter: <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839418017.49>.

⁷⁷ <http://www.ballhausnaunynstrasse.de/stueck/perikizi>, zuletzt aufgerufen am 13.10.2019.

⁷⁸ Özdamar, Emine Sevgi. 2010. *Perikizi. Ein Traumspiel*. In: Carstensen, Uwe B./Lieven, Stefanie v. (Hrsg.). *Theater Theater. Odyssee Europa. Aktuelle Stücke 20/10*. Frankfurt a. M.: Fischer. S. 271–335. Neben Özdamar waren Grzegorz Jarzyna, Roland Schimmelpfennig, Enda Walsh, Péter Nádas und Christoph Ransmayr eingeladen eine Adaption der Homer'schen „Odyssee“ zu schreiben.

⁷⁹ Schößler, Franziska. 2010. *Das Theaterevent Odyssee Europa der Kulturhauptstadt Essen. Präkäre Männlichkeit und Emine Sevgi Özdamars Traumspiel Perikizi*. In: *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* 1, H. 2. S. 79–95. Hier S. 79. Die beteiligten Theaterhäuser sind: Schauspielhaus Bochum, Theater Oberhausen, Schlosstheater Moers, Theater an der Ruhr, Schauspiel Essen und Schauspiel Dortmund. Nähere Analyse zum Stück: Tang. 2021.

Perikızı, das Feenmädchen aus Istanbul. Das Theaterevent ist Teil einer institutionellen Suche nach neuen europäischen Erzählungen.

Schauen wir uns aktuelle Großprojekte an, mit denen die Geschichten der Erinnerungsgemeinschaft in jüngster Zeit befördert wurden:

Der Film „Gleis 11“ von Çağdaş Yüksel, gefördert vom Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen unter Staatssekretärin Serap Güler deutet auf einen zentralen Aspekt der Erinnerungskultur hin: die generationsübergreifende Erzählung der Erinnerungsgemeinschaft selbst. Yüksel, Autor und Regisseur, sagt im Film, dass Erinnerungen „mich und meinen Opa verbinden.“ Durch den Film wird die Funktion der individuellen Erinnerung als Trägerin für eine ganze Erinnerungsgemeinschaft betont. Der Film sei „Für alle, die nicht die Chance haben oder hatten mit ihren Großeltern zu sprechen“, so Yüksel und beginnt mit der Frage: „Was halten Sie von den Gastarbeiter:innen in Deutschland?“, während der Blick auf die Orte, an denen die Menschen gelebt und gearbeitet haben, gerichtet bleibt. Die Verortung der Menschen als Teil der jeweiligen Orte, Städte und Regionen ist eine Akzentuierung darauf, dass es nicht darum geht neue Informationen zu bekommen, sondern die sogenannten Gastarbeiter:innen als Teil der deutschen Gesellschaft zu Wort kommen zu lassen und ihnen damit Aufmerksamkeit, Würdigung, Zeit, Ressourcen und schlussendlich Anerkennung zum Ausdruck zu bringen. In allen Beiträgen betonen die Protagonist:innen, dass die Zukunft der Nachfolgenerationen in Deutschland liegt, was sie klar von den Beiträgen der türkischen Diasporapolitik unterscheidet. Der Film ist Erinnerung und Appell. Appell an die Zuschauer:innen, dringend notwendige Aufarbeitungsprozesse in Gang zu setzen und Anknüpfungspunkte und Impulse zu schaffen, die weitere Aktionen aus der Zivilgesellschaft bewirken können.

Zum 60. Jahrestag des deutsch-türkischen Anwerbeabkommens richtet die „Türkische Gemeinde in Deutschland“ im Jahr 2021 einen Festakt aus, zu dem der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier eingeladen ist und die Festrede hält. Steinmeier betont: „Die Geschichten der Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter verdienen einen angemessenen Raum in unseren Schulbüchern und in unserer Erinnerungskultur; eine Randnotiz wird ihrem Beitrag für unser Land nicht gerecht. Erst wenn ihre Geschichten verbreitet sind, wenn wir ihre Geschichten kennen, wenn wir ihre Geschichten als integralen Teil der Geschichte

dieser Republik behandeln, erst dann verstehen wir unser aller Geschichte.“⁸⁰ Die Bundesregierung nimmt auch ihren Festakt zum 60. Jahrestag des Anwerbeabkommens mit der Türkei zum Anlass, um die erste Generation der sogenannten Gast- und Vertragsarbeiter:innen aus den verschiedenen Ländern zu ehren und um die kulturelle Diversität im Einwanderungsland anzuerkennen.⁸¹

Darüber hinaus wird im Ruhr Museum auf der Zeche Zollverein in Essen derzeit auf Initiative von Michelle Müntefering, Staatsministerin für Internationale Kulturpolitik beim Auswärtigen Amt, ein Erinnerungsdenkmal für die sogenannten Gastarbeiter:innen errichtet.⁸² Müntefering schreibt dazu, dass das Anwerbeabkommen dazu genutzt werden sollte, um „uns stärker mit diesem Kapitel unserer gemeinsamen Geschichte auseinanderzusetzen, und ein guter Anlass, den Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern ein Denkmal in unserer Mitte zu setzen. Das ist längst überfällig.“⁸³

Der Artikel adressiert die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei und die Nachfolgegenerationen nicht direkt. Im Rahmen des Denkmalvorhabens wurden Werke des Fotografen Ergun Çağatay in die Sammlung des Ruhr Museums aufgenommen, welche sogenannte Gastarbeiter:innen aus der Türkei portraituren.⁸⁴ Sie bilden den Schwerpunkt des Denkmalprojekts. Die gleichzeitige Ausrichtung der Auftaktveranstaltung mit dann doch ausschließlich türkischen Teilnehmer:innen und Themen setzt dabei das falsche Zeichen und hat negative Rückwirkungen auf die Anerkennungstrategischen Impulse, die damit zu geben versucht werden. Obwohl Müntefering bereits 2017 in ihrem Artikel „Gehen oder bleiben? Künstler in der Türkei“ aus 2017 die deutsch-türkische Beziehungen betont, wird die Gelegenheit für eine nachhaltige und souveräne Konzentration auf die Themen und die Erinnerung der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei im Denkmalprojekt versäumt.⁸⁵

⁸⁰ Rede des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier vom 5. Oktober 2021. Abrufbar hier: https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2021/09/211005-Festakt-Tuerkische-Gemeinde.pdf;jsessionid=2762119EDCD906ED8B03B3353BEA05E4.1_cid505?__blob=publication-file.

⁸¹ Siehe Informationen der Deutschlandstiftung Integration oder der Bundesregierung: <https://www.deutschlandstiftung.net/projekte/talisman-der-deutschlandstiftung-integration> <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/merkel-festakt-integration-1954566>.

⁸² <https://ruhrmuseum.de/detail-aktuelles/fotoausstellung-wir-sind-von-hier-am-20621-feierlich-eroeffnet>, <https://www.waz.de/wirtschaft/wirtschaft-in-nrw/viel-zustimmung-fuer-gastarbeiter-denkmal-im-ruhrgebiet-id227705961.html>.

⁸³ Michelle Müntefering. Ein Denkmal für die Gastarbeiter. In: Politik & Kultur, die Zeitung des Deutschen Kulturrates. Ausgabe: Nr. 09/2020. S. 25.

⁸⁴ <https://ruhrmuseum.de/ausstellungen/aktuell/wir-sind-von-hier-cagatay>.

⁸⁵ <https://www.kulturrat.de/themen/europa-internationales/kultur-in-der-tuerkei/gehen-oder-bleiben/>.

Die Frage, ob es nicht Zeit ist, allen sogenannten Gastarbeiter:innen zu gedenken, spricht seit jeher einen beachtenswert sensiblen Punkt an, der gleichzeitig die oben erwähnte Paradoxie in der Rückwirkung der Projekte und Initiativen verdeutlicht: an Stelle eines gezielten Austausches zu den Herkunftsländern der sogenannten Gastarbeiter:innen zu gestalten oder eine bestimmte Einwanderungsgeneration in die Bundesrepublik oder in die DDR zu adressieren, werden alle Gastarbeiter:innen – auch die der ehemaligen DDR – eingeschlossen, in eine Erinnerung an angeworbene Menschen als Arbeitskräfte – ohne dabei gezielt eine Akzentuierung auf die Arbeitsbedingungen und das soziale Klima vorzunehmen. Doch ohne eine Akzentuierung auf die einzelnen Gruppen der sogenannten Gastarbeit entlädt sich das Thema in ein nicht näher definiertes Spektrum voller Annäherungsversuche und Bekenntnisse. Denn ohne eine Aufarbeitung der Themen der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei gezielt und nachhaltig aufgebaut zu haben, wird ein kollektives Wir der „ausländischen Arbeitskräfte“ insgesamt aufgebaut. Das sind Strategien der Homogenisierung von Migrant:innen, wobei jede einzelne Gruppe aus jedem einzelnen Herkunftsland einer eigenen konzentrierten Anerkennungsstrategie wert wäre. In der wachsenden Aufmerksamkeit für die Impulse und Anstöße um ‚das inklusive kollektive Wir‘ wird somit zugleich – paradoxerweise – ein Erinnern an spezifische Identitäten (wie der Generation der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei) für unwirksam erklärt.⁸⁶ Vielmehr wird das Versprechen einer pluralistischen Gesellschaft und einer pluralen Erinnerung nicht eingelöst und die Perspektive einzelner Erinnerungsträger:innen aus unterschiedlichen Ländern homogenisiert als sogenannte Gastarbeiter:innen. Wünschenswert ist nicht nur die Etablierung detaillierter und konzentrierter Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Prägungen der sogenannten Gastarbeiter:innen aus allen Ländern, d.h. es spricht theoretisch wie praktisch nichts dagegen die einzelnen Anwerbeabkommen mit den unterschiedlichen Ländern aus der Gegenwart einzeln zu betrachten und beispielsweise das Anwerbeabkommen mit Italien oder Griechenland als einzelne historische Verbindungspunkte mit den jeweiligen Ländern, Sprachen und Regionen auszubauen. Damit wäre auch die Offenheit und das Bekenntnis gegenüber den

⁸⁶ Ein Beispiel für diesen geführten Diskurs sind die Debatten um die Aussagen von Wolfgang Thierse und die Reaktionen der SPD-Parteivorsitzenden Esken. Thierses Unsicherheit mag ihren Platz in der Debatte zu Recht haben, gleichzeitig ist es unumstritten so, dass Vertreter:innen von Personengruppen, die tatsächlich von einer Unsichtbarkeit in der öffentlichen Debattenkultur betroffenen sind, um ihre erarbeitete Sichtbarkeit fürchten. Die Frage, wie die sozialdemokratische Partei identitätspolitische Debatten führen möchte, hängt stark davon ab, was die Mächtigen in dieser Partei für das kollektive ‚Wir‘ halten, für das es eine Mehrheit zu bilden gilt. Vgl. dazu: Jagoda Marinić: „Minderheiten hatten jahrzehntelang kein öffentlich zur Kenntnis genommenes Geistesleben in diesem Land. Das ist auch ein Versagen meiner Generation. Wir, die kurz vor den Millennials Geborenen, wachten nach dem 11. September in einer neuen Welt auf. Dann kam die Finanzkrise. Wir sicherten uns irgendwie ab, gerade wenn wir Kinder von Einwanderern waren. Wir mischten uns kaum hörbar ein.“ <https://taz.de/Debatte-um-Minderheiten/!5752570/>.

einzelnen Gruppen wie der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei leichter zu erbringen.

2.4 Orte der Erinnerung

Zentral für die Forschung zum kulturellen Leben sind Archivmaterialien, das Wissen um die Erzählungen in Literatur und Kultur sowie Zeitzeug:innenberichte. Diese befinden sich v.a. in Vor- und Nachlässen⁸⁷ von Akteur:innen, Künstler:innen und Autor:innen, Verlagsarchiven, Künstler:innenvereinigungen sowie Kommunalarchiven, Bibliotheken und Museen. Archive regulieren die Zugänglichkeit von Informationen. Das ist ein Fakt, der den Diskurs um Archive regelrecht befeuert. Der Archivdiskurs hatte seinen Höhepunkt in den 1990er-Jahren, in denen der Wechsel politischer Systeme, die deutsche Wiedervereinigung (als Wende) und die Reformdiskurse um die ‚Verbetriebswirtschaftlichung‘ die Gesellschafts- und Kulturwissenschaften sowie die Philologien beschäftigte. Das Wissen der Migration spielte dabei keine Rolle.

In dem vielseitigen Handbuch „Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten“ werden interdisziplinäre Fragen zu dem Archiv-Diskurs zusammengetragen.⁸⁸ In vier Kapiteln werden interdisziplinäre Fragen, Theorien und ‚Denkschulen‘ vorgestellt. Das Handbuch ist für diese Studie insofern relevant, weil es sich mit dem Archiv als Schlüsselbegriff der Auseinandersetzung mit einer interdisziplinär betrachteten Zeitgeschichte beschäftigt und die prominentesten Denker:innen zum Thema des Archivs versammelt, u.a. Aleida Assmann, Boris Groys, Ulrich Raulff, Jacques Derrida und Paul Ricœur.

Tatsächlich ist es so, dass wenn über das Gedächtnis und die Archive debattiert wird, auch gleichzeitig über das Vergessen, das Übersehen und darüber, was das Vergessene in Relation zum offensichtlich Vorhandenen ist, disputiert wird. Archive und Bibliotheken sind Institutionen des kulturellen Gedächtnisses, die durch materielle Konservierung, Katalogisierung durch Erstellung von Findbüchern, Verschlagwortung und Speicherung von Wissensbeständen den Wachstum des gesellschaftlichen Bestandes der Kultur sichern.⁸⁹ Ein wesentliches Merkmal der aktuellen wissenschaftlichen wie politischen Fokussierung

⁸⁷ Näheres zu Vor- und Nachlässen in Archiven siehe Lepper, Marcel/Ulrich Raulff (Hrsg.). 2016. Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Stuttgart: J. B. Metzler S. 145ff.

⁸⁸ Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hrsg.). 2009. Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten. Berlin: Kulturverlag Kadmos. S. 7.

⁸⁹ Vgl. Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald (Hrsg.). 2010. Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart/Weimar: Metzler. S. 165 ff.

auf das Archiv als Institution ist der Aspekt der Codierung bzw. Vernetzung, Verschlagwortung und der Digitalisierung des Materials. Monika Rieger geht – zurecht – von der allgemeingültigen Annahme aus, dass „[d]as Provenienzprinzip [...], dass sich die Bedeutung eines Objekts nicht nur aus dem einzelnen Objekt selbst erschließt, sondern auch aus seiner Stellung innerhalb einer bestimmten Gruppe von Objekten, wie sie der ursprüngliche Besitzer zusammengestellt hat“.⁹⁰

Was das Provenienzprinzip betrifft, ist der Zustand der Sammlung des kulturellen Wissens der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei besorgniserregend. Das Altern und der Verlust der Akteur:innen der Einwanderungsgeneration nach 1960 erzeugen eine Dringlichkeit der Erinnerung und Verwahrung. Dadurch droht den privaten Sammlungen, die wichtige Dokumente der Kulturgeschichte darstellen, die Vernichtung. Zwar versuchen in einzelnen Fällen die Akteur:innen, ihren Familienmitgliedern die einzelnen Dokumente zu überlassen. Die Aufbewahrung und Integration dieses kulturhistorisch relevanten Wissens bedürfen allerdings eines politischen und institutionellen Konsenses. Welcher Konsens ist gemeint? Jan Assmann räumt ein, dass die Verwahrung des „Wissen[s] von der Vergangenheit“ nicht explizit in Zusammenhang mit der Bevölkerung nach 1960 gestellt wird.⁹¹ Hierbei wird deutlich, was das für türkisch-, kurdisch- oder armenischsprachig verfasste Dokumente und Werke bedeutet und für das mehrsprachige kulturelle Wissen. Die Vergangenheit – das Material – wird auf unterschiedliche Weise repräsentiert: zum einen als eine Vergangenheit, die abgeschlossen ist, und zum anderen als eine präsentierte Vergangenheit, mit deren Präsenz die Gegenwart als eine zu dieser Vergangenheit in aktueller Verbindung stehende initiiert wird. Diese Initiation, die Formen der Erstellung von Knotenpunkten, erzeugt eine Dynamik des kulturellen Wissens, dessen Spannungsverhältnis durch das Aushandeln der Zugehörigkeit in die jeweilige Kulturgeschichte im Grunde aufrechterhalten wird.

Über die „Auswahl und die wiederholte öffentliche Präsentation eines werthaftern, überzeitlichen, geschmacksorientierenden Kanons einerseits und das Archiv, d.h. die Sammlung bzw. Ansammlung von Materialien ohne Relevanzbezug, die gleichwohl interessant und wichtig sind als Schlüssel für das Verständnis historischer Epochen andererseits“ schreibt Gudehus, dass das kulturelle Gedächtnis gleichsam „in der Spannung zwischen lebendiger Aneignung und bloßer Speicherung, zwischen Identität und Alterität,

⁹⁰ Rieger, Monika. 2009. Anarchie im Archiv. Vom Künstler zum Sammler. In: Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hrsg.). *Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten*. Berlin: Kulturverlag Kadmos. S. 253–270. Hier: S. 254.

⁹¹ Ebd. S. 18.

zwischen einem engen, ausgeleuchteten Bereich und unübersehbaren Datendepots, zwischen einer Kontraktion des Gedächtnisses und seiner Dehnung“ steht.⁹² Das heißt, das kulturelle Gedächtnis funktioniert im Modus von Archivpraktiken. Zu diesen Praktiken gehören die Analyse, die Verzeichnung und die Ordnung von Erinnerungen und Dokumenten⁹³ und dem „von einer jeweiligen Gegenwart aus aktualisierten und perspektivierten Bestand an objektiviertem Sinn“⁹⁴, d.h. die durch Debatten und Diskurse ausgelösten Erneuerungen und Erweiterungen innerhalb der archivarischen Erschließung. Das hieße, dass in allen Städten und Kommunen eine Aufarbeitung der Lebensrealitäten und Kultur der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei erfolgen muss, um eine stabile Form der Integration dieses Wissens in das Gedächtnis dieses Landes, d.h. in den Archiven vornehmen und gewährleisten zu können. Das gilt für alle anderen Menschen aus den unterschiedlichen Herkunftsländern ebenso.

Über einen Materialfundus mit Bezug zur Arbeitsmigration und den Lebensbedingungen der Immigrant:innen aus der Türkei und vornehmlich der sogenannten Gastarbeiter:innen verfügt das „Dokumentationszentrum für Migration nach Deutschland“ (DOMID e.V.) in Köln. Die Sammlung begann 1988 als Initiative von Migrant:innen aus der Türkei. Sie gründeten den „e.V. Türkei Archiv“, der dann ab 1990 als „Dokumentationszentrum und Museum über die Migration aus der Türkei e.V.“ die Sammlung maßgeblich aufbaute. 2018 öffnete DOMID seine digitale Plattform als virtuelles Migrationsmuseum.⁹⁵ 2019 wurde verkündet, dass DOMID e.V. zu einem ‚Haus der Einwanderungsgesellschaft‘ gestaltet werden soll und somit die Form und die Körperschaft eines Migrationsmuseum einnehmen wird. Die Inbetriebnahme ist für 2026 in Planung.⁹⁶

In den Interviews, die für die Studie geführt wurden, haben alle Gesprächspartner:innen große Freude über die erinnerungskulturelle Arbeit des DOMID und die Entwicklung

⁹² Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald (Hrsg.). 2010. S. 1.

⁹³ Angelika Menne-Haritz. In: Lepper, Marcel/Ulrich Raulff (Hrsg.). 2016. Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Stuttgart: J. B. Metzler S. 210ff.

⁹⁴ Assmann, Jan. 1988. Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann, Jan/Hölscher, Tonio. (Hrsg.). Kultur und Gedächtnis. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 9–19. Hier: S. 13.

⁹⁵ Kolb, Arnd/Ulutuncok, Günay (Hrsg.). 2012. Drei Generationen. Köln: DOMID.

Etwas irritierend ist die Handhabung in der standardisierten Verschlagwortung, die sich in dem Vorwort eines Bildbandes erkennen lässt: Die »ersten Generationen, die in den 1960er- und 1970er-Jahren mit viel Mut und Zuversicht in eine ihnen völlig fremde Welt aufbrachen«, zeigten, wie wenig die Schnittpunkte der gegenseitigen Beeinflussung beachtet werden. Von einer völlig fremden Welt kann in der Staatenkonstellation Deutschland–Türkei eigentlich nicht gesprochen werden, und dies stellt dabei m. E. ein grundsätzliches Missverständnis dar.

⁹⁶ Hier widmet sich das Kultur-Programm *aspekte* des ZDF dem Thema der Gastarbeiter:innen aus der Türkei. <https://www.zdf.de/kultur/aspekte/gastarbeiter-deutschland-almanya-60jahre-100.html>.

hin zum Einwanderungshaus geäußert. Auffällig ist jedoch, dass Akteur:innen aus der Gründungs- und Erwierungsphase seit Jahren bedauern, dass die Kultur- und Vermittlungspraxis zum kulturellen Erbe der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei im Historisierungsprozess des DOMID als Einwanderungsmuseum nicht ausreichend sichtbar eingebunden wird, obwohl sie einen Großteil der Exponate im Archiv repräsentiert. Ahmet Necati Sezer ist Gründungsmitglied des DOMID und betont dazu: „*Taşı ilk yuvarlayan bizdik. Canımız çıktı. Mevcut durum o - arşivde 150.0000 üzerinde ağırlık kesimi Türkiye’den işçi göçünün evrak ve malzemeleri.* Wir sind diejenigen, die den Stein ins Rollen gebracht haben. Wir haben uns die Seele aus dem Leib gearbeitet. Der gegebene Umstand ist, dass ein Großteil der 150.000 Exponate im Archiv von den Arbeitsmigrant:innen aus der Türkei stammt.“ (Interview vom 14.03.2021) Nichtsdestotrotz bedeutet der Einzug der Sammlung des DOMID in die ehemaligen Industriehallen in Köln einen Akt der Anerkennung der Zugehörigkeit zu den Häusern und Bauten der Industrie und Einwanderung.

Über etwas ‚Neues‘ zu schreiben, ist mit Hürden verbunden – besonders, wenn es sich um das Thema der Verwahrung und der Archivierung handelt. Ein Archiv impliziert Historie und Beständigkeit. Boris Groys findet dafür treffende Worte, wenn er schreibt: „Das Neue eines Dings der Wirklichkeit für das Archiv besteht nicht nur in seiner Andersartigkeit, sondern vor allem in seiner Fähigkeit, zumindest für eine kurze Zeit den ganzen profanen Bereich außerhalb des Archivs zu repräsentieren – und damit die Erfüllung des Vollständigkeitsauftrags zu suggerieren.“⁹⁷ Die Suggestion eines Hauses für alle auf Grundlage der größten und einzigen Sammlung zum kulturellen Erbe der sogenannten Gastarbeiter:innen und insgesamt der Migration aus der Türkei birgt ähnliche Schwierigkeiten und Probleme wie das Vorhaben eines Gastarbeiter:innendenkmals für alle.

Zum Stand der Materialarchivierung von Autor:innen, Künstler:innen und Intellektuellen aus der Türkei sind ein paar Beispiele hervorzuheben, die bereits – außerhalb der DOMID Sammlung – Eingang in Archive oder auch Sammlungen gefunden haben. So ist etwa der Vorlass des von der Süddeutschen Zeitung als „Dichterstürst“ bezeichneten Aras Ören zu nennen, der in das Archiv der Akademie der Künste (ADK) Berlin aufgenommen wurde.⁹⁸ Im Jahr 2010 übergab Ören seinen Vorlass dem Archiv der ADK und im Oktober 2014 wurde ein Aras-Ören-Bestand eingerichtet, sodass eine Forschung zu Aras Ören ermöglicht wird. Ebenso wurden Mitte Dezember 2017 Teile des Vorlasses der

⁹⁷ Groys, Boris. 1999. S. 142.

⁹⁸ Stephan, Felix. 2020. Der Dichterstürst. Süddeutsche Zeitung vom 18.01.2020. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/aras-oeren-tuerkei-berliner-trilogie-1.4760592>, zuletzt aufgerufen am 30.01.2020.

Schriftstellerin, Schauspielerin und Theaterregisseurin Emine Sevgi Özdamar als Emine-Sevgi-Özdamar-Archiv in das Literaturarchiv der ADK Berlin aufgenommen.⁹⁹ Auch das Literaturarchiv Marbach unternahm bereits einige Bemühungen, Literatur von Autor:innen aus der Türkei in Deutschland zu erfassen und zu sammeln, jedoch bestehen keine konkreten Sammlungen und so auch keine strukturierte Bearbeitung zum Thema des literarischen Erbes der Migration aus der Türkei.

Die geringe Anzahl von archiviertem Material in den bestehenden Kommunalarchiven und stadthistorischen Archiven lässt vermuten, dass in der Forschung des Archivwesens keine Spurensuchen oder sachkundigen Ansätze zu den Fragen der Artikulation, Kategorisierung oder Verschlagwortung des zu sammelnden kulturellen und künstlerischen Erbes der sogenannten Gastarbeiter:innen auszumachen sind. Das mag mit den sprachlichen Barrieren und einer versäumten philologischen Expertise in den Archiven zu tun haben.

Aufgrund seines Alleinstellungsmerkmals als deutschlandweit größtes Institut für das Studium von türkischer Sprache und Literatur soll im Folgenden etwas näher auf das Transnationale Literaturarchiv an der Universität Duisburg-Essen eingegangen werden. Durch die Gründung des Transnationalen Literaturarchivs an der Universität Duisburg-Essen im Jahre 2014 sollte „das türkisch-deutsche kulturelle Erbe als Forschungsgegenstand herausarbeitet“ werden. In der Selbstbeschreibung heißt es:

„Das Archiv bildet ein Forum, in dem Bedeutungszusammenhänge transnationaler Literatur in Deutschland in den Vordergrund gestellt werden und eine komparatistisch angelegte Erforschung von Literatur in seinen mehrsprachigen Dimensionen ermöglicht wird. Ziel des Literaturarchivs ist, das türkisch-deutsche kulturelle Erbe durch eine Reihe von Materialien erschließbar zu machen und mit neuen Forschungsperspektiven zu verknüpfen.“¹⁰⁰

Das Institut für Turkistik hat damit eine bundesweite Leuchtturmfunktion. Doch fehlt es auch dort an einer strukturellen Anbindung an die Kulturpraxis. Durch ein

⁹⁹ Dabei handelt es sich um drei Laufmeter. Der Bestand beinhaltet Werkmanuskripte, Notiz-/Skizzenbücher aus der Arbeit an der Volksbühne Berlin 1976–1981, Korrespondenz, Kritiken und Material zu Lesereisen. In der Bibliothek finden sich Druckbelege sowie Sekundärliteratur aus den Jahren 1970–2015. Das Emine-Sevgi-Özdamar-Archiv ist teilerschlossen. Özdamar, Emine Sevgi. Übersicht zum Bestand des Emine-Sevgi-Özdamar-Archivs in der Akademie der Künste Berlin.

<https://archiv.adk.de/bigobjekt/44658>, zuletzt aufgerufen am 17.06.2020.

¹⁰⁰ https://www.uni-due.de/turkistik/transnationales_literaturarchiv.php_zuletzt_aufgerufen_am_04.04.2020.

exemplarisches Bekenntnis zur Verwahrung des literarischen Erbes – insbesondere für das Rhein- und Ruhrgebiet und ganz Nordrhein-Westfalen – wäre es allerdings möglich, diese Leuchtturmfunktion auf der Ebene der Geschichts-, Kultur- und Literaturforschung weiter auszubauen, Aspekte wie die Digitalisierung mitzubeachten und weitere Forschung u.a. zum Thema Migration, Flucht, Mehrsprachigkeit und Literatur zu ermöglichen. Mit der Gründung eines Literaturarchivs, welches das türkisch-deutsche literarische Erbe als Forschungsgegenstand herausarbeiten soll, wurde erstmals 2014 ein Rahmen geschaffen für die systematische Erforschung eines bisher vernachlässigten, jedoch zentralen Teils der Kultur- und Kunstgeschichte Deutschlands. Durch den Fundus an Materialien wird ermöglicht, die Geschichte der Einwanderung aus der Türkei anhand von Materialien der Autor:innen stetig neu zu erforschen und auf ihre Anwendbarkeit in der Vermittlung zu überprüfen. Die Universitätsbibliothek der Universität Duisburg-Essen, die in ihrem Magazin dem Institut für Turkistik die ersten Regalmeter, Archivkartons und -mappen zur Verfügung gestellt hat, verfügt bereits über einen der größten Bestände an türkisch-, kurdisch- und armenischsprachiger Fach- sowie Sekundärliteratur in Nordrhein-Westfalen. Eine komparatistisch angelegte Erforschung von Literatur, kulturellem Leben und künstlerischem Schaffen in seinen mehrsprachigen Dimensionen ist besonders an der Universität Duisburg-Essen im Ruhrgebiet mit dem eingeläuteten Strukturwandel in der Kultur gut platziert.

3. Spurensuche in den Erinnerungen

Bereits Mitte der 1970er-Jahre gab es eine aktive Kulturszene von Migrant:innen, von denen viele als sogenannte Gastarbeiter:innen kamen. Es wurden kulturelle Angebote ‚für Türken von Türken‘ aufgebaut. Es gab eine aktive Kulturszene, die sich um einzelne Akteur:innen bildete. In Deutschland wurde diese Arbeit als ‚Integrationsarbeit‘ oder ‚Soziale Arbeit‘ betrachtet und daher strukturell nicht verankert. In ersten Teil dieses Kapitels findet ein konzentrierter Blick in die ersten Einwanderungsjahre am Beispiel der Ruhrgebietsstadt Duisburg statt. Im zweiten Teil dieses Kapitels wird der Blick wieder auf eine bundesdeutsche Ebene gerichtet. Darüber hinaus werden aktuelle Impulse aus den Diskursen zur Erinnerungskultur und dem kulturellen Wandel vorgestellt, die sich auf kulturhistorische Ereignisse beziehen und für ein kollektiv-episodisches Gedächtnis der sogenannten Gastarbeiter:innen und der sogenannten türkischen Bevölkerung stehen.

3.1 Erste Weichen

Ich arbeite hier,
Ich weiß, wie ich arbeite.
Ob die Deutschen das auch wissen?
Meine Arbeit ist schwer,
Meine Arbeit ist schmutzig.
Mein Name ist Ausländer (Semra Ertan 1981)¹⁰¹

Im Mai 1962 schließt die Bundesregierung mit vier Wohlfahrtsverbänden – der katholischen Caritas, dem Diakonischen Hilfswerk, der Evangelischen Kirche und der konfessionell ungebundenen, gewerkschafts- und SPD-nahen Arbeiterwohlfahrt (AWO) – Verträge, die diesen Organisationen bis heute eine Monopolstellung in der Betreuung und Eingliederung von Migrant:innen in die Mehrheitsgesellschaft sichern.¹⁰² Die Betreuung der ersten Generation aus der Türkei übernimmt fortan die Arbeiterwohlfahrt (AWO).¹⁰³ Als ersten Schritt richten sie Anfang Juni 1962 Türkdanış-Büros (Türkische Beratung) ein, die fortan die Übermittlung bzw. die Kommunikation mit der ‚Gruppe der Türken‘

¹⁰¹ Auszüge aus dem Gedicht „Mein Name ist Ausländer“ von Semra Ertan. Aus: Ertan, Semra. Mein Name ist Ausländer. Hrsg. von Zuhail und Cana Bilir-Meier. Edition assemblage, 2020, S. 176.

¹⁰² Vgl. Hunn, Karin. 2005. „Nächstes Jahr kehren wir zurück...“: Die Geschichte der türkischen »Gastarbeiter«. Göttingen: Wallstein. S. 146 ff.

¹⁰³ Im Folgenden als AWO abgekürzt.

3. Spurensuche in den Erinnerungen

übernehmen.¹⁰⁴ Bis in die 1990er-Jahre stehen die Arbeitsleistungen und die durch die AWO durchgeführte Kommunikation in ‚die Gruppe der Türken‘ im Fokus, nicht das gesellschaftliche Miteinander. Diese Türkdanış-Büros dienen vor allem als Übersetzungsbüros für amtliche und betriebliche Briefe, Anträge und behördliche Schriftsätze. Die musisch-kulturelle Bildung für Migrant:innen aus der Türkei erfolgt ebenso überwiegend durch die AWO, wie der Musikwissenschaftler Martin Greve in seiner Dissertation „Die imaginäre Musik der Türkei“ zeigt:

„Zuständig für die soziale Betreuung (und eine andere fand zunächst nicht statt) von Migrant:innen aus der Türkei, nach 1969, auch denen aus Jugoslawien, war seit 1962 die (AWO), in Arbeitsteilung mit der katholischen ›Caritas‹ (zuständig für Italiener, Spanier, Portugiesen, Polen und Kroaten) sowie mit dem evangelischen ›Diakonischen Werk‹ (für Griechen). Türkische Migrant:innen waren damit die einzige Migrantengruppe, die mit einer nicht-konfessionellen Organisation zu tun hatte, sondern stattdessen mit einer politisch linken.“¹⁰⁵

Die Förderung jeglicher Belange und Bedürfnisse wird von der Arbeiterwohlfahrt als eine der ersten Institutionen übernommen, gefolgt von weiteren Programmen der Volkshochschulen und anderer sozialer Einrichtungen. Daher ist es für diese Studie sehr wichtig, wie die AWO und andere Einrichtungen agierten. Greve interviewte für seine Recherchen ehemalige hauptamtliche Mitarbeiter:innen verschiedener Einrichtungen. Wolfgang Esch, ehemaliger Leiter des Internationalen Zentrums Duisburg erzählt über die Arbeit in den 1980er und 90er Jahren:

„Die Arbeiterwohlfahrt war über viele Jahre von der TKP [›Türkische Kommunistische Partei‹] dominiert. Es gab damals einen Herren, heute Rentner, der war der ›Obertürke‹ bei der Arbeiterwohlfahrt beim Bundesverband in Bonn. Wann immer eine lokale Einrichtung der AWO für Sozialberatungsdienste einen Türken einstellen wollte, musste der seine Zustimmung geben. Da gab es eine sehr starke TKP-Lobby. Die konservativen Türken haben ja kaum Zugang zu der deutschen Öffentlichkeit gefunden. Das ändert sich allmählich, aber das Monopol für alles, was mit Türken zusammenhing, hatte die AWO, und heute ist das immer noch so.“¹⁰⁶

¹⁰⁴ Hunn, Karin. 2005. Hunn schildert die Entwicklungen der „Betreuung durch die Arbeiterwohlfahrt und die Entstehung der türkischen Arbeitsnehmerverbände“ in einem eigenen Kapitel. Hunn, Karin. 2005. S. 146–159.

¹⁰⁵ Greve, Martin. 2003. Musik der imaginären Türkei. Musik und Musikleben im Kontext der Migration aus der Türkei in Deutschland. Stuttgart: J.B. Metzler. S. 401.

¹⁰⁵ Hunn, Karin. 2005. S. 401.

¹⁰⁶ Greve, Martin. 2003. S. 401.

Greves Analysen zufolge werden von der AWO sogenannte ‚Türkenvereine‘ gegründet, die in der Umsetzung ihrer Projekte eng mit der AWO in Verbindung stehen und als Migrantenselbstorganisation eingestuft werden, aber eigentlich als Teil der AWO-Entscheidungskreise zu sehen sind.¹⁰⁷ Genauer betrachtet lässt sich erkennen, dass in diesen ‚Selbstorganisationen‘ Mitarbeiter:innen der *Türkdanış-Büros* in die Vorstände und an die wichtigen und gut dotierten Posten ‚gesetzt‘ wurden.¹⁰⁸ Im Rahmen der Recherchen bestätigt sich das Bild, welches bereits in mündlich überlieferter Form als ‚Quasi-Narrativ‘ besteht: Dienste, die mit der ‚Betreuung‘ der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei beauftragt waren, wählten ihre Mitarbeiter:innen aus den politischen Netzwerken in der Türkei aus. Dies hatte weitreichende Auswirkungen auf die Literatur- und Kulturproduktion, die durch staatliche Programme gefördert werden. Im Laufe der Zeit passt sich die AWO mit ihren Aufgabenschwerpunkten an die gesellschaftliche Entwicklung an. Daher ändern sich ab Mitte der 1980er-Jahre die Projekte und die Adressaten (Erste Generation – Folgegeneration). Die AWO nimmt bei der Auswahl der Projekte und Adressaten an, dass ‚Heimat- und Moscheevereine‘ die Verschllossenheit und Abgrenzung zur deutschen Mehrheitsgesellschaft fördern und daher destruktiv sind. Die eigene Arbeit wird als partizipativ erachtet.¹⁰⁹ Hier liegen Ähnlichkeiten zu den heutigen Diskursen zur Diversität und Partizipation in den Kulturinstitutionen.

Die städtischen Institutionen öffnen sich auf unterschiedlichste Weise den Themen der Migrant:innen aus der Türkei. So entstanden damals zum Beispiel in der Ruhrgebietsstadt Duisburg, wie auch in anderen Städten, sogenannte ‚Orte für und von Türken‘. Das Internationale Zentrum der Volkshochschule Duisburg wird z.B. als ein solcher ‚Ort der Türken‘ bezeichnet und 1978 auf Grundlage eines Modellversuches unter der Rubrik ‚Weiterbildung ausländischer Arbeitnehmer‘ des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft zur Integration der Gastarbeiter:innen aus der Türkei gegründet. Auf das Internationale Zentrum soll im Folgenden aufgrund seiner herausragenden Bedeutung für das Integrationsgeschehen in Duisburg zu der damaligen Zeit etwas näher eingegangen werden. Der Zeitungsartikel in Abbildung 2 illustriert den Ansatz des sogenannten Modellversuchs ‚Weiterbildung ausländischer Arbeitnehmer‘ des Internationalen Zentrums und der Ratsbeschluss in Abbildung 3 kennzeichnet die Einrichtung des Internationalen Zentrums in Duisburg.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Hunn, Karin. 2005. S. 154.

¹⁰⁹ Öffentliche Angebote wie die der AWO seien dabei sehr wichtig. Heimat- und Moscheevereine, die sich über die Jahre zu Dutzenden gründeten, hätten eine andere Arbeits- und Funktionsweise, die Verschllossenheit fördere.



Abbildung 2: Artikel aus der Rheinischen Post, 07.06.1978. Unveröffentlichtes Archiv des Internationalen Zentrums der Volkshochschule der Stadt Duisburg.

Mit dem Ratsbeschluss zur Einrichtung des Internationalen Zentrums in Duisburg (siehe Abbildung 3) wurden der AWO u.a. unter dem Titel „Türkenbetreuung“ Förderungen zugeteilt. Aus einem im Archiv für alternatives Schrifttum Duisburg verwahrten Schreiben geht hervor, dass einige Monate nach dem Ratsbeschluss für das Internationale Zentrum der „Türkische Arbeiterverein in Duisburg e.V.“, der mit zahlreichen Aktionen für und von „ausländischen Arbeitern“ bekannt ist, eine Stellungnahme zur Gewährung von Zuschüssen an die Ausländervereine verfasste und darin beklagte, nicht berücksichtigt worden zu sein.¹¹⁰ Das Schreiben liefert Hinweise darauf, dass dies an Akteur:innen gelegen haben könnte, die neben ihren Funktionen in dem TKP-nahen Türkischen Arbeiterverein auch Funktionen und Posten innerhalb der SPD vertraten.¹¹¹ Interessant wäre hier eine Analyse der weiteren Vereine und ihrer Entwicklung. An dieser Stelle sollen diese Dokumente exemplarisch die parteilichen Verwobenheiten zeigen, die für eine bereits zuvor thematisierte parteipolitisch interessengeleitete Förderung und „Betreuung“ stehen und dass Institutionen wie die Volkshochschulen und andere Einrichtungen nicht als Handlungsräume der Kultur der Migrant:innen und Einwanderungsgesellschaft agierten. Vor allem ist hieraus ersichtlich, in welchen Kreisen nach Dokumenten zur Rekonstruktion der damaligen Kulturproduktion und zur Archivierung geschaut werden muss.

Im Jahr 2020 suchte das oben beschriebene Internationale Zentrum in Duisburg nach Inhalten zur Etablierung einer förderungsfähigen ‚Interkultur‘, jedoch wird es vermutlich in den nächsten Jahren nicht weiter betrieben werden können. Dies wird nicht dargestellt, um die Strukturen in Duisburg anzuprangern, sondern es entspricht dem Phänomen einer diffusen Integrations- und Kulturpolitik, die ihre eigenen Strukturen nicht zu halten in der Lage zu sein scheint, bzw. den Übergang von sozialer Praxis zur Kultur systematisch verfehlt und dabei das erworbene Wissen in Form der zahlreichen Publikationen und Projekte sowie der Netzwerke im Kulturaustausch mit der Türkei in den Bereich der Kultur strukturell nicht einbettet. Es ist deutlich, dass die Geschichten der Migrant:innen aus der Türkei und die damit verbundene kulturelle Mehrsprachigkeit bisher nicht genutzt werden, um die Barrieren in der Kultur und insbesondere in Bezug auf Erinnerungskultur abzubauen. Durch eine Auseinandersetzung zu Erzählungen über Rassismus und Ungleichheit können diese nicht nur aufgearbeitet werden. Vielmehr kann durch aktives und strukturiertes Erinnern die Phase des Nicht-Erzählens aktiv abgeschlossen und das

¹¹⁰ Schreiben ist im Archiv für Alternatives Schrifttum zu finden. (Signatur 12, I, 79 /9).

¹¹¹ Exemplarische Informationen zu der Föderation der Türkischen Arbeitervereine in der BRD e.V. (FIDDEF) aus dem Jahr 1977 abrufbar unter Stiftung (der Kommunistischen Partei für Sozialgeschichte und Forschung (TÜSAV)).
[https://www.tustav.org/yayinlar/sureli_yayinlar/fiddef/fiddef-zeitung/Zeitung%20der%20F%C4%B0DEF%20\(5-6\).pdf](https://www.tustav.org/yayinlar/sureli_yayinlar/fiddef/fiddef-zeitung/Zeitung%20der%20F%C4%B0DEF%20(5-6).pdf).

Versprechen erfüllt werden, Rassismus und Ausgrenzung zu überwinden, und eine gemeinsame Erinnerung für eine gemeinsame Zukunft in einem modernen Einwanderungsland aufgebaut werden.

Zur Entstehungszeit des Internationalen Zentrums an der Duisburger Volkshochschule lebt auch einer der prominentesten Autoren der Türkei, Fakir Baykurt, in Duisburg (von 1979 bis zu seinem Tod 1999). Am 01. Juni 1992 wurde von Fakir Baykurt unter dem Dach der Duisburger Volkshochschule im Bereich des Internationalen Zentrums unter der Bezeichnung „Arbeitskreis Literatur“ ein Grundstein für die Literatur- und Kulturproduktion von Migrant:innen aus der Türkei in Deutschland gelegt. In den Programmblättern des Internationalen Zentrums wurde die Beschreibung „Türkischer Autorentreff. Arbeitskreis mit Fakir Baykurt“ verwendet. Mit den Jahren entwickelte sich aus dem Arbeitskreis eine bilinguale, deutsch-türkische Literaturwerkstatt. Als Treffpunkt für türkische Arbeitnehmer:innen, Lehrer:innen, Schüler:innen, Studierende und weitere Interessent:innen wurde Literatur den Teilnehmer:innen aus allen Bildungsschichten vornehmlich in türkischer, aber auch in deutscher Sprache nähergebracht. Auch durch diese Verbindungen als Ausgangsort kultureller Praxis ist das Internationale Zentrum beachtenswert. Dabei ist zu betonen, dass die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte exemplarisch für zahlreiche ähnlicher Einrichtungen im ganzen Bundesgebiet in den ersten Einwanderungsjahre steht.

Baykurt ist zur Zeit seiner Migration nach Deutschland ein Schwergewicht der regionalen Literatur sowie der Protest- und Dorfliteratur in der Türkei.¹¹² In seiner Zeit in Duisburg schreibt Baykurt eine Trilogie, die international als die Duisburg-Trilogie rezipiert wird, sowie mehrere Erzählungen über das Ruhrgebiet, und arbeitet als Initiator und Unterstützer zahlreicher Programme im Bereich Literatur, politische und kulturelle Bildung und Kultur. Baykurts Geschichten über die Region Ruhr, über Duisburg und den Rhein, über die Großindustriellen und die Produktionsstätten der Schwerindustrie, sind Geschichten über eine Region, in der die Protagonist:innen Träger:innen des kulturellen Wissen zwischen Anatolien und Europa sind. In 87 Kapitel unterteilt, schildert Baykurt in „*Siladan Uzakta*“ („Fern der Heimat“) seine Unternehmungen und Beobachtungen in Duisburg. Sein Vorwort beginnt mit einem Rückblick und einer Positionierung seiner Identität als Exilant, womit neben den Themen der sogenannten Gastarbeiter:innen auch die Sicht der Exilant:innen aus der Türkei verdeutlicht wird.

¹¹² Nähere Analyse zu Literatur und Kulturszene in NRW und zu Baykurts Platz in der Ruhrgebietsliteratur siehe Tanç, Nesrin. Die Ordnung der Vielfalt. Abrufbar unter: https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00074890.

3. Spurensuche in den Erinnerungen

„Benim gibisine ,leyleğin yuvadan attığı’ denir. Yurtta terör alabildiğine azdı; bir yandan da mesleğe döndürülmüyorum. Öldürülmem de söz konusu. Cember içindeyim. [...] Siladan uzakta geçen yıllarımı ordaki işçi çocuklarına öğretmenlik yaparak, onların sorunlarını çözmek için düzenlenen çalışmalara katılarak, bir yandan da yazarak değerlendirdim. [...]“ Duisburg, 28.01.1995.

„[So einen wie mich nennt man ‚aus dem Storchennest‘. Der wütende Terror in der Heimat; s die verweigerte Rückkehr in meinen Beruf. Auch meine Ermordung ist ausgesprochen. Ich bin in einem Kreislauf. [...] Meine Jahre fern der Heimat habe ich mit dem Unterrichten von Arbeiterkindern verbracht. Ich habe mich ihrer Probleme angenommen, mich Arbeitskreisen angeschlossen, die für die Probleme der Arbeiterkinder Lösungen gesucht haben, und ich habe schreibend versucht, die Situationen zu beurteilen. [...]“

113

Baykurt gilt in Duisburg in der Community aus der Türkei als ein Intellektueller, Autor und Pädagoge – ein Bildungsbürger – nicht nur für die deutschen Ansprechpartner:innen in Institutionen; sondern auch in der türkischsprachigen Kunst- und Literaturszene, in der er damals als *köylü aydın* (Intellektueller vom Dorf) einen besonderen Stellenwert und ein Symbol für die Bildungsoffensive der Dorfinstitute der Türkei darstellte.

Bezugnehmend auf sein Engagement am Internationalen Zentrum der Volkshochschule Duisburg beschreibt Baykurt kritisch, dass keine direkte Unterstützung für die Kinder der Migrant:innen geleistet wurde und er prangert an:

„Mensch, beinahe ein Jahr ist es her, Gründung hin und her, es ist schon zu viel Zeit vergangen. [...] Wir haben noch immer nicht mit der Arbeit begonnen. Wir gehen nicht in die Schulen. Wir laden die Lehrkräfte nicht ein. Meines Erachtens sind wir zu langsam. [...] Ich sage, dass ich denke, dass es niemanden gibt, der sich mit Engagement um die Arbeiterkinder kümmert.“¹¹⁴

Diese Beschreibung deckt sich mit den in Kap. 2.3. dargestellten aktuellen Berichten und Dokumentationen zu den Lebensumständen der Ersten und Zweiten Generation. Die von Baykurt beschriebenen Umstände gelten auch für andere Bundesländer, wie auch in der Dokumentation des Bayerischen Rundfunks dargestellt wird¹¹⁵. In Baykurts Augen

¹¹³ Baykurt, Fakir. 2002. S. 7. Übersetzt von der Autorin.

¹¹⁴ Ebd. S. 88. Übersetzt von der Autorin.

¹¹⁵ Hier die Dokumentation BR „Wo ist meine Heimat? 60 Jahre Türkei-Anwerbeabkommen“: <https://www.br.de/mediathek/video/dokthema-politische-dokumentation-wo-ist-meine-heimat-60-jahre-tuerkei-anwerbeabkommen-av:6141e5886788790007ea96dc>.

nährte die Verwaltung sich selbst, und nicht die großflächige und breite Bildung der Kinder und Jugendlichen, sondern die Programmplanung und die Auslebung der eigenen Interessen standen im Vordergrund – so die Beobachtungen Baykurts.¹¹⁶ Auch hier ist ein Anschluss an die Beschreibungen von Demir und Annoff zu finden. Auch sie beklagen diesen Zustand und beschreiben diesen aus der Gegenwart.

Mit der Integration derartiger Zeitzeug:innenberichte in deutschen geisteswissenschaftlichen Archiven und stadt- und kulturhistorischen Museen sowohl von Intellektuellen wie Baykurt als auch von den Arbeiter:innen und ihren Familien selbst, werden wichtige Grundlagen für das gemeinsame kollektive und kulturelle Gedächtnis begründet.

Auch über sein Engagement beim Internationalen Zentrum in Duisburg hinaus organisierte Baykurt – wie seine Kolleg:innen in Berlin und anderen Städten – zahlreiche Ausstellungen und Lesungen mit zeitgenössischen und prominenten Künstler:innen, Autor:innen und Intellektuellen. Die Materialien zu diesen Veranstaltungen können aus der Korrespondenz zwischen Fakir Baykurt und mit dem Maler Abidin Dino rekonstruiert werden.¹¹⁷ Aus den Briefen an Abidin Dino lassen sich sowohl die Bemühungen Baykurts bezüglich seiner Kontakte in die türkische Kunst- und Literaturwelt als auch seine griechisch-türkische Freundschaft nachzeichnen:

„Vor 2–3 Tagen haben wir uns in Köln Zülfü und Mikis Theodorakis angehört und gemeinsam beschlossen, die türkisch-griechische Freundschaft aus Europa zu unterstützen.“¹¹⁸

Ein wichtiger Akteur zu dieser Zeit ist das „Kulturforum Türkei-Deutschland“ mit Sitz in Köln. Das heutige „Kulturforum Türkei-Deutschland“, deren Ehrenvorsitzende bis zu ihrem Tod Yaşar Kemal und Günter Grass waren, ist ein Verein, der im Zusammenschluss mit der im Jahr 1988 gegründeten Freundesinitiative Türkei-Griechenland, deren Ehrenvorsitzende die prominenten Musiker Mikis Theodorakis und Zülfü Livaneli waren,

¹¹⁶ Aladin El-Mafaalani bestätigt diese Umstände in seinem Buch „Integrationsparadox“ und erstellt einen Zusammenhang zu den Konflikten, die in den heutigen Debatten durch diese Generation zur Sprache gebracht werden. Vgl. El-Mafaalani, Aladin. Integrationsparadox. 2020, KiWi.

¹¹⁷ Abidin Dino illustrierte bereits 1931 Bücher des prominenten Dichters Nazim Hikmet, später auch für Baykurt, der aus Deutschland bis in die 90er-Jahre immer wieder durch Ausstellungen und Veröffentlichungen auf Abidin Dino rekurrierte. Briefe von Baykurt an Abidin Dino befinden sich im Abidin-Dino-Archiv des Sakıp Sabancı Museums. Abrufbar unter: <https://digitalssm.org/digital/collection/abidindino>.

¹¹⁸ Baykurt, Fakir. Briefe an Abidin Dino. Aus dem Abidin-Dino-Archiv der Sakıp Sabancı Universität <http://www.digitalssm.org/cdm/search/collection/abidindino/searchterm/BAYKURT/field/all/mode/all/conn/and/order/title/ad/asc>, zuletzt aufgerufen am 20.06.2019. Mit Zülfü ist der Sänger und Publizist Zülfü Livaneli gemeint.

3. Spurensuche in den Erinnerungen

entstand und heute wichtige kulturpolitische Impulse zur Förderung der Meinungs- und Pressefreiheit und der Demokratieförderung in der Türkei setzt.¹¹⁹ Durch die Recherche wird deutlich, welche langjährigen Wirkungskreise im Bereich des transnationalen Kulturaustausches in einer Stadt – wie Duisburg oder Köln – vorhanden sind und bis jetzt un- aufgearbeitet bleiben.

Auch der „Freundesinitiative Türkei-Griechenland“ ist in diesem Kontext hervorzuheben. Im Jahr 1988 bildete in Köln ein Zusammenschluss von Künstler:innen, Intellektuellen, Journalist:innen und anderen Aktivist:innen die „Freundesinitiative Türkei-Griechenland“.¹²⁰ Dieser Zusammenschluss war das Ergebnis kultureller Übertragung, zivilgesellschaftlichen Engagements und politischer Bildung: Die gepflegte ‚Freundschaft‘ zwischen der Türkei und Griechenland – und hier vornehmlich zwischen den liberal-demokratischen Intellektuellen aus beiden Ländern – ist eng verbunden mit der Bildung kollektiver Identitäten und den Strategien der Zivilgesellschaft an freundschaftlichen und nachbarschaftlichen Beziehungen.¹²¹

Baykurt beschreibt, dass Aziz Nesin, Mikis Theodorakis und andere Prominente eine Initiative Türkei-Griechenland in der Türkei gründeten. Die Erweiterung dieser Initiative für Europa fiel in Baykurts Verantwortungsbereich:

„Dieselbe Arbeit (*Freundesinitiative Türkei-Griechenland*) in Deutschland und in Europa zu etablieren fiel auf uns. Aus diesem Grund trafen wir uns, die türkischen Arbeiter und Aufklärer, erst in Köln. Nachdem wir in Köln das Zentrum bildeten, entwickelten wir später in Bremen, Nürnberg und Essen und anderen Orten Filialen. Den Vorstand teilten wir mit zweijähriger Laufzeit im Wechsel mit dem Griechen Georg Gerogiadis, der in Aachen arbeitete.“¹²²

¹¹⁹ <https://daskulturforum.de/ueber-uns>.

¹²⁰ Vgl. Alkın, Ömer. 2017. *Deutsch-türkische Filmkultur im Migrationskontext. Einblicke in die Bandbreite des deutsch-türkischen Kinos von Beginn bis heute*. Wiesbaden: VS Springer Verlag, S. 426. Alkın zeichnet die Verbindungen der Initiative mit der cineastischen Kulturpraxis zwar nicht dezidiert nach, er weist aber darauf hin, dass in den Verbindungen gegenseitige Einflüsse und Stärkungen stattfanden und dies noch nicht hinreichend untersucht wurde.

¹²¹ Vgl. Karakatsanis, Leonidas/Papadogiannis, Nikolaos (Hrsg.). 2017. *The politics of culture in Turkey, Greece & Cyprus. Performing the Left since the sixties*. London/New York: Routledge. Und zum Bevölkerungsaustausch zwischen der Türkei und Griechenland eine der ersten Auseinandersetzungen in türkischer Sprache, die eine breitere Öffentlichkeit erhielt: Ari, Kemal. 1995. *Büyük mübadele: Türkiye'ye zorunlu göç, 1923–1925*. Tarih Vakfı Yurt Yayınları: Istanbul.

¹²² Baykurt, Fakir. 2002. S. 323. Übersetzt von der Autorin.

Baykurt übernahm gemeinsam mit Georg Georgiadis – wie oben geschildert – im Zwei-Jahres-Turnus den Vorstand. Diese Zeugnisse der Verflechtung von Politik, zivilgesellschaftlichem Engagement und biografischer Kulturpraxis gilt es als historische Referenzpunkte festzuhalten und mit bestehenden Erzählungen und Diskursen zu verbinden, mit Personen, Werken und Werten, die sich aus der Kultur des Zusammenlebens zwischen beiden Ländern heraus entwickelt haben.

Ab der aktiven Diasporapolitik der Türkei mit der Etablierung des Religionsverbands DITIB (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.) 1984 in Köln wird für zahlreiche Programme und Projekte die Zusammenarbeit mit DITIB eingegangen und die oben geschilderten Initiativen rücken in den Hintergrund.¹²³ Heute ist es so, dass der Religionsverband DITIB ein ausschließlich türkischsprachiger Ort des politischen Islams der AKP-Regierung darstellt, gleichzeitig beispielsweise trotz starker Kritik von Journalist:innen und Bildungswissenschaftler:innen die Lehrpläne für den türkischsprachigen Religionsunterricht an den Schulen in NRW mitgestaltet.¹²⁴

Greves Feststellung, dass die Erste Generation aus der Türkei die einzige Gruppe unter den sogenannten Gastarbeiter:innen war, deren Belange von einer linksgerichteten Organisation und nicht von einer religiösen oder karitativen Vereinigung vertreten wurden, trifft den Kern der Problematik und der Paradoxie im Bereich der Kulturförderung. Während die Bundesregierung flächendeckende Programme für die Interessen der Migrant:innen aus der Türkei anbieten wollte, entstand eine interessengesteuerte Struktur, die folgenschwere Ausgrenzungsmechanismen generierte, die bis heute nachwirken.¹²⁵

Die Biografieeintragungen von Fakir Baykurt lassen einen Blick auf eine ausgrenzende und bevormundende Hierarchie in den Institutionen deutlich werden, sowie aufkommenden Nationalismus erahnen:

¹²³ Im Jahr 2010 gründete die türkische Regierung im Ministerium für Arbeit und soziale Sicherheit das Generaldirektorium für Auslandstürken und verwandte Völker (Yurtdışı Türkler ve Akraba Topluluklar Başkanlığı, Abk. YTB) vgl. Abadan-Unat, Nermin. In: 50 Jahre deutsch-türkische Migrationsforschung: Ein autobiografischer Rückblick von Prof. Dr. Nermin Abadan-Unat. S. 68ff.

¹²⁴ Der Unterricht an Schulen wird in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich gestaltet und ausgearbeitet: Hier in NRW: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article231222869/Islamischer-Religionsunterricht-NRW-gruendet-Kommission-mit-Ditib.html> oder hier <https://www.welt.de/politik/deutschland/article231429405/NRW-Der-heisse-Draht-des-Islamverbands-Ditib-ins-Schulministerium.html>. Zu den Debatten in Bayern: <https://www.sueddeutsche.de/bayern/bayern-schulen-islamkunde-reaktionen-1.5344638>.

¹²⁵ Greve, Martin. 2003. Und vgl. Auch: Hunn, Karin. 2005. Karin Hunn geht in ihrer Dissertation auf die Arbeitsmigration aus der Türkei unter Berücksichtigung der Förderungsstrukturen der AWO, der IG Metall und der IG Bergbau ein. Hunn beschreibt in ihrer Publikation dezidiert die Strukturen der Verbände: „Nächstes Jahr kehren wir zurück...“. Die Geschichte der türkischen „Gastarbeiter“ in der Bundesrepublik.

3. Spurensuche in den Erinnerungen

„Eines Tages, ich arbeite in meinem kleinen Zimmer im *Internationalen Zentrum*, einem dreistöckigen Bau auf der Niederstrasse. Wir sind noch nicht auf den Sonnenwall umgezogen. [...] Es gehen Menschen jeder Nationalität ein und aus. Am meisten aber Türken. Die Türken sind nach den Deutschen die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe in Duisburg. Im *Zentrum* bilden wir die Mehrheit. Die, die neu sind. Die Leitung haben sie der Volkshochschule übertragen. Wolfgang Esch trägt die Verantwortung. Eine Zeit lang hat sich Paul Bigalsky gekümmert. Nachdem er aber für die Grünen in den Stadtrat gewählt wurde, hat er seine Aufgabe hier abgelegt. Von den Türken hat niemand eine Führungsposition. Trotzdem nennen die Deutschen es den Ort der Türken und schätzen ihn.“¹²⁶

Mit dieser Passage erstellt Baykurt eine transparente, wenngleich subjektive Beschreibung des Internationalen Zentrums und der Rolle des Zentrums für die Migrant:innen aus der Türkei. Baykurts Hinweis, dass das Zentrum als ‚Ort der Türken‘ bezeichnet wurde, aber in der Führungsriege und auf der Leitungsebene kein Türke vertreten war, ist als Narrativ zu bezeichnen, als Erinnerung, die in der Gegenwart – wie oben in dem Text von Demir und Annoff ausgeführt – Anschluss findet und auch im aktuellen Diskurs um die Diversität der Kulturinstitutionen häufig thematisiert wird. Das Zentrum sollte als Ort für und von Migrant:innen Geltung erhalten. Baykurts Kritik an den Repräsentationsstrategien ist exemplarisch und deutlich. Diese Bemerkungen geben Hinweise auf Ungleichheiten, die es aufzuarbeiten gilt. Folglich kreiste die Förderung von Kultur bis Mitte der 1990er-Jahre größtenteils um eine vermeintlich einheitliche Gruppe von Migrant:innen aus der Türkei, nämlich aus den linken politischen Kreisen.

¹²⁶ Baykurt, Fakir. 2002. S. 82. Übersetzt von der Autorin. Der erwähnte Wolfgang Esch ist es auch, mit dem Greve sein Interview durchführt.

3.2 Verwobenheiten der Erinnerungskultur

Der Autor Zafer Şenocak formulierte die Position türkischer Kultur in Deutschland als die Grenze des Deutsch-Seins. Bereits 1995 fragt er, ob es möglich ist, in die Geschichte eines Landes einzuwandern und ist damals seiner Zeit voraus. Zusammen mit anderen Akteur:innen aus der türkischsprachigen Szene stellte er sich im Hinblick auf Diskurse der Vergangenheitsbewältigung von Gewalt- und Ausgrenzungserfahrungen die Frage, ob „man Türken und Juden vergleichen darf“. ¹²⁷ Damit wollte er Impulse setzen für eine wichtige, aber in der Öffentlichkeit nicht ausreichend stattgefundene Reflexion über das Verhältnis zwischen Mehrheitsgesellschaft und Minderheiten im Kontext von Ausgrenzungserfahrungen der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei. Es kann vermutet werden, dass es heute einfacher wäre, dem Rassismus, dem die Nachkommen von sogenannten Gastarbeiter:innen ausgesetzt sind, zu begegnen, hätte die Öffentlichkeit auf diese Impulse reagiert. Şenocak konstatiert, dass die Erinnerungskultur und die Kulturgeschichte insgesamt Minderheiten, insbesondere auch die zweite Generation von Migrant:innen, ausschließt. ¹²⁸ Dabei sind Gewalterfahrungen, die denselben Ausgangsort haben, unfreiwillig verbunden.

Eine Ausgrenzung aus der Kultur beschreibt Şenocak auch in Bezug auf den Literatur- und Medienbereich. So beschreibt Şenocak bereits außerordentlich früh – nämlich 1992 in seinem Buch „Atlas des tropischen Deutschland“ einen alarmierenden Zustand in Verlagen:

„Große Verlage lehnen die Veröffentlichung türkischer Autoren immer wieder mit der Begründung ab, dafür gebe es keinen Markt. Mit demselben Argument werden die meisten anspruchsvollen Werke von hier lebenden ausländischen Schriftstellern vom Markt ferngehalten, [...]“ ¹²⁹

¹²⁷ Şenocak, Zafer/Yeşilada, Karin. 1995. „Darf man Türken und Juden vergleichen, Herr Şenocak?“ Interview mit Zafer Şenocak. In: Göktürk, Deniz; Gramling, David; Kaes, Anton und Langenohl, Andreas (Hrsg.). *Transit Deutschland: Debatten zu Nation und Migration. Eine Dokumentation*. Konstanz: University Press. S. 449-452.

vgl. Şenocak, Zafer. 1993. *Atlas des tropischen Deutschland*. Berlin: Babel. Oder Stegmann, Vera. 2017. *Deutschsein: Zafer Şenocak's Poetic and Enlightened Vision of a Cosmopolitan German Identity*. In: Ozil, Şeyda. *The Transcultural Critic: Sabahattin Ali and beyond*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen. S. S. 119-138.

<http://www.tagesspiegel.de/meinung/andere-meinung/gastbeitrag-der-nationalstaat-und-seine-einwanderer/1784202.html>.

¹²⁸ Şenocak, Zafer. 1993. S. 16ff.

¹²⁹ Şenocak, Zafer. 1993. S. 68.

3. Spurensuche in den Erinnerungen

Şenocak fragt nach der Repräsentation der Migrant:innen und ihrer Geschichten und fordert dabei die türkeistämmige Community auf, Initiative zu ergreifen: „Die Türken müssen endlich das Wort ergreifen, um sich neu zu orten, zu orientieren und zu definieren.“¹³⁰ Er schreibt über die Notwendigkeit der Überwindung einer Krise der Unterrepräsentation in der Kultur und appelliert dabei an „[d]as Bewußtsein von Personen und das kollektive Unbewußte, die immer einen längeren Atem als administrative Maßnahmen und Legislaturperioden [haben].“¹³¹ Bereits im Jahr 1992 findet Şenocak somit klare Worte für den Zustand der Rezeption der Kunst und Literatur von Migrant:innen aus der Türkei in Deutschland. Auch heute haben seine Betrachtungen noch Gültigkeit, nachdem die Debatten um Rassismus seit der Ermordung von George Floyd und die *Black Lives Matter* Bewegung neue Dynamik erhielt:

„Betrachtet man die mangelhafte Rezeption der Kunst von Einwanderern durch deutsche Medien, dann fällt auf, dass die deutsche kulturelle Szene ein Spiegelbild der politischen ist, wenn es darum geht, die Anwesenheit von Einwanderern in Deutschland zu ignorieren.“¹³²

Im nächsten Satz beschreibt Şenocak die Kulturlandschaft der 1970er- bis 1990er Jahre:

„In dieser Szene haben sich Inseln gebildet, von denen aus manche, wenige Kulturvermittler quasi als Botschafter mit den ausländischen Künstlern, die sich am Rande der Kulturszene befinden, verkehren. Hier ein Professor, dort ein Kritiker, hier und da einige Kleinverleger, alle im schönen Gefühl, durch die Entdeckung multikulturellen Lebens etwas Avantgardistisches zu tun.“¹³³

Şenocaks scharfe und ironische Formulierung wirkt wie eine Überschrift zu den Lebens- und Arbeitsumständen im bundesweiten Kulturbetrieb. Die Konzepte von Max Czollek zur postmigrantischen Erinnerungskultur, die einen allgemeinen „Mangel an Gefühl dafür, wer zu dieser Gemeinschaft dazugehört“ beschreiben, attestieren dasselbe wie Şenocak in seinen Ausführungen, nämlich einen Kulturbetrieb, der das Wissen und die Bedürfnisse der Migrant:innen ausschließt und das Recht auf Teilhabe nicht einhält.¹³⁴ Für die Ausarbeitung der Anerkennungsstrategie sind diese Beobachtungen wichtige Referenzpunkte.

¹³⁰ Ebd. 1993. S. 11.

¹³¹ Ebd. 15.

¹³² Şenocak, Zafer. 1993. S. 65.

¹³³ Ebd. S. 65.

¹³⁴ Czollek, 2020. *Gegenwartsbewältigung*, S. 429ff.

Ein literarisches Werk, das einen besonderen Einblick in die Erfahrungs- und Lebenswelten der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei in Deutschland liefert, und bisher wenig genutztes Potential in Bezug auf die Erinnerungskultur birgt, ist die Anthologie „Kavşak“ (Kreuzung), auf die im Folgenden daher exemplarisch näher eingegangen wird. Die Anthologie „Kavşak“ (Kreuzung) ist eines der bedeutendsten Lesebücher zur Literatur von Autor:innen aus der Türkei in Nordrhein-Westfalen.¹³⁵

Fakir Baykurt ist mit drei Erzählungen „*Ardıç Dalı Kız*“ („Das Wacholdermädchen“), „*Monica*“ („Monica“), „*Duisburg Şoförleri*“ („Duisburger Taxifahrer“) und dem Gedicht „*Camiye Gidenin Soruları*“ („Fragen des Moscheebesuchers“) vertreten. Es scheint, als würde Baykurt eine tatsächlich erlebte Rede (eines Imams) literarisch verarbeiten, wenn er in seinem Gedicht „*Camiye gidenin soruları*“ („Fragen des Moscheebesuchers“) seine Zweifel an der Friedlichkeit der in Duisburg vermittelten Religion und Lebenskultur des Islams äußert: Er schreibt darin aus der Sicht eines Arbeiters (vermutlich männlich).¹³⁶ Der Erzähler in Baykurts Gedicht forderte den Imam auf, sich für einen friedlichen Islam aussprechend öffentlich zu positionieren. Baykurts These war, dass sich die Arbeiter:innen aus der Türkei nicht im klassischen Arbeiterkampf versammelten, sondern in den Moscheen, die von den Arbeitgeber:innen der sogenannten Gastarbeiter:innen finanziert wurden.¹³⁷ Diese These behauptet, dass neben der Pflege der Kultur der sunnitischen Glaubensgemeinschaft wirtschaftliche Verflechtungen der Gemeinden mit den Arbeitgeber:innen existieren.¹³⁸

Für die Einordnung von Baykurts Gedicht „*Camiye gidenin soruları*“ („Fragen des Moscheebesuchers“) sind auch die Arbeiten von Özkan Ezli hilfreich. Der Kulturwissenschaftler Ezli beginnt seine Auseinandersetzung mit Narrativen der Integration und Assimilation im Film und bezieht sich dabei auf die Aussage von Habermas aus dem Jahr 2008 zur Integration, dass die muslimischen Migrant:innen „nicht gegen ihre Religion, sondern nur mit dieser in eine westliche Gesellschaft integriert werden können“.¹³⁹ Die ‚Muslim-Werdung‘ der Migrant:innen aus der Türkei ist ein theoretisch konstruiertes „Credo der Partizipation selbstreflexiver religiöser Akteure [und] fügt sich nahtlos in die Bahn einer Integrationspolitik, die seit 2005 mit den Integrationsgipfeln, den Islamkonferenzen ab

¹³⁵ Kohne, Helga/Ünal, Halit. (Hrsg.) 1995. Kavşak (Kreuzung. Ein Lesebuch) Deutsch/Türkisch. Hückelhoven: Anadolu. Nähere Analyse dazu: Tañç. 2021. Ordnung der Vielfalt. Ebenso: Tañç. 2021. Literatur und Kultur der Migrant*innen aus der Türkei im Ruhrgebiet zu Zeiten der sogenannten Gastarbeit. In: Forum Geschichtskultur Ruhr. Heft 02/2021, S. 41-45. Klartext Verlag.

¹³⁶ Kohne, Helga/Ünal, Halit (Hrsg.). 1995. S. 66.

¹³⁷ Nähere Analyse dazu in Tañç, 2021. Ordnung der Vielfalt.

¹³⁸ Nähere Analyse zur Religionskritik Baykurts vgl. Tañç. Nesrin. 2021. Die Ordnung der Vielfalt.

¹³⁹ Ebd.

2006 und dem Nationalen Integrationsplan aus dem Jahr 2008 die deutsche politische Agenda bestimmt.¹⁴⁰ Ezli erstellt die Verbindung zwischen den Überlegungen von Habermas und den Aussagen des damaligen Innenministers Schäuble, dass die Migrant:innen aus der Türkei in der Mitte der deutschen Gesellschaft als deutsche Muslime angekommen seien.¹⁴¹ Baykurt verarbeitet diese Prozesse, die Ezli beschreibt, bereits sehr früh in seinen Erzählungen und zeigt, welche Quelle die Literatur dieser Jahre ist.

Ein weiterer Beitrag der Anthologie *„Kavşak“* (Kreuzung), der aufgrund seiner Bedeutung für die Erinnerungskultur hervorgehoben ist, ist der von Metin Gür. Als progressiver Journalist und Mitglied sowohl im Verband deutscher Journalisten und im Verband türkischer Journalisten geriet er im Jahr 1992 durch seine Enthüllungen und Recherchen zur nationalistischen Vereinigung Milli Görüş und ihrer islamischen Organisationen im Jahr 2007 ins „Fadenkreuz“ der türkischen Nationalisten in Deutschland.¹⁴² Gür ist der Einzige, der nur einen Text in der Anthologie veröffentlicht: *„Erkan. Eroin Bağımlısı Bir Genç“* („Erkan, ein drogenabhängiger junger Mann“). Es handelt sich dabei um einen Auszug aus seinem 1990 erschienenen Buch *„Warum sind sie kriminell geworden? Türkische Jugendliche in deutschen Gefängnissen“*.¹⁴³

Auch vom Mitherausgeber der Anthologie, Halit Ünal, ehemaligem Mitarbeiter der Türkdanış-Büros und Sozialarbeiter, sind zwei Gedichte *„Sabah“* („Morgentau“), *„Yineleme“* („Wiederholung“) und ein Auszug aus seiner Erzählung *„Klawdja'nın Yasak Aşk“* („Die Vernehmung oder die bestrafte Liebe der Klawdja B“) in der Anthologie veröffentlicht. Durch die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in der Erzählung *„Klawdja'nın Yasak Aşk“* („Die Vernehmung oder die bestrafte Liebe der Klawdja B“) wird aus der Feder Halit Ünals Erinnerungskultur als transnationales Thema umgesetzt. Das Besondere an der Erzählung ist nicht nur, dass Halit Ünal die Geschichte einer Zwangsarbeiterin erzählt, sondern vornehmlich auch, dass die Geschichte als Teil der Veröffentlichung des *„Arbeitskreises türkischer Schriftsteller“* erscheint.

Der Aspekt der gemeinsam geteilten Erinnerung ist bemerkenswert. Ünal liefert mit dieser Erzählung die Deutungsvorlage für eine Rezeption der damaligen

¹⁴⁰ Zum ‚muslimischen Kultursubjekt‘ vgl. Ezli, Özkan. 2013. S. 192ff.; Ezli, Özkan. 2012a. Grenzen der Kultur: Autobiographien und Reisebeschreibungen zwischen Okzident und Orient. Konstanz: Konstanz University. S. 10ff.

¹⁴¹ Ezli, Özkan. 2013. S. 192.

¹⁴² WDR. 2007. Im Fadenkreuz: Metin Gür. WDR Cosmos Sendung Memento, 19.12.2007. https://web.archive.org/web/20071219214625/http://www.wdr.de/tv/cosmotv/sendungsbeitraege/2007/0225/02_metin_guer.jsp, zuletzt aufgerufen am 20.06.2019.

¹⁴³ Gür, Metin. 1990. Warum sind sie kriminell geworden? Türkische Jugendliche in deutschen Gefängnissen. Essen: Neuer Weg.

Migrationsrealität, indem er die russischen Zwangsarbeiter:innen des Zweiten Weltkrieges zu Wort kommen lässt. Damit klammert Ünal die ‚eigene‘ Migrationsgeschichte aus und beteiligt sich an der Transnationalisierung der Erinnerungskultur. Durch Ünals Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und das Schicksal der russischen Zwangsarbeiterin Klawdja B. in „Die Vernehmung oder die bestrafte Liebe der Klawdja B.“ und Baykurts Erzählung „Fragen des Moscheebesuchers“ kreuzen sich – wie der Name des Bandes bereits erahnen lässt – Verfolgung und Unterdrückungsmechanismen der Türkei durch den in Deutschland beförderten Islam und der Verfolgung im Zweiten Weltkrieg in Deutschland. Mitherausgeberin Helga Kohne schreibt, dass das Buch in der kulturellen Bildung und in Schulen als ein Lesebuch Einsatz finden sollte, weil es einen wertvollen Einblick in die Empfindungen der sogenannten Gastarbeiter:innen in Deutschland liefert, heute ist es jedoch in Vergessenheit geraten.¹⁴⁴

Mit der Integration von literarischen Werken von türkeistämmigen Autor:innen beschäftigt sich aus wissenschaftlicher Perspektive auch die Literaturwissenschaftlerin Leslie Adelson. Sie weist 1994 – also im selben Zeitraum wie der hier zitierte Zafer Şenocak – auf die Relevanz „kultureller Effekte“ („*cultural effects*“) der Migration aus der Türkei nach Deutschland hin.¹⁴⁵ Anknüpfend daran schreibt Adelson im Jahr 2001 in ihrem Manifest „*Against between*. Ein Manifest gegen das Dazwischen“ von der Notwendigkeit der Wendung und Transformation von Interpretationen der Narrationen der in Deutschland lebenden Migrant:innen aus der Türkei in Deutschland.¹⁴⁶ Sie stellt das Potential für eine bundesdeutsche Grundlage einer Kulturgeschichte des Einwanderungslandes dar und führt dafür den Begriff „*The Turkish Turn*“ ein, den sie 2005 auch als Titel für ihr Buch verwendet. Mit den Auseinandersetzungen zu diesem Thema reiht sie sich ein in eine Riege wissenschaftlicher Arbeiten, die sich mit diesen und ähnlichen Prozessen beschäftigen, wie z.B. Kader Konuks „*Identitäten im Prozeß*“ (2001) oder Azade Seyhans „*Writing Outside the Nation*“ (2001).¹⁴⁷ Mit diesen Arbeiten wird insgesamt ein Perspektivwechsel gefordert, der vor allem bedeutet, dass die Informationen, die Materialien, die inhaltlichen Auseinandersetzungen, Themen und Narrative sowie die einzelnen literarischen Werke und kulturellen Initiativen und Ereignisse, in den jeweiligen Orten zur Wahrung und zur

¹⁴⁴ „Der Ansatz war nicht in erster Linie die Personenbetreuung (das machte die AWO), sondern mit diesem Buch in Schulen zu gehen, um dort durch Lesungen und Gespräche für ein friedliches Miteinander zu werben. Lesungen und Gespräche fanden auch bei den Familien-Wochenendseminaren statt. Wichtig dabei war auch, dass Familien aus ganz NRW diese Seminare besuchten und ihre Erfahrungen austauschen konnten. Das Buch erschien beim Anadolu Verlag. Unterstützt wurde das Projekt auch von der Gewerkschaft Holz und Kunststoff und einem Versicherungsbüro in Herford.“ E-Mail-Kommunikation mit Helga Kohne: 08. Dezember 2016.

¹⁴⁵ Vgl. Adelson, Leslie. 1994. S. 305–330.

¹⁴⁶ Adelson, Leslie. 2011. S. 385.

¹⁴⁷ Adelson, Leslie. 2005. S. 15.

Repräsentation von Kultur und Literatur aufgegriffen und in die bestehenden Geschichtsschreibungen eingebettet werden. Adelson bezieht sich hierbei – als eine der ersten Literaturwissenschaftler:innen – auf die Rolle der Literatur von Autor:innen aus der Türkei im Kontext der deutschen Gedächtniskultur.¹⁴⁸

Angesichts der damals repressiven Politik Ankaras gegen Oppositionelle und der damit verbundenen sehr stark ausgeprägten kurdischen und kurdischsprachigen Diaspora ist der von Adelson geprägte Begriff *'Turkish Turn'* jedoch veraltet, weil er lediglich eine türkische Gruppe adressiert, ohne die Minderheiten der Türkei und der türkischen Gesellschaft zu thematisieren. Nichtsdestotrotz stellt die von Adelson postulierte Forderung eines *'Turkish Turn'* die Notwendigkeit stetiger Auseinandersetzungen dar.

Die (literarischen) Werke von Migrant:innen aus der Türkei bezeichnet Adelson als Widerstandsstrategien gegen eine sozial und kulturell ausgrenzende Repräsentation in der Kultur und der Forschung im Kontext der Integration in die Erinnerungskultur. Adelson macht darauf aufmerksam, dass die „[t]ürkisch-deutsche Literatur schon seit einiger Zeit Exkurse in dieses unvertraute Gebiet [unternimmt], aber die imaginative Komplexität dieser kulturellen Unternehmung bislang kaum wahrgenommen [wurde].“¹⁴⁹ Adelsons „Manifest gegen das Dazwischen“ wendet sich grundsätzlich von der Bezeichnung und Kategorisierung der ‚interkulturellen Begegnung‘ ab und argumentiert für eine Perspektive der Einwanderungsgesellschaft, in der nicht einzelne binationale ‚Kulturkontakte‘ untersucht, sondern theoretische Spezifikationen hinsichtlich der kulturellen Effekte der Migration aus der Türkei vorgenommen werden. Sie fordert im Grunde eine Forschung, die detaillierter auf die Gruppe der Migrant:innen schaut und mehr Unterscheidungen vornimmt. Adelson stellt fest, dass die Auseinandersetzungen zur Kultur der Migrant:innen aus der Türkei vielmehr Zeugnis nationaler Grenzziehungen sind, „nämlich zwischen der deutschen Vergangenheit und der deutschen Gegenwart.“¹⁵⁰ Dieser Blickwinkel stellt den Ausgangspunkt für ihre Forderung des *'Turkish Turn'* dar. Während in der US-amerikanischen Forschung mit dem *'Turkish Turn'* eine notwendige Wende zum Ausdruck gebracht wird und dies große Beachtung und Rezeption erfährt, ist in der Germanistik oder Kulturwissenschaft in Deutschland kein vergleichbarer, grundlegender Perspektivenwechsel zu verzeichnen.¹⁵¹

3.3 Erinnerungen der Nachkommen

¹⁴⁸ Siehe dazu das Kapitel „Genocide and Taboo“. In: Adelson, Leslie. 2005. S. 79–122.

¹⁴⁹ Adelson, Leslie. 2011. S. 385.

¹⁵⁰ Ebd.

¹⁵¹ Vgl. Gezen, Ela. 2015. Jahrbuch 2015 der Schriftenreihe Türkisch-deutsche Studien. Turkish-German Studies: Past, present, and future. Göttingen: V & R unipress.

3. Spurensuche in den Erinnerungen

Heute wissen wir alle, wer's gewesen ist
Ich dachte, so was passiert überall, doch nicht bei uns in Köln
Weißt du, wie es ist, du denkst, du bist bei uns zu Hause hier
Und wegen deinem Aussehen will dich jemand aussortieren
Kann nicht beschreiben, wie krass ich enttäuscht war
Ich wusste nix davon, ich dachte, ich wär Deutscher
Weißt du wie es ist? Dich lässt der Rechtsstaat im Stich
Du hast knapp überlebt und sie verdächtigen dich
Zehn Menschen tot als die Behörde scheinbar schlief
Irgendwie fies, dass man danach was von Dönermorden liest
Habt ihr mal dran gedacht, wie die Familien sich gefühlt haben
Als ihre Väter so früh starben?
Sie wollten Aufklärung, warteten geduldig ab
Es gab niemanden, der sich dafür entschuldigt hat
Diesen Menschen eine Stimme geben ist der Grund
Genau deshalb bring ich dieses Thema auf den Punkt
Es ist doch wunderbar, dass hier so viele Völker wohnen
Dat hier ist für die Keup, mee kölsche Straße.
(Eko fresh feat. Brings „Es brennt“) ¹⁵²

Die Kultur und Literaturszene sowie die Produktion von Kulturveranstaltungen und Arbeitskreisen verlagern sich ab 2000 in das politische Zentrum Berlin. Dies zeigt sich auch in einer Abwanderung der Kulturszene aus Nordrhein-Westfalen, was zum einen in den oben aufgeführten Förderstrukturen im Bereich der regionalen Kultur begründet ist (d.h. intransparente und interessensgeleitete Fördermittelvergabe). Zum anderen werden infolge des Mauerfalls und der Wiedervereinigung Deutschlands die kulturpolitische Einordnung der Fragen zur kollektiven Identität und zum kollektiven Gedächtnis insgesamt vermehrt in den Berliner Zentren verhandelt.

So agierte die Anti-Identitätspolitik-Initiative Kanak Attak Anfang der 2000er Jahre zuerst noch in Köln. Kanak Attak ist nicht nur für die im Rahmen der Studie befragten Akteur:innen aus der Kultur ein wichtiger Referenzpunkt.¹⁵³ Ursprünglich ein loser Zusammenschluss von einzelnen Akteur:innen, zeichnet sich Kanak Attak dadurch aus, dass

¹⁵² Eko Fresh feat. Brings. Hier das offizielle Musikvideo:
<https://www.youtube.com/watch?v=pe9sGWyK1CE>.

¹⁵³ Vgl. Shermin Langhoff. In: Naika Foroutan, Juliane Karakayali, Riem Spielhaus (Hrsg.) 2018. Postmigrantische Perspektiven, Campus Frankfurt / New York, 60486 Frankfurt/Main. S. 320.

im Bereich der Kultur und an den Orten der Kultur ein Prozess des Reflexivwerdens über Ausgrenzungsmechanismen in der Kultur und in der Mitte der Gesellschaft in Gang gesetzt wurde und dabei die Mitglieder der Erinnerungsgemeinschaft der sogenannten Gastarbeiter:innen gezielt die Perspektive vorgaben. Beispielsweise wurde zum 40. Jubiläum zum Anwerbeabkommen eine Video-Parodie durchgeführt. Kanak TV verdeutlicht mit diesem Video die Distanziertheit der Gäste der Feierlichkeiten zum Anwerbeabkommen zur türkischen Bevölkerung in Deutschland, wenn sie beispielsweise einen Richter befragen, „wie viele türkische Personen er kennt“ und er antwortet „Tatsächlich nur 3. Ich bin Richter. Da arbeiten nur Deutsche“.¹⁵⁴ Es wurde über die eigenen Diskriminierungserfahrungen künstlerisch-kreativ ein kulturelles Pendant zu den etablierten Kulturinstitutionen aufgestellt.¹⁵⁵ Daher steht Kanak Attak in enger Verbindung mit den Initiativen der Ersten Generation in den 1970er-1990er Jahren, in einer gemeinsamen Tradition der Sichtbarmachung von unterschiedlichen Formen und Phasen der Ausgrenzung und Gewalt, wobei die Einwanderungsgeneration sich noch stärker in transnationalen Inhalten und Allianzen bewegte als die Nachfolgeneration. Sowohl Kanak Attak als auch die Konzepte zur postmigrantischen Gesellschaft und Kultur bieten nicht nur innenpolitische Handlungsräume. Sie präsentieren auch wichtige Verhandlungsräume für die Erinnerungskultur, indem sie in Wissenschaft und Kultur auf Rassismus, Ausgrenzung, Gewalt und Rechtspopulismus aufmerksam machen.

Zeitgleich zu Kanak Attack finden im postmigrantischen Theater Ballhaus Naunynstrasse in Berlin Produktionen und Werke, die als *Almanca*-Rezeption bezeichnet werden können, ihren Ausgangsort und stellen den Versuch dar, die Genese einer neuen transnationalen kulturellen Zugehörigkeit zu einer bestimmten Erinnerungsgemeinschaft (der *Almanca*s) positiv besetzend neu zu konstruieren und einem negativen Bild der in Deutschland lebenden Immigrant:innen aus der Türkei entgegenzuwirken und selbstbestärkend neu zu deuten.¹⁵⁶

¹⁵⁴ Video abrufbar über die Seite des Favoriten Festivals 2020. Besagte Stelle ab Min. 7 unter diesem Link:

<http://www.favoriten-festival.de/magazin/article/philharmonie-koln>. Auch zum 60. Jubiläum des Anwerbeabkommens wird der Film erneut in Köln gezeigt. <https://www.koeln-im-film.de/veranstaltungen/filmprogramme/detail/vom-kommen-bleiben-und-veraendern-filmische-geschichten-der-migration-teil-2>.

¹⁵⁵ Vgl. Manifest veröffentlicht in *die tageszeitung* vom 29.01.1999. Kanak Attak und Basta! Manifest gegen Multikulturalismus, gegen demokratische und hybride Deutsche sowie konformistische Migranten.

¹⁵⁶ Detaillierte Analyse zum postmigrantischen Theater Ballhaus Naunynstrasse Berlin in der Studie von Onur Suzan Kömürcü-Nobega. Kömürcü-Nobega, Onur. 2014. Darüber hinaus bietet die Dissertation von Ela Gezen eine Analyse und Einbettung des Begriffes *Almanca* in der Literatur und Kulturproduktion der Immigrant:innen aus der Türkei. Gezen, Ela. 2012. S. 122 ff.

Die Produktionen und Veranstaltungen ermöglichen somit, zeitgemäße Auseinandersetzungen zu komplexen Strukturen, Erzählungen, in denen die Gewaltgeschichte der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei auftaucht und verhandelt wird herzustellen. Die Migrationsforscherin Naika Foroutan erklärt, dass durch die „Begriffsbestimmung Postmigration oder postmigrantisch die Frage nach einem *Danach* gestellt wird – wie sich Gesellschaften formieren und verändern, nachdem Migration erfolgt ist“.¹⁵⁷ Foroutan weist in ihren Studien darauf hin, dass es „[t]erminologisch wohl sinnvoller [wäre], von Post-Migrantisierung zu sprechen, um die normative Zielsetzung des Begriffes zu erfassen.“¹⁵⁸ Foroutan argumentiert, dass der Begriff der postmigrantischen Kultur – samt eigenem Theater, Bühnenstücken und Akteur:innen, die sich selbst auch als Postmigrant:innen bezeichnen, als eine Distanzierung von bestehenden Bezeichnungen und als Akt der Selbstbestärkung an Verwendung und Bedeutung gewann.

Zur Untermauerung und Erinnerung an den Ursprung der Verwendung des Begriffes der postmigrantischen Kulturpraxis in Deutschland bettet Foroutan den Begriff und die Akteur:innen in die Gesamtdynamik der Kulturszene als aktive vorantreibende Kraft der Gesellschaft ein: „Da der Begriff jedoch in der Kunst- und Kulturszene rund um das Berliner Off-Theater Ballhaus Naunynstrasse von Shermin Langhoff als subversiver und anti-rassistischer Begriff der Neuaushandlung von kategorialen Zuschreibungen etabliert wurde (Langhoff 2011), wird auf die terminologische Kraft des Begriffes in Zusammenhang mit seinem Entstehungskontext vertraut.“¹⁵⁹ Foroutan schreibt, dass Wissenschaftler:innen, die an der Schnittstelle von Migration, Rassismus und Islam forschten, im Jahr 2010 mit dem Beginn der Debatte um das Postmigrantische den „Arbeitskreis Kritische Wissensproduktion in der postmigrantischen Gesellschaft“ gründeten. Dieser Arbeitskreis gab 2015 den Impuls für die Gründung der Sektion postmigrantische Gesellschaft im Rat für Migration.¹⁶⁰ In dem 2019 erschienenen Buch „Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie“ definiert Foroutan wie folgt die Eckpfeiler eines

¹⁵⁷ Vgl. Foroutan, Naika/Spielhaus, Riem/Karakayalı, Juliane (Hrsg.). 2018. Postmigrantische Perspektiven: Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik. Frankfurt/New York: Campus Verlag. S. 16.

¹⁵⁸ Foroutan, Naika/Spielhaus, Riem/Karakayalı, Juliane (Hrsg.). 2018. S. 15.

¹⁵⁹ Foroutan, Naika. 2018. Die postmigrantische Perspektive: Aushandlungsprozesse in pluralen Gesellschaften. In: Hill, Marc/Yildiz, Erol. (Hrsg.) Postmigrantische Visionen. Erfahrungen – Ideen – Reflexionen. Bielefeld: Transcript. S. 15–28. Hier: S. 15.

¹⁶⁰ „Der Rat für Migration (RfM) ist ein bundesweiter Zusammenschluss von Wissenschaftler*innen aus unterschiedlichen Disziplinen, die zu Fragen von Migration und Integration forschen. Seine zentrale Aufgabe sieht der Rat darin, politische Entscheidungen und öffentliche Debatten über Migration, Integration und Asyl kritisch zu begleiten: www.rat-fuer-migration.de.“ Foroutan, Naika/Spielhaus, Riem/Karakayalı, Juliane. (Hrsg.). 2018. S. 9. Und: Foroutan, Naika. 2019. Die postmigrantische Gesellschaft. <https://rat-fuer-migration.de/2019/07/23/die-postmigrantische-gesellschaft/>, zuletzt aufgerufen am 13.10.2019.

3. Spurensuche in den Erinnerungen

Perspektivwechsels, der mit dem von Lesli Adelsons ‚*Turkish Turn*‘ in enger inhaltlicher Verbindung steht: „Eine Gesellschaft, die normativ die Hierarchisierung in Etablierte und Außenseiter nicht nur ächtet, sondern aktiv in Frage stellt und angreift – indem sie Anerkennungspolitiken zum zentralen Ausgangspunkt ihrer Selbstbeschreibung macht und die binäre Codierung in »Migranten und Einheimische« für aufgelöst erklärt, kann als postmigrantische Gesellschaft bezeichnet werden.“¹⁶¹ Postmigration ist folglich, die Festlegung eines Zustands und eines Zeitraums im Ästhetisierungsprozess einer kollektiven ‚Ankunft‘ und einer referentiellen Identifikation mit gesellschaftlichen Dynamiken und Veränderung.

Zeitgleich wie die Diskussionen um Postmigration ist ab 2015 eine hohe Aufmerksamkeit und Produktion erinnerungskultureller Werke und Medien zu verzeichnen. Es besteht ein starkes Bedürfnis, sich mit der Geschichte der Migration und den Lebensumständen der Ersten Generation kulturell und künstlerisch zu beschäftigen. Es scheint eine Phase der „*Oral History*“-Projekte und des Abfragens von Erinnerungen eingeläutet. Besondere Aufmerksamkeit verdienen diejenigen, die aus den Erfahrungen der Ersten Generation Erzählungen und Projekte generieren. Sie finden beispielsweise in der kultursensiblen Arbeit mit und Pflege von Senior:innen oder der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Einsatz.¹⁶² Noch ist es möglich, die erinnerungskulturelle Arbeit mit der Ersten Generation aufzunehmen. So ist es erfreulich, dass es einige Praxisbeispiele gibt, die sich mit generationsübergreifender Vermittlung beschäftigen. Ein Beispiel ist das Projekt „Onkel Hasan“ aus Dortmund, das sich mit den zentralen Fragen der generationsübergreifenden Übermittlung beschäftigt. Kern des Projekts war es das Leben der Arbeiter:innen vorzustellen.¹⁶³

In dem erinnerungskulturellen Film der Integrationshelferin der Stadtverwaltung Ludwigshafen Merve Uslu – ähnlich dem Film „Gleis 11“ von Çağdaş Yüksel und dem Stuttgarter Projekt der Künstlerin Selvi Ataş – räumt die ‚Dritte Generation‘ der Ersten einen Platz in der Wissens- und Erinnerungsübermittlung ein. Das wird durch den Slogan „Kennt eure Geschichte“ deutlich, mit dem die Erinnerungsgemeinschaft zur aktiven

¹⁶¹ Foroutan, Naika. 2019. Die postmigrantische Gesellschaft. Ein versprechend der pluralen Demokratie. Bielefeld: Transcript. S. 18.

¹⁶² Türkische Gastarbeiterinnen. Zwischen Heimat und Heimweh (Bericht über Oral History / Theater der Erfahrungen für Senior:innen). Deutschlandfunk Kultur vom 21.04.21.

https://www.deutschlandfunkkultur.de/tuerkische-gastarbeiterinnen-zwischen-heimat-und-heimweh.976.de.html?dram:article_id=495449

Siehe auch: <https://theater-der-erfahrungen.nbhs.de/vergisssmeinnicht-unuttabeni>.

¹⁶³ <http://onkel-hasan.de/die-ausstellung/>.

3. Spurensuche in den Erinnerungen

erinnerungskulturellen Arbeit aufgerufen wird.¹⁶⁴ Hier ist deutlich zu beobachten, dass seitens der dritten Generation ein Unbehagen über die bisher mangelnde Repräsentation in der deutschen Kultur- und Medienlandschaft und in der Bildung herrscht.

In zahlreichen Sendungen der öffentlich-rechtlichen Sender wird in diesem Jahr auf die Lebensumstände der Einwanderungsgeneration hingewiesen.¹⁶⁵ Die Nachfolgegenerationen kommen dem Bedürfnis nach erinnerungskultureller Arbeit nach und befördern das intergenerationale Erinnern. Orte wie Museen und Archive sind Orte des kulturellen Gedächtnisses, bieten aber keine Praxisfelder der Erinnerungskultur an, sondern greifen selbst auf.

¹⁶⁴ "SWR „Naber was geht“ Beitrag vom 04.03.2021. <https://www.youtube.com/watch?v=cEkVNa3cmZA&t=2s>.

¹⁶⁵ Eine Dokumentation des BR. 2021: https://www.youtube.com/watch?v=gOZaHyHC_MU. WDR-Schwerpunktwoche "60 Jahre Hallo Almanyá": <https://www1.wdr.de/unternehmen/der-wdr/unternehmen/sechzig-jahre-almanya-100.html> Dokumentation von Güsel Özkan „Auf nach Almanyá“: <https://www.daserste.de/information/reportage-dokumentation/geschichte-im-ersten/videos/auf-nach-almanya-video-100.html>.

4. Fazit und Ausblick

Die Auseinandersetzung mit der offiziellen Erinnerung und Kultur auf der einen Seite und der individuellen Erinnerung zu einem bestimmten Ereignis oder einer bestimmten Zeit auf der anderen können in einem Wettstreit liegen. Die Erinnerung an schwere körperliche Arbeit, die starken gesundheitlichen Schäden und der damit verbundene frühe Verlust von Familienangehörigen ist in der Konstruktion der Erinnerungskultur der sogenannten Gastarbeiter:innen eingewebt, was sich auch in zahlreichen Arbeiten anlässlich der Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag zeigt.¹⁶⁶

Auffällig ist, dass bis heute – im Jahr 2021 – im Gegensatz zum Diskurs der 1970er und 80er Jahre, die Arbeiterklasse nicht mehr prominent ist und der Begriff der sogenannten Gastarbeiter:innen kaum noch in seiner Ursprungsform Verwendung findet.¹⁶⁷ Die Suche nach der adäquaten Bezeichnung äußert sich in der Dynamik des Wechsels von Begriffen. Das gilt sowohl für die sogenannten Gastarbeiter:innen als auch für die Kulturprogramme und Veranstaltungen, in denen die Migrant:innen aus der Türkei insgesamt als die sogenannten Ausländer adressiert wurden.¹⁶⁸

Imran Ayata, Mitbegründer der Anti-Identitätspolitik-Initiative Kanak Attak¹⁶⁹ schreibt 2021 anlässlich des Anwerbeabkommens einen eindringlichen Text. Ayata beginnt mit den Schilderungen „über eine alleinstehende Rentnerin“, deren Krankheiten und Lebensweise „Hinweise auf die Geschichte der Einwanderung“ geben.¹⁷⁰ Ayata schildert die Dynamik der Begriffe wie Gastarbeiter:innen, Ausländer:innen, ausländische Mitbürger, Immigranten, Migrant:innen, Menschen mit Migrationshintergrund bzw. Einwanderungsgeschichte oder neue Deutsche.¹⁷¹ Ein Großteil der sogenannten Gastarbeiter:innen und ihrer Familien haben unter den im öffentlichen Sprachgebrauch für sie verwendeten Bezeichnung gelitten und waren parallel starker gesellschaftlicher Ausgrenzung und schlechten Arbeitsbedingungen ausgesetzt. Sie haben durch diese sogenannte Gastarbeit

¹⁶⁶ Näheres hier Kap. 3.3.

¹⁶⁷ Daher wird in dieser Arbeit der Begriff als ehemalige Bezeichnung (sogenannt) verwendet. Vgl. Arndt, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (Hrsg.). *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk.* Berlin: Unrast. Oder Kontroverse Begriffe. *Geschichte öffentlichen Sprachgebrauchs in der BRD. Sprache-Politik-Öffentlichkeit.* Hrsg.: Burkhardt, Armin/Dieckmann, Walther/Fritzsche, Peter/Rytlewski, Ralf. Bd.4, Berlin-New York 1995.

¹⁶⁸ vgl. auch Ezli, Özkan. *Ezli Geschichte und Gegenwart der Interkulturellen Wochen.* Abrufbar hier: <https://www.migazin.de/2021/10/04/eine-zeitreise-geschichte-gegenwart-interkulturellen/>.

¹⁶⁹ Nähere Beschreibung in Kap. 3.3.

¹⁷⁰ Ayata, Imran. *Jenseits des toxischen Dreiecks vom 6. Oktober 2021.* Abrufbar hier: In: <https://heimatkunde.boell.de/de/2021/10/06/jenseits-des-toxischen-dreiecks>.

¹⁷¹ Ebd.

schwere körperliche Arbeit und gesundheitliche Schäden davongetragen, gleichwohl die Hoffnung auf Bildungsaufstieg und Wohlstand von Anfang an Teil der Erzählungen ist. Diese Beschreibung liefert grobe Informationen über Migrationsprozesse, Lebensbedingungen und das gesellschaftliche Klima, aber bedingt keine Implementierung in die Mechanismen der Erinnerungskultur.

Es ist noch viel zu tun, was den Platz und die Erinnerungen der sog Gastarbeiter:innen aus der Türkei in Deutschland betrifft. Diese Studie bietet Hinweise auf mögliche Handlungsräume. Zeitzeug:innen aus den 1960er Jahren und ihre individuellen Geschichten zu historischen Ereignissen gehen vermehrt verloren. Jubiläen wie das 60-jährige Jubiläum zum Anwerbeabkommen zwischen Deutschland und der Türkei stehen für eine Gegenwart, in der die Zeitzeug:innen immer älter werden, d.h. es ist höchste Zeit, ein Zuhören einzufordern. Die damaligen Lebensumstände haben Auswirkungen bis in die gegenwärtigen Nachfolgenerationen. Damit sind nicht nur die sozialen Verhältnisse und Bildungschancen für Arbeiter:innenkinder gemeint, sondern auch die kulturelle Bildung und die Umsetzung des kulturellen Wissens dieser Erinnerungsgemeinschaft an den Orten der Kultur.

Was fehlt, ist die Institutionalisierung dieses Wissens und der Erinnerung, d.h. die materielle Ebene des historischen und kollektiven Wissens muss in Form von Studiengängen zur Literatur und Kultur aus der Türkei in Deutschland aufgearbeitet werden. Das Vorhaben eines Erinnerungsdenkmals für die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei - falls dies weiterhin der Fokus des Vorhabens bleiben sollte - steht für diesen gesellschaftlichen und politischen Wandel und kann als Beginn einer Anerkennungsstrategie für die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei als wichtige Kulturträger:innen des Landes interpretiert werden. Die bloße Forderung nach einer deutsch-türkischen erinnerungskulturellen Forschung löst jedoch noch immer v.a. Empörung unter Politiker:innen aus („was ist mit den restlichen Gastarbeiter:innen aus allen Ländern der Welt“) bis hin zu sichtbarer Panik („wir dürfen nicht den Eindruck erwecken, die ‚deutsche‘ Kulturgeschichte käme zu kurz“), ohne in ein konstruktives Gespräch dazu zu kommen. Das Konzept der Integration in Bezug auf die Migrant:innen aus der Türkei muss aufgegeben werden und zu einer kulturellen Anerkennungsstrategie umdefiniert werden und ein Schwerpunkt auf die Zusammenarbeit der zivilgesellschaftlichen Akteur:innen im Bereich Kultur gesetzt werden. Das würde nicht nur die Anerkennung fördern und weitere Versäumnisse vermeiden, sondern böte langfristige und nachhaltige Strukturen für die Integration in das kollektive kulturelle Gedächtnis zwischen der Türkei und Deutschland.

Zeitzeug:innenliteratur sowie filmische Dokumentationen von und mit Gastarbeiter:innen aus der Türkei erzählen auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Formen die erlebte Erfahrung als Erinnerung an historische Ereignisse und bilden so einen wichtigen Teil des kollektiven Gedächtnisses der mehrsprachigen Kultur des Einwanderungslandes Deutschland. Bisher fehlt ein umfassendes Bewusstsein für diese kulturelle Mehrsprachigkeit.¹⁷² Diese Grundlagen werden bisher dem Engagement und der Befähigungen einzelner Akteur:innen überlassen. Sie müssen in einzelnen Projekten argumentiert und mit Erfolgsgeschichten kombiniert und sozusagen tagesaktuell erarbeitet werden, um Förderung zu erhalten. Das ist zum einen aufwändig und zum anderen kontraproduktiv. Ohne öffentliche und strategische Förderungen mit festen Stellen in den Kulturinstitutionen ist es unmöglich, dieser Aufgabe – der langfristigen Verankerung der Erinnerung der Gastarbeiter:innen aus der Türkei in die gesamtgesellschaftliche Erinnerungskultur – angemessen nachzugehen. Mit der Darstellung von Erfolgsgeschichten werden zwar positive Erinnerungen wie Hoffnungen auf einen Bildungsaufstieg der Kinder der sogenannten Gastarbeiter:innen und Anerkennung der Ersten und Zweiten Generation (also der Generationen der 1960er- bis 2000er Jahren) in der Erinnerungsgemeinschaft abgerufen, allerdings ohne dabei Institutionen als Orte der Aufarbeitung und Erinnerung zur Verfügung zu stellen. Dies wirft die Erinnerungsgemeinschaften, die sich stets im politischen Spannungsfeld zwischen der Türkei und Deutschland befindet auf sich selbst zurück.

Im Kontext der Fragen zur Erinnerungskultur ist der Kulturmäzen Osman Kavala von besonderer Bedeutung. Am 18. Oktober 2017 wurde Osman Kavala, Vorstandsvorsitzender der Anadolu-Kultur-Stiftung, festgenommen und wird noch stets in Haft gehalten. Der Anthropologe Adnan Çelik rekurriert auf Michael Rothbergs „Multidirectional Memory: Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization“¹⁷³ und erinnert an Rothbergs These, dass das kollektive Gedächtnis ausgegrenzter Gruppen, die den öffentlichen Raum betreten, physisch und symbolisch andere Gruppen dabei unterstützt, ihre

¹⁷² Vgl. Sigrid Weigel. 2019. ifa-Edition Kultur und Außenpolitik. Transnationale Auswärtige Kulturpolitik – Jenseits der Nationalkultur. Voraussetzungen und Perspektiven der Verschränkung von Innen und Außen. Weigel schreibt: »Deutschland fehlt noch immer das umfassende Bewusstsein einer Einwanderungsgesellschaft, in der Raum ist für kulturelle Mehrsprachigkeit.« Sie hält die Integration der Deutschtürken für gescheitert und empfiehlt – zu Recht – strategische Weiterentwicklung auf Grundlage einer Aufarbeitung. S. 13. Weigel nennt zudem einen beachtenswerten Aspekt, nämlich die »Revision der deutschen Islampolitik, die im Effekt zu einem Erstarren des konservativen Islam und zur Einflussnahme türkischer Nationalpolitik in Deutschland geführt hat«. Sowohl Fakir Baykurt als auch Emine Sevgi Özdamar – um nur zwei der prominenten Namen aus der Literatur zu nennen, haben sich in ihren Werken mit dem Thema der Islampolitik beschäftigt.

¹⁷³ Rothberg, Michael. 2009. *Multidirectional Memory: Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization*. Stanford, Stanford University Press.

Forderungen nach Anerkennung in den öffentlichen Raum zu tragen.¹⁷⁴ Dieser Aspekt ist sowohl für die Frage wichtig, ob allen Gastarbeiter:innen ein Denkmal gewidmet oder einzelne Herkunftsländer und Gruppen wie die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei gewürdigt und thematisiert werden können als auch für die Frage, wie Gemeinsamkeiten zum Thema Erinnerungskultur mit der Türkei zukunftsfähig gestaltet werden können. Für eine Erinnerungskultur ist eine demokratische Aushandlung von Erinnerungsräumen notwendig. Ohne gemeinsame Grundlagen, die auf einer wehrhaften Demokratie basierend zivilgesellschaftliche Entwicklungen fördern, kann keine gemeinsame Erinnerungskultur aufgebaut werden. Die Anadolu-Kultur-Stiftung von Osman Kavala ist der wirkungsvollste Akteur bei dem Erwachen einer demokratischen Erinnerungskultur in der Türkei. Als vor einigen Tagen – also rund um den 60. Jahrestag zum Anwerbeabkommen – der Einsatz der deutschen Botschaft in der Türkei für die Freilassung von Osman Kavala öffentlich wurde, reagierte Präsident Erdoğan öffentlichkeitswirksam und drohte den Diplomaten mit Ausweisung.¹⁷⁵

Die politische Lage in der Türkei beeinflusst seit jeher die kulturellen Beziehungen und so auch die Erinnerungskultur. Abschließend sei hier auf die bestehenden Zentren der Türkeiforschung hingewiesen, die als Plattformen des Dialogs noch stärker genutzt werden könnten, weil sie theoretisch wie praktisch Diskurse im Bereich der Kultur in Deutschland und in der Türkei mitgestalten können. Im Rahmen der Recherchen stellte sich immer mehr heraus, dass die Versuche, eine inklusive Erinnerungskultur auszuarbeiten und zu etablieren, die die sogenannten Gastarbeiter:innen und alle weiteren Migrant:innen aus der Türkei einschließt, eng verbunden sind mit der heutigen Türkei. Die Arbeiten und Aktionen des Kulturforum Türkei-Deutschland sind dabei deutlich hervorzuheben und weiterer Analysen und besonders einer Strukturförderung wert.

Zu den wenigen staatlichen, wissenschaftlichen Instituten, die sich mit Türkeistudien beschäftigen, zählen das Institut für Turkistik an der Universität Duisburg-Essen, die Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung in Essen (ZfTI) – auf die im Rahmen dieser Studie immer wieder eingegangen und auf deren Forschung rekurriert

¹⁷⁴ Çelik, Adnan. Artikel vom 14.12.2017. Karınca (Online-Zeitung). <https://gazetekarınca.com/2017/12/osman-kavalanin-sucu-hafiza-dugumleri/>, zuletzt aufgerufen am 22.12.2019; oder vgl. Çelik, Adnan. 2017. *Memory that holds onto words: A mini lexicon of the Armenian Genocide in Kurdish. Workshops on Armenian and Turkish Scholarship (WATS)*, 14–17 September 2017, Berlin. https://www.academia.edu/38520667/Memory_that_holds_onto_words_A_mini_lexicon_of_the_Armenian_Genocide_in_Kurdish, zuletzt aufgerufen am 02.12.2019.

¹⁷⁵ <https://www.tagesschau.de/ausland/tuerkei-botschafter-einbestellt-deutschland-kavala-101.html> Hier ein aktuelles Interview von Kavalla: <https://www.spiegel.de/ausland/interview-mit-osman-kavala-aus-dem-gefaengnis-es-geht-um-mehr-als-die-tuerkei-a-0cf9802b-e2ad-4469-9328-3d5eb106d992>.

wurde – und die Gesellschaft für Turkologie, Osmanistik und Türkeiforschung e.V. (GTOT). Ebenso hervorzuheben sind das seit 2001 laufende Programm „Transnationale Bildung – Studienangebote deutscher Hochschulen im Ausland“ sowie das Programm „Blickwechsel: Studien zur zeitgenössischen Türkei“ der Stiftung Mercator, das von 2017 bis Februar 2021 Forschung zu gesellschaftswissenschaftlichen Themen ermöglichte. Geisteswissenschaftliche Forschung in Zusammenhang mit dem kulturellen Gedächtnis wurde in diesem Kontext nicht betrieben. Ab 2021 übernimmt das „Center for Comparative Research on Democracy“ der Humboldt Universität den Großteil der Strukturen des Programms „Blickwechsel“.¹⁷⁶ Laut Selbstbeschreibung war das Ziel des Programms das „Herausarbeiten der Narrative der Beziehungen der EU und Deutschlands zur Türkei“¹⁷⁷. Interessant ist, dass darin keine kulturwissenschaftliche Expertise integriert ist. Das macht deutlich, dass die Suche nach Erzählungen und Narrativen noch immer außerhalb der geisteswissenschaftlichen Forschung und Kulturpraxis betrieben wird, was sich dringend ändern sollte.

Sigrid Weigel merkte 2019 an, dass das „analytische Potential des Begriffs Narrativ verschliffen wird, wenn man nicht tatsächlich eine Erzählung meint, die bestimmten Mustern folgt.“¹⁷⁸ Tatsächlich beschäftigt sich keines dieser Zentren dezidiert mit geisteswissenschaftlichen Themen der ‚Menschen mit Zuwanderungshintergrund Türkei‘ in Deutschland. Durch die wachsende Bedeutung der Gesellschaftswissenschaften wird den politischen Beziehungen als Grundlage für eine demokratische und gerechte Kultur mehr Aufmerksamkeit gewidmet als dem zivilgesellschaftlich-kulturellen Erbe und den historisch-kulturellen Narrativen aus dieser Zeit (1960-2000) und darüber hinaus bis heute.¹⁷⁹ Rund um diese Zentren gibt es nur vereinzelt Austausch in der Grundlagenforschung zur Kultur und Gesellschaft zwischen der Türkei und Deutschland. Eine strategische Vernetzung mit der bundesdeutschen Kulturlandschaft oder der Kulturlandschaft und Zivilgesellschaft in der Türkei ist in keinem der Zentren zu erkennen. Dadurch wird deutlich, wie wichtig der weitere Ausbau der geisteswissenschaftlichen Forschung und der Kulturpraxis noch immer ist.

¹⁷⁶ <https://www.blickwechsel-tuerkei.de/de/index.php>.

¹⁷⁷ https://www.blickwechsel-tuerkei.de/download/de_Blickwechsel_EU_Tuerkei_Beziehungen.pdf.

¹⁷⁸ Weigel. S. *Transnationale Auswärtige Kulturpolitik*, 2019, ifa Edition Culture and Foreign Policy, 2019, S. 29.

¹⁷⁹ Eine Auflistung deutsch-türkische Hochschulkooperationen lassen sich finden in: Nilgün Yüce: *Deutsch-Türkische Hochschulkooperationen in Vergangenheit und Gegenwart*. In *300 Jahre deutsch-türkische Freundschaft*, (Bern, Schweiz), Peter Lang, 2020.

Literatur

Abadan-Unat, Nermin. In: Pusch, Barbara/Splitt, Julia (Hrsg.). 2014. 50 Jahre deutsch-türkische Migrationsforschung. Ein autobiografischer Rückblick von Prof. Dr. Nermin Abadan-Unat. Pera-Blätter. Orient-Institut Istanbul. Heft 28. Bonn

Adelson, Leslie.

1994. Opposing Oppositions. Turkish-German Questions in Contemporary German Studies. In: German Studies Review. S. 305–330

2005. The Turkish Turn in Contemporary German Literature: Toward a New Critical Grammar of Migration. New York: Palgrave Macmillan

2011. Against Between. Ein Manifest gegen das Dazwischen. In: Göktürk, Deniz/Gramling, David/Kaes, Anton/Langenhil, Andreas (Hrsg.). Transit Deutschland: Debatten zu Nation und Migration. Eine Dokumentation. Konstanz: University Press. S. 383–388

Arndt, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (Hrsg.). 2011. Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk. Berlin: Unrast

Assmann, Aleida.

1991. Zur Metaphorik der Erinnerung. In: Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung. Frankfurt a. M.: Fischer-Taschenbuch

1995. Was sind kulturelle Texte? In: Poltermann, Andrea/Schmidt, Erich (Hrsg.). Literaturkanon – Medienereignis – kultureller Text. Formen interkultureller Kommunikation und Übersetzung. Berlin. S. 232–244

2009. Archive im Wandel der Mediengeschichte. In: Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hrsg.). Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten. Berlin: Kulturverlag Kadmos, S- 165–176

2013. Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention. München: Beck

Assmann, Jan.

1988. Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann, Jan/Hölscher, Tonio (Hrsg.). Kultur und Gedächtnis. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 9–19

2013. Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München: C. H. Beck

Ayata, Imran. 2021. Jenseits des toxischen Dreiecks. Abrufbar hier: In: <https://heimatkunde.boell.de/de/2021/10/06/jenseits-des-toxischen-dreiecks>

Aydın, Yaşar. 2014. Die neue türkische Diasporapolitik. Ihre Ziele, ihre Grenzen und ihre Herausforderungen für die türkeistämmigen Verbände und die Entscheidungsträger in Deutschland. SWP-Studie Stiftung Wissenschaft und Politik. Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit

Baykurt, Fakir.

1984a. Nachtschicht und andere Erzählungen aus Deutschland (Gece Vardiyası). Zürich: Unions Verlag

1984b. Eine Moschee in Duisburg. Jahresring 84–85, Jahrbuch für Kunst und Literatur. Im Mittelpunkt: Die Türkei. Stuttgart: DVA, S. 74–80

1987. Çiçek açan ressam Abidin Dino. In: Katalog zur Ausstellung „Aquarelle und Zeichnungen“. Oberhausen: Ortadoğu

1994a. Dorfinstitute in der Türkei. Türkiye’de Köy Enstitüleri. Oberhausen: Ortadoğu

1994b. Ren’e akan şiiirler – Gedichte, die in den Rhein fließen. Fakir Baykurt, et al. (Hrsg.): Oberhausen: Ortadoğu

1994c. Wie ist der Konflikt zwischen Kurden und Türken zu lösen? In: „Die kurdische Frage“, hrsg. von der Türkisch-kurdischen Freundesinitiative. Oberhausen: Ortadoğu, S. 21–28

1995. Fragen des Moscheebesuchers. In: Kohne, Helga/Ünal, Halit (Hrsg.). Kavşak/Kreuzung Ein Lesebuch. Deutsch/Türkisch. Hückelhoven: Anadolu, S. 66–67

1997. Türkische Gärten im Pott. Ruhr Havzasında Türk Bahçeleri. Hückelhoven: Schulbuchverlag Anadolu

1999. Özyaşam 2. Köy Enstitülü Delikanlı. Istanbul: Papirüs

2000a. Yarım Ekmek. Istanbul: Literatür

2000b. Köşe Bucak Anadolu, İstanbul: Papirüs Yayınevi

2002. Siladan Uzakta. Özyaşam. (Biografie) 7. Band. Istanbul: Papirüs

2008a [1983]. Yüksek Fırınlr. Istanbul: Literatür

2008b [1986]. Koca Ren. 7. Aufl., Istanbul: Literatür

2011. Halbes Brot. Duisburg: Dialog

2015 [1986] Duisburg Treni. Erzählungen. 2. Aufl., Istanbul: Literatür

Czollek, Max. 2020. Gegenwartsbewältigung. München:Carl Hanser Verlag

Dauschek, Anja. 2014. „Meine Stadt – meine Geschichte“: Ein Werkstattbericht zur Sammlung städtischer Migrationsgeschichte. Museum und Migration: Konzepte - Kontexte - Kontroversen, Wonisch, Regina/Hübel, Thomas (Hrsg.) Bielefeld: transcript Verlag, S. 49-68

Dayıođlu-Yücel, Yasemin/Gutjahr, Ortrud (Hrsg.). 2016. Emine Sevgi Özdamar. München: Edition Text + Kritik im Richard Boorberg Verlag

Demir, Nuray/Annoff, Michael. 2021. Hello White Diversity. Abrufbar unter: <https://kupoqe.de/blog/2021/03/11/hello-white-diversity>

Dengler, P./Foroutan, N. 2016. Die Aufarbeitung des NSU als deutscher Stephan Lawrence Moment? – Thematisierung von institutionellem Rassismus in Deutschland und Großbritannien. In: Rassismuskritik und Widerstandsformen. Fereidooni, Karim/Meral El (Hrsg.) Wiesbaden: Springer VS

Dischereit, Esther. Das Gedächtnis der Vielen: Erinnerung und Solidarität. Abrufbar unter: https://heimatkunde.boell.de/de/2021/10/09/das-gedaechtnis-der-vielen?utm_source=website&utm_medium=facebook&fbclid=IwAR0ZTnVo-YAr54jdny7DxFfpXV1poc-KnM-J_EOESE0PD5rMBSpm0trP1CW0

Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hrsg.). 2009. Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten. Berlin: Kulturverlag Kadmos

El-Tayeb, Fatima.

2015. Kanak Attak! Hiphop und (Anti-) Identitätsmodelle der 'Zweiten Generation'. In: Martin Sökefeld (Hrsg.) Jenseits des Paradigmas kultureller Differenz. Bielefeld: transcript Verlag, S. 95-110

2016. Undeutsch. Die Konstruktion des Anderen in der postmigrantischen Gesellschaft. Bielefeld: Transcript

El-Mafaalani, Aladin. 2020. Integrationsparadox, Köln: Kiepenheuer&Witsch

Emcke, Carolin. 2000. Kollektive Identitäten. Sozialphilosophische Grundlagen. Frankfurt a. M.: Campus

ErlI, Astrid.

2005a. Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Stuttgart-Weimar: Metzler

2005b. Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses.“ In: Astrid ErlI & Ansgar Nünning (Hgg.). Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Berlin, New York: de Gruyter. S. 249-266

Ertan, Semra. 2020. Mein Name ist Ausländer. Hrsg. von Zuhail/Cana Bilir-Meier. Edition assemblage

Eryilmaz, Aytaç/Jamin, Mathilde (Hrsg.) Fremde Heimat. Eine Geschichte der Einwanderung aus der Türkei. Yaban, Silan olur. Türkiye'den Almanya'ya Göçün Tarihi. Katalog zur Ausstellung, zweisprachig (deutsch/türkisch), Essen: Klartext. 1998

Ette, Ottmar.

2012a. TransArea. Eine literarische Globalisierungsgeschichte. In: mimesis. Romanische Literaturen der Welt. Band 54. Berlin: de Gruyter

2012b. Wissensformen und Wissensnormen des Zusammenlebens. Literatur – Kultur – Geschichte – Medien. Berlin: de Gruyter

Ezli, Özkan.

2012. Grenzen der Kultur: Autobiographien und Reisebeschreibungen zwischen Okzident und Orient. Konstanz: Konstanz University

2013. Narrative der Integration und Assimilation im Film. In: Özkan Ezli/Andreas Langenohl/Valentin Rauer/Claudia Marion Voigtmann (Hrsg.). Die Integrationsdebatte zwischen Assimilation und Diversität. Grenzziehungen in Theorie, Kunst und Gesellschaft. Bielefeld: Transcript, S. 189–212

2021. Geschichte und Gegenwart der Interkulturellen Wochen. Abrufbar hier: <https://www.migazin.de/2021/10/04/eine-zeitreise-geschichte-gegenwart-interkulturellen/>

2022. Narrative der Migration. Eine andere deutsche Kulturgeschichte. De Gruyter

Faist, Thomas.

2000. Transstaatliche Räume. Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei. Bielefeld: Transcript

2014. (Staats)Bürgerschaft. In: Ezli, Ö./Staupe G. (Hrsg.) Das neue Deutschland. Von Migration und Vielfalt. Konstanz: Konstanz University Press: 196-198

Fereidooni, Karim/El, Meral (Hrsg.). Rassismuskritik und Widerstandsformen. Wiesbaden: Springer VS

Francois, Etienne/Schulze, Hagen (Hrsg.). 2001. Deutsche Erinnerungsorte I. München: Verlag

Foroutan, Naika.

2014. Foroutan, Naika/Canan, Coşkun/Arnold, Sina/Schwarze, Benjamin/Beigang, Stefan/Kalkum, Dorina. Deutschland postmigrantisch I. Gesellschaft, Religion, Identität – Erste Ergebnisse, Berlin

2018. Die postmigrantische Perspektive: Aushandlungsprozesse in pluralen Gesellschaften. In: Hill, Marc/Yildiz, Erol. (Hrsg.) Postmigrantische Visionen. Erfahrungen – Ideen – Reflexionen. Bielefeld: Transcript. S. 15–28

2019. Die postmigrantische Gesellschaft. Ein versprechend der pluralen Demokratie. Bielefeld: Transcript

Gezen, Ela. 2015. Jahrbuch 2015 der Schriftenreihe Türkisch-deutsche Studien. Turkish-German Studies: Past, present, and future. Göttingen: V & R unipress

Greve, Martin. 2003. Musik der imaginären Türkei. Musik und Musikleben im Kontext der Migration aus der Türkei in Deutschland. Stuttgart: J.B. Metzler

Groys, Boris. 1999. Über das Neue. Versuch einer Kulturökonomie. Frankfurt a. M.: Fischer

Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald (Hrsg.). 2010. Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart/Weimar: Metzler

Gür, Metin. 1990. Warum sind sie kriminell geworden? Türkische Jugendliche in deutschen Gefängnissen. Essen: Neuer Weg

Göktürk, Deniz. 2007. Migration und Kino. Subnationale Mitleidskultur oder transnationale Rollenspiele? In: Chiellino, Carmine (Hrsg.). *Interkulturelle Literatur in Deutschland*. Stuttgart: J. B. Metzler. S. 329–347

Halle, Randall. 2015. The Europeanization of Turkish-German Cinema: Complex Connectivity and Imaginative Communities. In: Gezen, Ela (Hrsg.). *Türkisch-deutsche Studien. Jahrbuch. Turkish-German studies: Past, present, and future*. Göttingen: V & R unipress. S. 15–38

Hunn, Karin. 2005. „Nächstes Jahr kehren wir zurück...“: Die Geschichte der türkischen „Gastarbeiter“. Göttingen: Wallstein

Hofmann, Michael.

2006. *Interkulturelle Literaturwissenschaft*. Paderborn: Fink.

2013. *Deutsch-türkische Literaturwissenschaft. Studien zur deutsch-türkischen Literatur und Kultur*, Bd. 1. Würzburg: Königshausen & Neumann

Hofmann, Michael/Pohlmeier, Inga (Hrsg.). 2013. *Deutsch-türkische und türkische Literatur. Literaturwissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven*. Würzburg: Königshausen & Neumann

Jünger, Friedrich Georg. 1957. *Gedächtnis und Erinnerung*. Frankfurt a. M.: Klostermann

Kanak Attak. 1998. Kanak Attak: Manifest In: Göktürk, Deniz; Gramling, David; Kaes, Anton und Langenohl, Andreas (Hrsg.). *Transit Deutschland: Debatten zu Nation und Migration. Eine Dokumentation*. Konstanz: University Press. S. 374–377

Karakatsanis, Leonidas/Papadogiannis, Nikolaos (Hrsg.). 2017. *The Politics of Culture in Turkey, Greece & Cyprus. Performing the Left since the Sixties*. London/New York: Routledge

Khan, Michelle. 2020. *Between Ausländer und Almanci. Transnational History of turkish-german Migration*. Abrufbar unter: <https://www.ghi-dc.org/fileadmin/publications/Bulletin/bu66/53.pdf>

Kohne, Helga/Ünal, Halit. (Hrsg.) 1995. *Kavşak (Kreuzung. Ein Lesebuch) Deutsch/Türkisch*. Hückelhoven: Anadolu

Kolb, Arnd/Ulutuncok, Günay (Hrsg.). 2012. *Drei Generationen*. Köln: DOMID

Konuk, Kader.

1997. *Das Leben ist eine Karawanserei. Heimat bei Emine Sevgi Özdamar*. In: Ecker, Gisela (Hrsg.). *Kein Land in Sicht: Heimat – weiblich?* München: Fink. S. 143–158;

2001. *Identitäten im Prozeß. Literatur von Autor*innen aus und in der Türkei in deutscher, englischer und türkischer Sprache*. Essen: Die Blaue Eule

2008. S. 55–57

2010. *East West Mimesis: Auerbach in Turkey*. Stanford: Stanford University

Kulaçatan, Meltem. *Der NSU-Prozess aus Sicht der türkischen Teilöffentlichkeit*. In: Feridooni, Karim/El, Meral (Hrsg.). *Rassismuskritik und Widerstandsformen*. Wiesbaden: Springer VS. S.269-290

Küçük, Bülent. 2008. *Die Türkei und das andere Europa: Phantasmen der Identität im Beitrittsdiskurs*. Bielefeld: Transcript

Langhoff, Shermin. *Nachwort*. In: Naika Foroutan, Juliane Karakayali, Riem Spielhaus (Hrsg.) 2018. *Postmigrantische Perspektiven*, Campus Frankfurt / New York, 60486 Frankfurt/Main

Leggewie, Claus. 2005. *Bindestrich-Deutsche, Euro-Muslime und Unions-Bürger: Eine Forschungsskizze zu den Erinnerungsorten von ‚Deutsch-Türken‘*. In: Knabel, Klaudia/Rieger, Dietmar/Wodianka, Stephanie (Hrsg.). *Nationale Mythen und kollektive Symbole. Funktionen, Konstruktionen und Medien der Erinnerung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 67–100

Lepper, Marcel/Ulrich Rauff (Hrsg.). 2016. *Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven*. Stuttgart: J. B. Metzler

Mbembe, Achille.

2015. Afropolitanismus. In: Dübgen, Franziska, Skupien, Stefan. (Hrsg.) *Afrikanische Philosophie*. Berlin: Suhrkamp

2016. *Ausgang aus der langen Nacht. Versuch über ein entkolonisiertes Afrika*. Berlin: Suhrkamp

Motte, Jan/Ohlinger, Rainer. 2004. *Einwanderung – Geschichte – Anerkennung*. In: Motte, Jan (Hrsg.). *Geschichte und Gedächtnis in der Einwanderungsgesellschaft: Migration zwischen historischer Rekonstruktion und Erinnerungspolitik*. Essen: Klartext. S. 17–52

Moeller, Martina. *Postmigrantische Lebensformen und kosmopolitische Blicke in Texten von Yadé Kara und Mely Kiyak*. In: Renata Cornejo, Gesine Lenore Schiewer and Manfred Weinberg (Hrsg.) *Konzepte der Interkulturalität in der Germanistik weltweit*. Bielefeld: transcript Verlag, 2020, S. 231-250

Müntefering, Michelle.

2017. *Gehen oder bleiben. Künstler in der Türkei*. Abrufbar unter:

<https://www.kulturrat.de/themen/europa-internationales/kultur-in-der-tuerkei/gehen-oder-bleiben/>

2020. *Ein Denkmal für die Gastarbeiter*. In: *Politik & Kultur, die Zeitung des Deutschen Kulturrates*. Ausgabe: Nr. 09/2020

Ohliger, Rainer/Motte, Jan. (Hrsg.) 2004. *Geschichte und Gedächtnis in der Einwanderungsgesellschaft*. Essen: Klartext

Özdamar, Emine Sevgi. 2010. *Perikızı. Ein Traumspiel*. In: Carstensen, Uwe B./Lieven, Stefanie v. (Hrsg.). *Theater Theater. Odyssee Europa. Aktuelle Stücke 20/10*. Frankfurt a. M.: Fischer. S. 271–335

Özkan, Ertekin. 1989. *Türkische Immigrantorganisationen in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin: Hitit Verlag

Özlü, Tezer. 1995. *Kalanlar*. Istanbul: YKY

Patzel-Mattern, Katja. 2002. *Geschichte im Zeichen der Erinnerung. Subjektivität und kulturwissenschaftliche Theoriebildung*. In: Wischermann, Clemens (Hrsg.). *Vom kollektiven Gedächtnis zur Individualisierung der Erinnerung*. Stuttgart: Franz Steiner

Polaschegg, Andrea. 2005. Der andere Orientalismus. Regeln deutsch-morgenländlicher Imagination im 19. Jahrhundert. Berlin/New York: de Gruyter

Pries, Ludger. 2003. Transnationalismus, Migration und Inkorporation. Herausforderungen an Raum- und Sozialwissenschaften. In: Geographische Revue, H. 2. S. 23–39

Projekt Migration. Kölnischer Kunstverein (Hrsg.). 2005, Ausstellungskatalog. Köln: DuMont

Puskeppeleit, Jürgen/Thränhardt, Dietrich. 1990. Vom betreuten Ausländer zum gleichberechtigten Bürger. Lambertus Verlag

Rieger, Monika. 2009. Anarchie im Archiv. Vom Künstler zum Sammler. In: Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hrsg.). Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten. Berlin: Kulturverlag Kadmos. S. 253–270

Schöbler, Franziska. 2010. Das Theaterevent Odyssee Europa der Kulturhauptstadt Essen. Prekäre Männlichkeit und Emine Sevgi Özdamars Traumspiel Perikizi. In: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik 1 , H. 2. S. 79–95.

Schultz, Tanjev u. Sackmann, Rosemarie. „Wir Türken...“. Zur kollektiven Identität türkischer Migranten in Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschehen. B43, 2001. S. 40-46

Sen, Amartya. 2010. Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt. München: dtv

Şenocak, Zafer.

1993. Atlas des tropischen Deutschland. Berlin: Babel

1998. Gefährliche Verwandtschaft. München: Babel

Şenocak, Zafer/Yeşilada, Karin. 1995. „Darf man Türken und Juden vergleichen, Herr Şenocak?“ Interview mit Zafer. In: Der Tagesspiegel, 13./14.04.1995

Şenocak, Zafer/Yeşilada, Karin. 1995. „Darf man Türken und Juden vergleichen, Herr Şenocak?“ Interview mit Zafer Şenocak. In: Göktürk, Deniz; Gramling, David; Kaes, Anton und Langenohl, Andreas (Hrsg.). Transit Deutschland: Debatten zu Nation und Migration. Eine Dokumentation. Konstanz: University Press. S. 449-452

Simo, David. 2017. Interkulturalität und Wissensproduktion. In: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik (ZIG), Jg. 8, H. 2. Bielefeld: Transcript, S. 105–118

- Söylemez, Seçkin. 2021. Die neue türkische Diasporapolitik und die Wiederentdeckung der türkeistämmigen. Abrufbar hier: <https://www.boell.de/de/2021/09/08/die-neue-tuerkische-diasporapolitik-und-die-wieder-entdeckung-der-tuerkeistaemmigen>
- Tanç, Nesrin. 2021. Die Ordnung der Vielfalt. Ruhrgebietsliteratur anhand der Werke von Fakir Baykurt, Kemal Yalçın, Rauf Ceylan und Emine Sevgi Özdamar. Dissertation abrufbar unter: https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00074890
- Thomsa, Jörg-Philipp. 2019. Duisburg 1945–2005. Kulturpolitik in einer Industrie- und Arbeiterstadt. Essen: Klartext
- Topcu, Canan. 2017. Darf die Subalterne lachen. In: Alkın, Ömer. (Hrsg.) Deutsch-Türkische Filmkultur im Migrationskontext. Springer VS. S. 335-360
- Ueckmann, Natascha. 2014. Ästhetik des Chaos in der Karibik. Bielefeld: Transcript
- Utlü, Deniz.
2011. Migrationshintergrund. Ein metaphernkritischer Kommentar. In: Arndt, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (Hrsg.). Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk. Berlin: Unrast. S. 445–449
2019. Vertrauen. In: „Eure Heimat ist unser Albtraum“, Aydemir, Fatma/ Yaghoobifara, Hengameh (Hrsg.). Ullstein fünf, 2019
- Yalçın, Kemal. 2018. Süryani Halk Kahramanı Şemun Hanne Haydo. CPIbooks, Leck
- Yıldız, Erol.
2013. Die weltoffene Stadt: Wie Migration Globalisierung zum urbanen Alltag macht (Kultur und soziale Praxis). Bielefeld: Transcript
2015. Nach der Migration. Postmigrantisches Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft. Bielefeld: Transcript
- Yeşilada, Karin. 2012. Poesie post Solingen: Literarisches Gedächtnis in der türkisch-deutschen Lyrik. In: Meyer, Christine (Hrsg.) Kosmopolitische ‚Germanophonie‘: Postnationale Perspektiven in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Saarbrücker Beiträge 59. Würzburg: Königshausen & Neumann. S. 369–396

Literatur

Yurdakul, Gökçe/Bodemann, Y. Michal. 2010. Staatsbürgerschaft, Migration und Minderheiten. Inklusion und Ausgrenzungsstrategien im Vergleich. Wiesbaden: Springer VS

Wolfrum, Edgar. 2013. Der Geschichtspolitik auf der Spur. Ein Fragenkatalog dafür, wie der Umgang mit diktatorischen Vergangenheiten erforscht werden kann. In: François, Etienne/Kończal, Kornelia/Traba, Robert/Troebst, Stefan (Hrsg.). Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich. Göttingen: Wallstein. S. 37–48

Weigel, Sigrid. 2019. ifa-Edition Kultur und Außenpolitik. Transnationale Auswärtige Kulturpolitik – Jenseits der Nationalkultur. Voraussetzungen und Perspektiven der Verschränkung von Innen und Außen

Wüstenberg, Jenny. 2020. Zivilgesellschaft und Erinnerungspolitik in Deutschland seit 1945. Schriftenreihe. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn

Über die Autorin

Dr. Nesrin Tanç arbeitet als freiberufliche Kultur- und Literaturwissenschaftlerin, Beraterin, Autorin. Beginnend 2006 mit der Koordination des Modellprojekts „Baglama für alle“ führt sie seitdem Projekte zur kulturellen Bildung, Wissenschaftsvermittlung und Forschung zu den Themen der Einwanderung aus der Türkei nach Deutschland durch. Zum Thema des regionalen kulturellen und literarischen Erbes der Migrant:innen aus der Türkei im Ruhrgebiet hat sie 2021 mit der Dissertationsschrift „Die Ordnung der Vielfalt. Ruhrgebietsliteratur anhand der Werke von Fakir Baykurt, Kemal Yalçın, Rauf Ceylan und Emine Sevgi Özdamar“ promoviert. Sie rekonstruiert in ihrer Forschung die Kulturgeschichte der Einwanderungsgesellschaft. Ihre kreativen Arbeiten zur Literatur präsentiert sie unter dem Begriff Anatolpolitän, wie zuletzt in Form von Literaturkarten an der Akademie der Künste der Welt Köln. 2020 war sie Guest Fellow des PACT Zollverein. Sie ist Gründerin der Kunst und Kulturstudien Duisburg e.V. Ihre Forschung konzentriert sich auf das Thema Kultur, Literatur und Bildung in der Einwanderungsgesellschaft.

Kontakt: mail@nesrintanc.de

Impressum

Die Studie ist im Rahmen des ifa-Forschungsprogramms „Kultur und Außenpolitik“ entstanden und erscheint in der ifa-Edition Kultur und Außenpolitik. Das Forschungsprogramm wird aus Mitteln des Auswärtigen Amtes finanziert.

Die Publikation gibt ausschließlich die persönliche Auffassung der Autorin wieder.

Herausgeber: ifa (Institut für Auslandsbeziehungen e. V.),
Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart,
Postfach 10 24 63, D-70020 Stuttgart,
info@ifa.de, www.ifa.de
© ifa 2021

Autorin: Dr. Nesrin Tanç

Redaktion/Lektorat:
ifa-Forschungsprogramm „Kultur und Außenpolitik“

Bildnachweis:
Allegra Schneider

Design: Eberhard Wolf, München

ISBN: 978-3-948205-44-7

CC BY-NC-ND

DOI:
<https://doi.org/10.17901/akbp1.14.2021>

Weitere Publikationen der ifa-Edition Kultur und Außenpolitik



Gijs de Vries: Culture in the Sustainable Development Goals. The Role of the European Union, ifa: Stuttgart, 2020 (ifa-Edition Kultur und Außenpolitik)
<https://doi.org/10.17901/AKBP1.06.2020>



Siri Hummel, Laura Pfirter, Johannes Roth, Rupert Graf Strachwitz: Was heißt Zivilgesellschaft in Europa? Grundlage für die internationale Zusammenarbeit, ifa: Stuttgart, 2020 (ifa-Edition Kultur und Außenpolitik)
<https://doi.org/10.17901/AKBP1.11.2020>



Pedro Affonso Ivo Franco, Kimani Njogu: Cultural and Creative Industries Supporting Activities in Sub-Saharan Africa. Mapping and Analysis, ifa: Stuttgart, 2020 (ifa-Edition Kultur und Außenpolitik)
<https://doi.org/10.17901/AKBP1.07.2020>



Sigrid Weigel: Transnationale Auswärtige Kulturpolitik – Jenseits der Nationalkultur. Voraussetzungen und Perspektiven der Verschränkung von Innen und Außen, Stuttgart: ifa 2019 (ifa-Edition Kultur und Außenpolitik)
<https://doi.org/10.17901/AKBP1.05.2019>

Ne kaldı? Ne kalacak? **Was ist geblieben? Was bleibt?**

Erinnern an die sogenannten
Gastarbeiter:innen aus der Türkei

Durch das Anwerbeabkommen mit der Türkei im Jahr 1961 hat sich in Deutschland in vielerlei Hinsicht ein kultureller Wandel vollzogen. Diese Studie untersucht kulturwissenschaftliche Aspekte der Geschichte, der Rezeption und der Verwahrung des Wissens über diese Vergangenheit. Obgleich Forschung zu den sogenannten Gastarbeiter:innen klare Analysen zu den Lebensumständen und Bildungschancen hervorgebracht hat, stehen im öffentlichen Diskurs die Fragen nach einer neuen Kultur(praxis und-forschung) nicht in direktem Zusammenhang mit den Einwander:innen aus der Türkei.

Für die nahe Zukunft lassen sich klare Aufgaben zur Aufarbeitung formulieren. Sowohl für die Forschung als auch für die Zivilgesellschaft ist es notwendig, die Aufarbeitung der Lebensumstände von Migrant:innen aus der Türkei und die Auswirkungen im kulturellen Bereich strategisch zu begleiten. Mit institutionellen Strukturen können zivilgesellschaftliche Akteur:innen in beiden Ländern sensibilisiert und gestärkt werden.



**MIGRATION IST
UNUMKEHRBAR!**